

Karl & Joseph ...

Man pränumeriert

ausserhalb Pest-Ofen durch die Postämter; für Pest-Ofen im Expeditionsbureau des „Ungarischen Lloyd“ Göttergasse Nr. 9. wo auch die Inserate aufgenommen werden. — In Wien übernehmen Inserate die H.H. Hasenstein & Vogler, R. Mosse, A. Oppelik, S. A. Weisz, Stadt, Nibelungengasse 1, Mezzanin, im Auslande Herr H. Engler in Leipzig, Saalbach's Annoncen-Bureau in Dresden, C. L. Duube & Co. in Frankfurt a. M., Rudolf Mosse in Berlin, Hamburg, München, Nürnberg, Bremen, Hasenstein & Vogler in Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, Zürich, Havas-Lafitte-Bullier & Co. in Paris.

Ungarischer Lloyd

Morgenblatt.

Pränumeration: mit täglicher Postverendung, Morgen- u. Abendblatt: Ganzjährig 20 fl., halbjährig 10 fl., vierteljährig 6 fl., zweimonatlich 3 fl. 60 kr., einmonatlich 1 fl. 60 kr.; mit separater Versendung des Abendblattes vierteljährig 1 fl. mehr. — Für Pest-Ofen ins Haus gesandt: ganzjährig 18 fl., halbjährig 9 fl., vierteljährig 4 fl. 50 kr., zweimonatlich 3 fl. 20 kr., einmonatlich 1 fl. 60 kr. Einzelne Morgenblätter 6 kr. Abendblätter 4 kr.

Nr. 267.

Pest, Sonntag, 17. November.

1872.

Die nächste Nummer wird Montag Nachm. ausgegeben.

Zur Bankfrage.

Pest, 16. November.

Herr v. Kertapoly ist ein ehrlicher Mann und ein vortrefflicher Redner. Einem ehrlichen Mann sieht man Vieles nach und seine Rednergabe hat die Vertreter der Kaufmannshalle, welche heute, so zu sagen als Antikörper zu dem Herrn Finanzminister gekommen sind, in seine wärmsten Vertheidiger umgewandelt.

Wir unsererseits misshönnen Herrn v. Kertapoly seinen augenblicklichen Sieg nicht. Wir wünschen ihm für seine weiteren Verhandlungen allen möglichen Erfolg. Aber noch ein Mal erheben wir warnend unsere Stimme und mahnen dringend zur rechtzeitigen Vorsicht.

Ungarn ist in dieser Angelegenheit und in diesem Augenblick in keiner beneidenswerthen Lage. Es hat mit Herrn Baron de Preiss und dem gemeinsamen Ministerium ein Abkommen getroffen, welches dem ungarischen Finanzminister ein Anrecht darauf gab, zu glauben, die Schritte, welche er der Nationalbank gegenüber für die nächsten Tage thäte, würden von Beiden wie ihre eigenen angesehen und unterstützt werden. Unser gemeinsames Finanzministerium ist überhaupt ein Weichling, welches im Verborgenen blüht, und Herr Baron de Preiss scheint vergessen zu haben, daß und was er eigentlich in Pest versprochen und unterschrieben hat. Die Nationalbank, welche der ungarischen Regierung gegenübersteht, hat sich in den letzten Tagen als absolut vertrauenswürdig, als ein Institut, nicht nur ohne Treue und ohne Glauben, sondern selbst ohne die gewöhnlichen Rücksichten auf die Regeln kaufmännischen Anstandes erwiesen, wie sie selbst der kleine Geschäftsmann in halb barbarischen Staaten nicht verleugnet. Die Finte von der nichtbeantworteten Note steht geradezu in der Geschichte finanzieller Unterhandlungen einzig da und wird die Nationalbank noch für lange Zeit als ein Institut brandmarken, welches sich ganz in die Gewohnheiten bankrotter Geschäftsleute hineingelegt hat.

Herr v. Kertapoly möge keinen Augenblick vergessen, wer ihm gegenüber steht. Mit gewissen Deuten setzt man sich nur zu Tisch, in der einen Hand den Revolver, in der anderen Hand den Säbel. Der Herr Finanzminister mag seine Kommissarien in die Kommission entsenden, welche sich aus den Vertretern der drei Regierungen und der Nationalbank zusammensetzen und eine definitive Lösung der Bankfrage anbahnen sollen; aber er möge jeden Augenblick auf eine neue Finte, auf einen neuen Ausfall gegen die ungarische Volkswirtschaft gefaßt sein.

Wir gehen hiebei von einer jauguinischen Voraussetzung aus, die vielleicht schon der nächste Tag wieder als trügerisch erweist, nämlich von der, daß die Nationalbank einmal ausnahmsweise, wenn auch nicht rechtzeitig und

halb gezwungen, ihr Wort hält und dem ungarischen Markte schon morgen oder übermorgen die Mittel, auf welche er nach dem Uebereinkommen ein Anrecht hat, voll und ganz zur Verfügung stellt. Aber selbst in diesem Falle müssen wir vor einer Tücke der Nationalbank unaufhörlich auf der Hut sein. Der Herr Finanzminister muß sich darauf gefaßt machen, daß ihm eines Tages zur Pflicht der Selbsterhaltung wird, was ihm heute nur noch Anstandspflicht scheinen mag, daß er sich denn doch unabwieslich dazu gedrängt sieht, dem finteureichen Institute die Thür zu weisen, daß er mitten in der Verhandlung sich die Pistole auf die Brust gesetzt findet und verloren ist, wenn er nicht für Gegenwehr vorgeföhrt hat.

Der ungarische Finanzminister hat erst vor wenigen Tagen eine Anleihe von 40 Millionen abgeschlossen. Was auch immer Wiener Zeitungen von dem schlechten Kredit Ungarns jabeln mögen, es wäre ihm ein Leichtes gewesen, die doppelte Summe zu erhalten. Eine übergroße Scheu, Schulden zu kontrahiren, kann man überdies unserer Regierung nicht nachsagen. Wir wollen sie in dieser Neigung nicht ermahnen. Aber wir erlauben uns folgende Frage zur Erwägung zu stellen.

Eine definitive Regelung der Bankfrage, und zwar auf wirklich volkswirtschaftlich gesunder Grundlage und in einer Weise, welche die Interessen Ungarns vollständig wahrt, setzt die Regelung der Valuta, und diese wieder die Aufnahme einer Anleihe von ungefähr 60 Millionen voraus. Wir glauben nachgewiesen zu haben, daß Zinsen- und Amortisationsquote dieser Summe vollständig durch die Ersparnisse gedeckt würden, welche der ungar. Staat machen würde, wenn er nicht mehr jährlich Silber in Höhe von ungefähr 35 Mill. Gulden anzukaufen braucht. Um aber der Nationalbank gegenüber in vollständiger Freiheit und Sicherheit zu verhandeln, um gegen alle ihre Tücken und Praktiken gewappnet zu sein, um den ungarischen Markt gegen einen Stich in den Rücken zu sichern, wie er ihm in den letzten Tagen beigebracht worden ist, muß der Finanzminister für alle Fälle über 14 bis 15 Millionen verfügen. Wir fragen: hat der Herr Finanzminister in Wahrheit, nicht nur auf dem gedulbigen Papier des „Pester Lloyd“, hiefür ausreichende Vorsorge getroffen?

Hat er dies dieses Mal zu thun verabsäumt, so wird seine ganze von Niemandem angezweifelte Ehrenhaftigkeit, alle seine Beredsamkeit nicht ausreichen, um ihm ein zweites Mal ein Absolutorium zu verschaffen.

Udele Spizeder.

Pest, 16. November.

So hätte denn auch München keine Vorsob-Mistföczter Affaire! Gottlob, wir in Ungarn haben noch keine Spizeder und Dachauer Bank! Seit Anbeginn von Udele

Spizeder's Verchristlichung des Kapitals war der infame Schwindel im Heiligenscheine enthüllt und die jetzt erfolgte Katastrophe von allen Seiten vorhergesagt. Die bairische Regierung schenkte der verdächtigen Erscheinung von Anfang an alle Aufmerksamkeit; der Staatsanwalt lud sie vor die Schranken des Gerichtes; die Zeitungen wurden nicht müde, das Einmaleins dem bethörten Volke vorzupredigen, das, verlockt durch die in Aussicht gestellten Wucherzinsen und im frommen Glauben an ein gottgefälliges Werk, seine Ersparnisse in den weiten Machen einer frommen Schwindlerin — nein, in den Machen einer kleinen Partei warf, die aus der Nennung des Namens Gottes das lukrativste Geschäft macht. Unsere Leser wissen aus einer ausführlichen Schilderung und aus erläuternden Korrespondenzen, worum es sich handelt. Eine Person hat in München eine Art von Sparkasse für Leute der unteren Volksklassen etabliert, hohe Zinsen dafür gezahlt und es gegen hohe Zinsen ausgeliehen. Ihre Geschäftsgebarung war unkontrollirt; sie spendete auch an Geistliche und Kirchen und wurde dafür gepriesen.

15—20 Millionen sind so zusammengebracht worden; nicht viel über 1 Million ist noch Vermögen vorhanden. Alle Vorbeugungsmaßregeln, alle Ermahnungen waren fruchtlos bei jener Menge, welcher das „mundus vult decipi“ nicht bloß als Dogma, sondern als Satz der Moral erscheint.

Die Affaire heißt Udele Spizeder; aber sie bedeutet weit mehr, als ihr Name. Nicht mit einer schwindelhaften Person haben wir es zu thun. Es stand ein Prinzip über ihr; es stand eine große Partei hinter ihr. Das soll man jetzt nicht abstreiten — man kann es auch nicht, nachdem man seit mehr als Jahresfrist sich für die Sache der Schwindlerin wie für die eigene Sache erhebt hat, nachdem die höchsten Würdenträger und die einflussreichsten Mitglieder der Kirche vom 18. Juli 1870 den Kampf für Fräulein Spizeder mit dem eigenen Kampf verquickt haben.

Die Vertreter einer realistischen Politik hätten nicht gerade besonderen Grund, die Katastrophe in München zu bedauern. Für sie läge in jener Selbsthinrichtung sogar eine große Rechtfertigung ihres so oft als materialistisch, als unmoralisch verschrienen Strebens; was man ihnen jetzt nur noch vorwerfen kann, ist, daß sie den Gönnern der Dachauer Bank gegenüber bloße Stümper sind. Für uns in Ungarn könnte die Nachricht aus München in gewissem Sinne sogar nicht unangenehm erscheinen, etwa wie ein medizinischer Bericht über die bei der Cholera in Hinterindien erprobten Heilmittel, wobei wir Gott danken, daß wir diese gefährliche Krankheit überwinden lernen, ohne daß es der Sammlung der schätzbaren Erfahrungen, welche eine Epidemie bietet, im eigenen Lande bedurft hätte. Vielleicht bleibt uns in dem gelobten Lande der

Kossuth's Mitverschworener.

Eine lustige Sibirie aus trauriger Zeit.

Es gibt keine Bestie auf Erden, die so grausam und zugleich so feig wäre, als die Reaktion, so prozig und selbstbewußt und dabei erzitternd vor dem bloßen Schatten einer Gefahr. Wer in ihrer Geschichte blättert, dem muß sich oft genug die Faust halten und das Herz schmerzlich zusammenzucken, aber oft genug wird er auch laut und lustig auflachen müssen. Denn die Reaktion ist Henker und Bajazzo zugleich; hier erschüttert sie das Herz, dort das Zwerchfell; hier inszenirt sie ein erschütterndes Trauerspiel, dort eine ungläublich groteske Possen.

Ein solches Possenspiel der Reaktion will ich hier erzählen, weil ich glaube, daß es der Mühe werth und weil ich solche artige Geschichten auch noch in unseren Tagen für heilsam erachte. Ich berichte streng der Wahrheit gemäß — nach den Akten, die in der Registratur des Grazer k. k. Landesgerichts erliegen oder mindestens vor einem Jahre noch sich dort befanden. Eigentlich ist diese spezielle Versicherung überflüssig. So tolle Possen, wie die vom trottelhaften feierischen Holz knecht, dem man als „Mitverschworenen Kossuth's“ den Prozeß gemacht, kann ja kein Feuilletonist der Welt erfinden. Derlei kann nur die Reaktion dichten, ein braver, frommer, gesinnungstüchtiger, für Thron, Kirche und Avancement erglühender k. k. Staatsanwalt!

Und auch der nur unter besonderen Umständen Doch — erzählen wir ...

Es war im Sommer 1852, — eine sehr stille, sehr traurige Zeit für Land und Volk. Die Freiheit hatte man getödtet und die Männer der Freiheit hatte man erhängt oder erschossen oder in die Verbannung gejagt, je nachdem man ungnädig oder sehr gnädig oder sehr gnädig. Mit dieser Arbeit war man fertig; die Galgen standen unbenützt, die Gewehrsalven verstummten. Eine andere Arbeit, die des „Friedens“, ward begonnen, man machte sich an die „Wiederbelebung des Glaubens“, an die „Wieder-

errichtung des starken Staates“, an die „Erweckung der Loyalität“. Man begann durch die Schule zu wirken, den Reichthum und die Verwaltung. Auch die Gerichtsstube ward benützt: zu kleinen, harmlosen Hochverrathsprozessen. Aber auch dies geschah im Stillen. Der „schwarzgelbe Schrecken“ — wie man diese Reaktion nach Analogie des „weißen Schreckens“ von 1816 nennen könnte — arbeitete geräuschlos.

Auch in Stiermark war es sehr still. Ueberlaut war es in diesem Lande eigentlich nie gewesen. Es wäre auch schwer zu sagen, zu was in der Welt der wackere, gemüthsstefte, aber geistig langsame Steirer weniger passen würde, als zum Revolutionär. So war auch die Grazer Bewegung von 1848 nichts Anderes gewesen, als eine sehr verkleinerte und komisch ins Ulgemüthliche verzerrte Kopie der Wiener März- und Oktobertage. Die militärische Reaktion hatte in diesem Lande keinen Anlaß zu Selbenthaten gefunden und ihre würdige Nachfolgerin, die Reaktion im Beamtenrothe, fand gleichfalls verzeiwelt wenig Stoff dazu.

Niemand aber war über diese Thatsache verzeiwelter, als der Mann, der den Posten eines öffentlichen Anklägers für den Grazer Gerichtsprengel bekleidete. Den Namen des Mannes will ich hier nicht nennen, er dürfte dem Leser eine Ueberraschung sein und so habe ich ihn mir für den Schluß aufgespart. Dieser k. k. Staatsanwalt war kein gewöhnlicher Mensch. In niedrigen Verhältnissen geboren und aufgewachsen, hatte er sich durch seltene Geistesfrische, durch eisernen Fleiß, durch ungewöhnliche Energie in jungen Jahren schon zu einem so wichtigen Posten emporgearbeitet. Was ihn trieb, war ein schier wahnwüthiger Ehrgeiz, — wenn anders sein Motiv diesen Namen verdient. Denn er geizte nach Ruhm, Macht und Ehren. Ehre im Singular war ihm gleichgültig. Ueber die Lächerlichkeit, ein Herz zu haben, war er hinaus; an der Stelle desselben saß bei ihm eine Liste seiner Vordermänner, die er überspringen wollte um jeden Preis.

Und diesen Mann hatte das neidische Schicksal auf einen Platz gestellt, wo man sich so ganz und gar nicht auszeichnen, wo man weder Staat, noch Kirche auch nur ein Wischen retten konnte. Er mußte sich mit gewöhnlichen Dieben und Betrügnern abplagen, indeß glücklichere Kollegen anderwärts in Hochverrathsfällen und Religionsstörungen schwebelten. Und doch hatten seine Vorgesetzten große Thaten von ihm erwartet. In seiner Instruktion stand geschrieben, daß er zwei Dinge vollbringen müsse: er müsse den Geheimbund der „Deutsch-Katholiken“ entdecken und sprengen und ebenso die „hochverräterischen Verbindungen mit den Magyaren“. Und da es so geschrieben stand, so mußte es ihm auch gelingen.

Es hatte aber beides einige Schwierigkeiten. Ein „Geheimbund“ der Deutsch-Katholiken bestand nicht; es lebten nur wenige vereinzelte Anhänger Ronge's im Lande und die hielten sich sehr still und gingen sehr ostentativ zum römisch-katholischen Gottesdienste. Was aber vollends die „Verbindungen mit den Magyaren“ anbelangt, so bestanden sie absolut nicht und hatten nie bestanden, auch nicht zur Revolutionszeit. Dies mag eine Thatsache bezeugen, welche auch als Kuriosum denkwürdig ist. Dasselbe „Sicherheits-Komite für Steiermark“, welches den aufrührerischen Wienern Hilsmannschaften gesandt, berieth auch die Mittel, durch die man einem etwaigen Einfall der Ungarn vorbeugen könnte! ...

Diese kleinen Schwierigkeiten also standen der Erfüllung der Instruktion entgegen. Aber unser Staatsanwalt achtete ihrer nicht: seine Carrière stand ja auf dem Spiele. Und es gelang ihm Beides! Ja! — so ungläublich es auch klingen mag — er sprengte den deutsch-katholischen Geheimbund, er deckte die hochverräterischen Verbindungen der Steirer mit den Magyaren auf. Wie es ihm gelang, ist freilich etwas eigenthümlich und sehr interessant. Die deutsch-katholischen Geschichten hat bereits vor zwei Jahren ein literarischer Freund auf Grund von Daten, die ich ihm durch einen glücklichen Zufall verschaffen konnte, veröffent-

volkswirtschaftlichen Experimente wenigstens ein ähnlicher toller Versuch erpart. Aber festest ist, wir gestehen es, unsere Hoffnung eben nicht. Wer für Belehrung empfänglich ist, der mußte schon längst das Gerübe durchschauen können und für den bedurfte es weiter keines Beweises. Wer aber bisher noch nicht aufgeklärt war, dem hilft auch die neueste Katastrophe nicht zur Erkenntnis.

Fast sieht es aus, als sollte auf der Stelle der Beweis geliefert werden, daß für gewisse Leute die kostbaren Lehren nicht nur der Geschichte, sondern selbst des Tages vollständig fruchtlos seien. Der Vorhang scheint in München nur heruntergegangen zu sein, um an einem anderen Orte, von anderen Schauspielern, von einem anderen Publikum wieder aufgezogen zu werden, als ob das Drama allenthalben wiederholt und, ebenerst durchgefallen, sofort wieder spielen sollte. Und zwar scheint es in unmittelbarer Nähe von dem Schauplatz des traurigen Treibens der Atele Spigeder in Szene gesetzt werden zu sollen. In Vaten will man, so versichert ein deutsches Blatt, mit der Gründung einer katholischen Aktienbank wirklich Ernst machen; wenigstens arbeitet die ultramontane Presse in dieser Richtung. Der „Bad. Beob.“ gab kürzlich die Parole aus, daß man katholischerseits „zur Offensive übergehen, avanciren, eine Position nach der anderen nehmen müsse, bis der alte Besitzstand oder ein ehrenvoller Friede gewonnen sei“. Dazu müsse man eigene Institute gründen und so thätig Hand anlegen zur Umgestaltung der Gesellschaft. Eines dieser Institute sei die „katholische Bank“ (für welche aber die bessere Bezeichnung „Vollsbank“ vorgeschlagen wird). „Geld — heißt es dann weiter — regiert die Welt. Wer Geld hat, hat auch die Macht. Durch Geld gewinnt man Einfluß, Ehre und Macht.“ Dabei wird auch darauf gerechnet, daß „die gegenwärtige liberale Volkswirtschaft unmöglich lange so fortgehen werde“, und wenn „über kurz oder lang eine große Krisis eintritt“, von welchem immensen Einfluß müßte es in moralischer und materieller Beziehung sein, „wenn dann katholische Banken da wären, die ihre Solidität und Sicherheit bewahren“! Bei dem allgemeinen Koch und der großen Sündfluth bleiben natürlich die „katholischen“ Banken wie die Kirche als Arken Noah's über den Wassern!

Langrand-Dumonceau, durch die Gnade des heiligen römischen Stuhles Graf und Ordensritter, der finanzielle Vertrauensmann des katholischen Adels in Belgien, Deutschland, Oesterreich, ja selbst in Ungarn; unmittelbar nach ihm Atele Spigeder, die von den Ultramontanen in den Himmel erhobene Wucherin von München; jetzt wieder eine katholische Bank in Vaten im Anzug — man wird es zugeben, daß gewisse Leute fast die Fähigkeit verloren haben, vom Tage zu lernen und hinföte Träume zu vergessen.

Eine neue „Alabama“-Frage.

Pest, 16. November.

Der „Alabama“-Streit zwischen England und den Vereinigten Staaten hat sein Ende erreicht; das Genfer Schiedsgericht hat sein entscheidendes Wort gesprochen; die öffentliche Meinung in England hat sich mit der moralischen Niederlage auseinandergesetzt, die mehr geschmerzt hat, als das übrige auch nicht unbedeutende Geldopfer; die öffentliche Meinung Europa's hat mit Befriedigung ein neues Tribunal sich installieren gesehen, wohl geeignet, in Zukunft blutigen Kämpfen wenigstens in solchen Fällen vorzubeugen, wo die Leidenschaften zweier Völker gegen einander nicht so erregt ist, daß sie nur in Strömen von Blut Kühlung findet, und schon sind diesem Tribunal gleich zwei neue Gegenstände geboten, schon wissen die

licht. Derselbe Zufall hat mich in den Stand gesetzt, heute erzählen zu können, wie besagter k. k. Ehrenmann Kossuth's Mitbewerbern entdeckt.

Zum Hochsommer 1852 machten zwei Grazer eine Fußtour durch Obersteiermark. Sie kamen hiebei auch in ein kleines, abgelegenes Bergdorf in der Nähe von Admont. Von hier aus beschloßen sie einen der nahen Berggipfel zu besteigen. Sie machten sich am Nachmittage auf und erreichten am Abend eine einsame, halb verfallene Hütte. Hier beschloßen sie über Nacht zu bleiben und in der Morgendämmerung den Gipfel zu ersteigen. Die Nacht war kühl, sie machten daher ein tüchtiges Feuer an. Das Material hiezu fanden sie reichlich vor, Reisig lag überall umher, die Hütte stand am Waldrande und war früher offenbar von Holzknecchten bewohnt gewesen. Beim Scheine des Feuers nun entdeckten die beiden Touristen an einer der Holzwände nachfolgende Inschrift:

Fisat die Reubublik! Salz muß pülig wein! Der Paure dorf jagt!
 Hoch Fernand der Gütige!
 Diese Inschrift war halb verwischt. Darunter standen folgende, gleichfalls kaum noch lesbare Worte:
 Die Ungern und Deutsche wolln Kofchut zan Kaiser!
 Mir wolln unsern Hans!
 Offenbar jüngeren Datums als die beiden anderen und noch leicht lesbar stand schließlich folgende politische Tagesneuigkeit:
 Die Ungern und Russen sein gut Freund!
 Kofchut wird doch Kaiser!
 Win wird plintert!

Unsere Touristen entzifferten mit einiger Mühe diese Weisheitsprüche eines einsamen Politikers der Alpen, lachten herzlich darüber, notirten sie wörtlich und schliefen dann friedlich ein. Am nächsten Tage erwachten sie mit der Sonne, vollendet ihre Partie und lehrten am Nachmittage fröhlich in das Wirthshaus des Bergdorfes zurück. Am

Blätter von zwei neuen „Alabama“-Streitfällen zu erzählen.

Der eine dieser Fälle ist folgender:
 Die von England während des amerikanischen Sezessionskrieges befolgte Neutralitätspolitik, welche durch den Spruch des Genfer Schiedsgerichts verurtheilt worden ist, hatte die Vereinigten Staaten veranlaßt, damals eine Anzahl neutraler englischer Schiffe widerrechtlicher Weise aufzubringen und kondemniren zu lassen. Namentlich wurden eine Anzahl solcher Schiffe, beziehungsweise ihre Ladungen wegen Blockadebruchs kondemnirt, obwohl diese Schiffe, sowohl ihren Papieren, als auch der thatsächlich von ihnen eingenommenen Richtung nach, einen bloßirten Hafen gar nicht als Reiseziel genommen hatten. Die amerikanischen Preisrichter deduzirten auf Grund ganz unsubstanziirter Behauptungen, das Reiseziel sei ein simulirtes gewesen, da die Absicht obgewaltet habe, die Ladungen auf Umwegen nach bloßirten Häfen zu schaffen. In solcher Lage befand sich namentlich das englische Schiff „Springhof“, dessen überaus werthvolle Ladung von den amerikanischen Gerichtshöfen in allen Instanzen verurtheilt worden ist. Dieser Fall machte seinerzeit großes Aufsehen und wurde in der gesammten europäischen Presse in einem für die Vereinigten Staaten nicht sonderlich freundlichen Sinne besprochen, und es wird bemerkt, daß dadurch von den Amerikanern die von England im Anfange dieses Jahrhunderts zur Anwendung gebrachte berüchtigte Theorie des blocus sur papier weit überboten worden sei.

Auf Grund des Vertrages von Washington tagt in dieser Stadt zur Zeit eine gemischte Kommission, deren Aufgabe es ist, über die Ansprüche englischer Reklamanten, welche durch die Entscheidungen amerikanischer Preisgerichtshöfe aus der gedachten Zeit sich beschädigt glauben, zu entscheiden hat. Diesem Gerichtshofe soll dieser Fall zur Entscheidung vorgelegt werden.

In dem anderen Falle ist Preußen der Klage, dagegen wieder, wie in dem eigentlichen „Alabama“-Streit, die „Alabama“ der schuldige Theil. Ein preussischer Unterthan, der Konsul Schreiber in Singapore, in Partnerschaft mit einem englischen Unterthan, hatte eine Ladung Reis von einem Hafen an der birmessischen Küste gekauft. Der Reis war an die Firma seines Hauses verladen und nach Singapore abgefaßt in dem Schiffe „Martaban“, welches bis dahin ein amerikanisches Schiff gewesen, nummehr aber an einen englischen Unterthan verkauft, regelrecht in das englische Schiffsregister eingetragen, also vollständig berechtigt war, die englische Flagge zu führen. Der Abgeber des Reis hatte eine Tratte in Höhe seines Wertes auf die Käufer gezogen, welche acceptirt und am Verfallstage bezahlt wurde. Inzwischen jedoch wurde der „Martaban“ auf seiner Reise von der „Alabama“ angehalten, unterjucht und, trotzdem er die englische Flagge führte, mit der ganzen Ladung in den Grund gebohrt. Die Käufer des Reis, durch diesen Raubbau um eine erhebliche Summe geschädigt, ergriffen sofort alle ihnen zustehenden gesetzlichen Mittel; sie durchsetzten die ganze Verwaltungsinstanz vom Gouverneur von Singapore an bis zum Sekretär des auswärtigen Amtes in London, welcher im vierten Jahre der Unterhandlungen erklärte, in der Sache nichts thun zu können. Der Konsul Schreiber wandte sich dann an den Fürsten Bismarck und ersuchte denselben unter Darlegung aller einschlagenden Verhältnisse, seine Verwendung direkt bei der amerikanischen Regierung für eine Entschädigung des Verlustes eintreten zu lassen, welcher von einem amerikanischen an einem preussischen Unterthan ohne allen Schein eines Rechtes verübt worden sei. Es erfolgte ein ablehnender Bescheid, da die „Alabama“-Frage noch nicht entschieden worden sei. Jetzt, nachdem das Berner Schiedsgericht diese Frage erledigt, hat sich Fürst Bismarck der Sache angenommen.

Abend erzählten sie dem Wirthse und den anwesenden Bauern von ihrer Entdeckung, lasen die Inschrift vor und forschten nach dem Verfasser. Aber den wußte Niemand zu nennen. „Die Hütte steht in'n Kreuzbauern sein Wals“, belehrte sie der Wirth, „seine Holzkneccht“ haben drein gewohnt, aber ob von die aner schreiben kintt, was i noi.“ Damit war das Thema erschöpft; weder die Bauern, noch die Touristen dachten weiter daran.

Anderes aber war's mit einem anderen Gaste, der in einem Winkel der Stube saß und dort, anscheinend von der Ermüdung überwältigt, eingeschlafen war. Mindestens hielt er die Augen geschlossen und schnarchte vernehmlich. Das war der Gendarmerie-Postenführer aus Admont. Nicht aus Ermüdung schnarchte er, sondern aus k. k. Amis-eifer; auch die Augen hielt er nur kriegslistig geschlossen, damit sein Blick die beiden Touristen, die ja Gemissäre der Revolution hätten sein können, nicht in der Verübung etwaiger Hochverräterien genire. Aber das Ohr des Gesetzes wachte um so aufrechter und vernahm wohnetrunknen die Märe von der geheimnißvollen Kossuth-Inschrift.

„Dahinter steckt was!“ flüsterte das Gesetz, als es schlafen ging, „da sind fünfundsanzig zu verdienen.“ Fünfundsanzig Gulden meinte der wackere Mann. Denn so viel war jedem Sicherheitsorgane, welches irgend etwas Hochverräterisches entdeckte, als Prämium zugesichert. Daß man just diese Bohl wählte, darf nicht verwundern; die Zahl Fünfundsanzig war damals in Oesterreich überhaupt stark in Mode.

Wie die Träume des Mannes gewesen, weiß ich nicht — es steht nichts davon in den Akten. Aber was nun folgt, ist ebenso prosaisch, als wahr. Der Gendarm stieg zur Hütte empor, nahm dort genaue Abschrift von den räthselhaften Worten und schickte dieselbe sammt Rapport an sein Abtheilungskommando, von wo beide zum Flügelkommando in Graz wanderten. Und drei Tage später brütete bereits unser Staatsanwalt über ihnen.

So wenigstens finden wir den Fall in preussischen Blättern erzählt. Uns ist es, wir müssen es gestehen, in dieser Form nicht recht klar. Wir begreifen nicht, wie die amerikanische Regierung für eine That der „Alabama“ verantwortlich gemacht werden kann. Fast scheint uns hier eine Verwechslung mit dem ersten Fall vorzuliegen. Sei dem wie ihm wolle, die Form für die Erledigung solcher Streitigkeiten ist gefunden, und Fürst Bismarck ist nicht der Mann, einen Fall, den er zu vertreten hat, zum Gegenstande einer Beunruhigung werden zu lassen, die Jahre lang währt.

Inland.

Pest, 16. November. (Das Amendement des Herrn Ferdinand Eber) zum Gesetzentwurf über die Regelung der Hauptstadt spricht in parlamentarischen, wie in Bürgerkreisen wenig an. Herr Ferdinand Eber scheint nur das als bereits bewiesen, als Axiom anzunehmen, was jedenfalls erst eines Beweises bedarf. Herr Eber geht von dem Sage aus, der besonders in England neuerdings viele Vertreter gefunden hat: ein Wahlgesetz müsse vor Allem für den Schutz der Minoritäten Sorge tragen. In England ist eine solche Sorge gewiß berechtigt. Dort hat man es im Leben überhaupt mit festen, geschlossenen Verhältnissen, im Parteileben mit geschlossenen Parteien zu thun, die man nur schwer durchbrechen kann und in die doch ein Keil getrieben werden muß, wenn überhaupt neuen Ideen, neuen Interessen der Eingang ermöglicht werden soll. Bei uns handelt es sich vor Allem darum, Majoritäten zu schaffen, möglich zu machen, die Zersplitterung, die Betonung von Sonderinteressen zu verhindern. Der Einzelne soll, wenn er in irgend einen Vertretungskörper eintritt, schon bei der Wahl genöthigt werden, seinen kleinlichen Sonderstandpunkt aufzugeben, sich einem großen Heerlager anzuschließen. Wir müssen für Organisation sorgen, nicht dafür, daß in versteinerte Verhältnisse Luftlöcher zum Athmen gebohrt werden, wie in England.

Pest, 16. November. (Unserem heutigen Referat über die Audienz der Deputation der hiesigen Kaufmannshalle) haben wir nur noch wenige Details beizufügen. Herr Schwarz richtete an den Finanzminister unter Anderem die Frage, ob derselbe gewillt sei, auch fernerhin die Kaufmannswelt über die Fragen, die dieselbe direkt berühren, au fait zu halten. Herr Kerkapoly sagte dies nicht nur sogleich freundlichst zu, sondern erklärte auch der Gesamtdeputation und eventuell auch Einzelnen von ihnen, sobald dieselben als Mandatäre der Kaufmannswelt bei ihm erscheinen, jederzeit die gewünschten Aufklärungen zu geben. Auch könne er (der Finanzminister) der Deputation die Versicherung geben, daß seinerseits nicht das geringste Hinderniß obwalte, daß die Kommission aus den beiderseitigen Ministerien und dem gemeinsamen Finanzministerium ja früher zusammengetrete, um über die Bankfrage zu berathen und einen endgiltigen Modus für die Lösung zu finden. Die Schuld des Veräumnisses trage die gegnerische Seite. Zum Schlusse erklärte noch Herr Schwarz, die Deputation erscheine nicht so sehr als Dränger, als vielmehr von der öffentlichen Meinung gedrängt.

Pest, 16. November. (Die Regnikolar-Deputation.) Bezüglich der von den Tageblättern gebrachten Nachrichten über das Erscheinen der ungarischen Regnikolar-Deputation beim Ministerpräsidenten können wir nach aus authentischer Quelle geschöpfter Information melden, daß die Mitglieder dieser Deputation beim Ministerpräsi-

Es ist wohl kein Zweifel, daß der scharfsinnige Mann auf den ersten Blick erkannt haben mußte, er habe es hier mit den Aufzeichnungen eines armseligen, unwissenden Menschen zu thun, die für Niemand in der Welt Bedeutung haben könnten, außer für den Redakteur der „Fliegenden Blätter“ in München. Aber andererseits wußte der Mann, daß er „hochverräterische Verbindungen mit den Magyaren“ aufdecken müsse, und entschloß sich daher kurz. Hier hatte er doch mindestens einen Anhaltspunkt, wenigleich nur einen botenlos lächerlichen. Aber „Hochverrath ist Hochverrath“, dachte er wohl, und veranlaßte daher die Entsendung eines eigenen Untersuchungsrichters nach dem Dorfe, der den Auftrag erhielt, alle Erhebungen zu pflegen, den Verfasser unbedingt zu eruiren, und ihn nach Graz zu bringen — „tobt oder lebendig“.

Der Untersuchungsrichter requirirte einige Gendarmen als Assistenten, begab sich zur Hütte, ließ das sonderbare Corpus delicti — das Brett sammt Inschrift — herausheben und ins Dorf bringen. Dort inquirirte er zunächst den Wirth, der ihn aber an den Kreuzbauer wies, den Besitzer. Dieser wohnte etwa eine Stunde vom Dorfe in einem einsichtigen Gehöfte und war nicht wenig erschrocken, als der seltsame Zug — der Untersuchungsrichter, das Brett, die Gendarmen und das halbe Dorf als Zuschauer — bei ihm anlangte. „Kennen Sie das? Haben Sie das geschrieben?“ fuhr ihn der Untersuchungsrichter an. Aber der Kreuzbauer versicherte seine Unschuld unter Berufung auf einen gewichtigen Umstand: er war der edlen Schreibkunst nicht mächtig. „Veicht haben's d' Herrischen g'schrieben, die allweil auf'n Berg laufen“, meinte er. Aber der Untersuchungsrichter entschied kurz: „Das hat kein Städter geschrieben.“ — „Dann hat's mei' Seppel g'schrieben, mei' Knecht, er hat vier Jahr im Häusl g'wohnt“, verrieth der Kreuzbauer. Auf seine weiteren Fragen erfuhr der Beamte, daß besagter Seppel Holzkneccht sei und das Lesen und Schreiben von den Benediktinern in Admont gelernt habe. „Also ein Mensch von einiger Bildung?“ inquirirte er er-

denen auf dessen Einladung und nur zu dem Zwecke erschienen sind, um von ihm über die Verhandlungen unterrichtet zu werden, welche die Regierung in der kroatischen Angelegenheit noch vor der Einsetzung der Regnitar-Deputation gepflogen hatte. Die beim Ministerpräsidenten erschienenen Mitglieder der Deputation verhandelten die Frage durchaus nicht, ja ließen sich nicht einmal in einen Ideenaustausch darüber ein. Die Regierung legt eben jetzt für die Deputation jene Daten in Druck, die sich auf die finanzielle Seite der Frage beziehen, und nur wenn dies geschehen sein wird, wird die Kommission die Berathung der Frage beginnen.

Pest, 16. November. (Orig. Bericht.) Der hauptsächlichste Gesetzentwurf. Die aus den Berichterstattern der neun Sektionen des Abgeordnetenhauses gebildete Centralkommission hat heute in einer vierstündigen Sitzung ihre Beratungen über den auf die Organisation der Hauptstadt bezüglichen Gesetzentwurf beendet. Zunächst aber haben wir in Betreff des §. 49. noch nachzutragen, daß der Oberbürgermeister berechtigt ist, in den Magistratsitzungen zu präsidiren.

Die §§. 55-81 wurden mit unbedeutenden stylistischen und formellen Aenderungen angenommen, welche den bekannten Vorschlägen des Sechzehnerausschusses der Deputierten entsprechen. Unter die im §. 82 angeführten Beamten wurde auch der Chef des städtischen Bureaus aufgenommen, der zugleich das Stimmrecht erhielt.

Die übrigen Paragraphen des Gesetzentwurfes wurden nach den Vorschlägen des erwähnten Ausschusses angenommen, wozu nach unter Aenderung die Haussteuer in Altosen bis zur allgemeinen Reform der Haussteuer im status quo bleibt und die Regalrechte unentgeltlich in den Besitz der Stadt übergehen.

Die Centralkommission wird ihren Bericht morgen authentiziren und denselben in der am künftigen Montag zu haltenden Plenarsitzung des Abgeordnetenhauses einreichen. — Zum Referenten wurde Graf Julius Szapary gewählt.

Pest, 16. November. (Orig. Bericht.) Von den Sektionen des Abgeordnetenhauses hielten heute die VI. und VII. Sektion um 10 Uhr vormittags Sitzungen, in denen sie den Gesetzentwurf über die Kolonisten berieten.

Die VI. Sektion kam bis §. 9. Sie hat §. 4., in welchem das Wesentliche des Entwurfes kontrahirt ist, angenommen. Der wichtigste Theil desselben lautet: „Das Ausmaß des Jntrovanlan wird, falls dasselbe durch Vertrag oder durch das am 1. Januar 1872 bestandene faktische Besitzthum nicht bestimmt ist, oder falls die Parteien diesbezüglich sich nicht einigen könnten, durch das Gericht derart festgestellt werden, daß das Jntrovanlan nicht größer als ein Joch, aber nicht kleiner als ein halbes Joch sei.“

Wenn die Größe des Joches verhältnißmäßig nicht bestimmt wäre, ist es auf 1600 Quadratklafter anzunehmen. Dieser §., wie auch die §§. 5-8 wurden mit geringen stylistischen Aenderungen angenommen. Die Sektion wird am Montag nach der öffentlichen Sitzung ihre Verhandlung wieder aufnehmen.

Die VII. Sektion versammelte sich wohl, hat jedoch ihre Sitzung auf Montag verlagert, und wird dieselbe ebenfalls nach der öffentlichen Sitzung des Abgeordnetenhauses abgehalten werden. Auch die I. Sektion wird am nächsten Montag nach der öffentlichen Sitzung den Gesetzentwurf über die Kolonisten verhandeln.

Pest, 16. November. (Orig. Bericht.) In der heutigen, um 10 Uhr vormittags begonnenen Sitzung des Finanzausschusses gab zunächst der Justizminister Pauer, der in Begleitung des Staatssekretärs Karl Csemegi erschienen war, Aufklärungen bezüglich der in Schwabe gelassenen Posten des Budgets des Justizministeriums. Vor Allem wurde die sechs Rubrik des Extraordinariums im Budget des Justizministeriums erörtert, welche von den Gefängnisbauten handelt. Der Vorlage des Ministers gemäß waren die in dieser Rubrik präliminirten Summen auf nachfolgende Gefängnisbauten zu verwenden: Für Balassa-Gyarmath 3027 fl. 75 kr., Kaserne für die Wachmannschaft 32,000 fl. für Komorn 28,000 fl., Kaposvár 44,565 fl., Großwardein 31,306 fl., Neutra 10,000 fl., Tirmau 2216 fl., St. Gotthard 4735 fl., Künfkirchen 8138 fl., Leutschau 3588 fl., Ofen 20,000 fl., Kanizsa 30,000 fl., Kőrösbanja 30,000 fl.

Die Kommission sieht, wie sie dies in ihrem früheren Beschlusse schon ausgesprochen, die Nothwendigkeit, den vernachlässigten Zustand der Gefängnisse, noch bevor die Gesetzgebung gründliche Reformen durch das Feststellen der Gefängnisordnung durchführt, nach Möglichkeit zu verbessern. Die vom Minister unterbreiteten

Daten haben die Kommission in ihrer Berathung bestätigt, daß die existirenden Gefängnisse zur Unterbringung der Gefangenen nicht genügen. Wenn man jenen Raum in Anbetracht nimmt, welchen die Wissenschaft bestimmt, nämlich 600 (3) Kubitfuß für einen Gefangenen, dann ist es ersichtlich, daß um 2311 Gefangene mehr in jenen Gefängnissen, welches sich auf Grundlage der vom Minister spezifizirten Daten als nothwendig erwiesen, zu bewilligen, aber indem sie zur Inangriffnahme der gewünschten Bauten ihre Zustimmung gibt, will sie die Frage der Gefängnisreform nicht präaktiviren, und läßt sich in die Verhandlung der Frage über den Bau der oben projektirten ersten vier Bezirksgefängnisse nicht ein und bringt dieselben als solche gar nicht in Antrag. Die Kommission bewilligt die vom Minister im Budgetentwurf eingestellten Summen, aber nur deshalb, weil sie überzeugt ist, daß der Staat den jetzigen Verhältnissen im Gefängniswesen, wenn selbst mit großen Opfern, abhelfen muß. Die Kommission bewilligt also zu diesem Zwecke 240,000 fl. Die für das Personal der Bezirksgefängnisse eingestellten Summen wurden von der Kommission gestrichen, weil sie es nicht für zweckmäßig hält, irgend welche Gefängnisse für Bezirksgefängnisse zu erklären, bevor das Gefängniswesen geregelt wurde. Sollte aber in Folge von Aenderungen und Nachbauten die Vermehrung des Gefängniswärterpersonals nothwendig werden, so votirt die Kommission zur Deckung der Kosten dieser Vermehrung ein Pauschale von 10,000 fl., ohne daß sie dies jedoch für diese Posten votirt.

An Interkalargesparungen hat die Kommission von dem Budget der Centralleitung 2 pCt. vom Budget der Gerichtshöfe und Bezirksgerichte 4 pCt., bei den Staatsanwälten aber 2 pCt. gestrichen.

Hierauf folgte das Budget des Humaner Gouvernements. Das Erforderliche wurde nach Abzug von 200 fl. in der Höhe der Ausgaben des vergangenen Jahres mit 30,470 fl. festgesetzt. Das Präliminarium des Humaner Gerichtsprovisoriums im Betrage von 62,140 fl. wurde mit folgenden Aenderungen votirt. Statt 6 Schreiber wurden nur fünf votirt; gestrichen wurden 800 fl.; statt 6 Kerkermeister fünf; gestrichen wurden 240 fl. Das Honorar des Gefängnisarztes wurde, wie im vergangenen Jahre, auf 200 fl. festgesetzt. Vom Amts- und Kanzleipauschale (3000 fl.) wurden 1000 fl. gestrichen. Ferner hat die Kommission die Kosten des Unterhalts der Gefangenen von 4500 fl. auf 3500 fl. herabgesetzt. Die Ausgaben des Kriminal-Verfahrens wurde von 850 fl. auf 650 fl. herabgesetzt. Demzufolge wurden unter diesem Titel im Ganzen 57,850 fl. votirt.

Der erste Staatsrechnungsbuch. Die Kommission votirt ein Pauschale von 150,000 fl., doch drückt sie den Wunsch aus, daß jener Gesetzentwurf, der von der Regelung der Geschäftsbuchhaltungssysteme und der Staatsschuldentontrolle handeln wird, im Sinne des G. A. 1870: XVII, §. 27, je eher der Legislative vorgelegt werde.

Pest, 16. November. (Orig. Bericht.) Wie bereits erwähnt, hat die Finanzkommission des Abgeordnetenhauses in ihrer gestrigen Abend Sitzung unter Anderem auch jenen Budgettitel in Berathung gezogen, in welchem die einzelnen Staatsbesitzungen angeführt sind, die nach dem Vorschla der Finanzminister verkauft werden sollen. Die Kommission hat mehrere Posten gestrichen, zum Verkaufe aber die folgenden Objekte bestimmt:

- Herrschaft Gradak. Mauthwirthshaus in Rosenberg 21,015 fl. — Waldhüterwohnung in Kotava 2000 fl. — Meierhof in Jarlovicza 30,000 fl. — Miiethof in Vllanta 49,700 fl.
- Herrschaft Szarnóca. Zwei Miihlen und Wirthshaus 3000 fl.
- Herrschaft Topánfalva. Wohnhaus in Offenbánya 2000 fl. — mehrere Felder von geringen Werthe 1000 fl.
- Herrschaft Wadahunyad. Kapuzinergarten in Hábeg 1000 fl. — Hausgrund Nr. 15 in Hábeg 300 fl. — Warden's Sausgarten in Fehérváros 100 fl. — Hausgrund in Galag 150 fl. — entbehrlich gewordene Gründe in Nagy-Ollas 5000 fl.
- Herrschaft Miihlbach. Acker und Krautgärten an der Maros 2110 fl.
- Herrschaft Kaufenburg. Verkauf eines Grundes von 220 Quadratklafter zu Schulzwecken in der Gemeinde Skere 100 fl. — Gründe in Báványos 1810 fl. — Gründe in Erdőbőmbattelek 1283 fl.
- Herrschaft Görény. Bad in Görény 15,000 fl.
- Herrschaft Temes-Ezt. Andrács. Jspánwohnung in Klein-Beckerel 3000 fl. — Wohnung des Jspánhufären in Klein-Beckerel 1320 fl. — Wohnhaus des Jspán in Jónlat 2700 fl.
- Herrschaft Rékás. Weingarten Jeyvini Blük 1100 fl. — Hausstelle in Tergovestya 250 fl.
- Herrschaft Dentá. Jilanda in Bersheg 1770 fl.
- Herrschaft Csátád. Vier Joch der Fleischbant gehöriges Feld in Csátád 500 fl. — 4 Joch der Fleischbant gehöriges Feld in Ostra 800 fl. — 19 Joch zum Schankrecht gehöriges Feld in Ostra 3800 fl. — 20 Joch zum Schankrecht gehöriges Feld in Nagy-Gécsa 4000 fl. — 4 Joch zur Fleischbant gehöriges Feld in Nagy-Gécsa 800 fl. — 4 Joch zur Trockenmühle gehöriges Feld in Bogaros 3300 fl. — 19 Joch zum Schankrecht gehöriges Feld in Bogaros 800 fl. — 16 Joch zum Schankrecht gehöriges Feld in Gradóg 32,000 fl. — Ackerwohnunag in Ujhegy 800 fl. — sogenanntes kaiserliches Wirthshausgebäude in Ujhegy 800 fl.

- Herrschaft Szörög. Wirthshausgebäude in Szörög 4000 fl. — Fleischbantgebäude in Szörög 200 fl. — Wirthshausgebäude in Gyála 3000 fl. — 16 1/2 Joch Wirthshausfelder in Gyála 3288 fl. — Wirthshaus in O Szánt-Jóány 1000 fl. — gewohnte Ackerwohnunag in Keglészahá 1000 fl. — Wirthshaus in Keglészahá 1000 fl. — Wirthshausfeld in Keglészahá 2600 fl. Wirthshaus in Kúsbéha 3000 fl.
- Herrschaft Kis-Szátapár. Felder bei den O Szivácz Gebäuden 17,459 fl. — Gebäude in O Szatár 3538 fl. — Wasserlaufgründe in Csánápalota 15,000 fl.
- Herrschaft Beesé. 166 1/2 Joch Feld in Merenóc 48,465 fl. — 126 1/2 Joch Feld in Snta 36,671 fl. — 61 1/2 Joch Feld in Ua 18,019 fl. — 147 1/2 Joch Feld in Moholy 42,824 fl. — 514 1/2 Joch Feld in O-Bécs 149,735 fl. — 267 1/2 Joch Feld in Tshólvár 72,840 fl. — 102 1/2 Joch Feld in Szent-Tamá 29,918 fl.
- Herrschaft Apatin-Baracska. 504 1/2 Joch in Snta 28,268 fl. — 27 1/2 Joch in Apatin 280 fl. — 3 1/2 Joch in Szántova 781 fl. — Gutweiden in Csátája 30,151 fl.
- Herrschaft Mindhent. Besitzthum in Felső-Mindhent. Szlatina 36,000 fl.
- Herrschaft Gödöllő. Waldgebiet von 24,686 Quadratklaftern zwischen der Gödöllőer Landstraße und der Eisenbahnstation, welches von dem Salanarten durch die Bahn gesondert ist, 12,348 fl. — Der an die Bahn angrenzende Garten von 8400 Quadratklaftern 16,800 fl.
- Forstverwaltung Schmöllniz. Waldhüterwohnung und Wiese im Revier Altwasser 2700 fl.
- Forstverwaltung Doroshó. Försterwohnung in Szántova 300 fl. Försterwohnung in Planna 4000 fl. — Waldhüterhaus in Kácymilitics 2500 fl. — Waldhüterwohnung in Szántova 1000 fl.

- In der ungarischen Militärarenze: Gebäude, Gründe und Requiriten im Hertulesbad 35,872 fl. — „Weißer Morast“ 16,000 fl. — das Prädium „Balki Albuna“ 20,000 fl.
- Haus neben dem Ofner Tunnel 10,000 fl.
- Ararialgebäude in Nagymihály 7331 fl.
- Salzamtgebäude in Ad heg 2771 fl.
- Uts-Mauthhaus in Békés 154 fl.
- Grund des gewesenen Gefängnisses in Diósgyőr 220 fl.
- Die zur Nagvácer Domäne gehörenden Weinberge in Gerény 7790 fl.
- Ararialgebäude in der Rosenasse zu Wien 50,000 fl.

Ausland.

Paris, 14. November. (Orig. Bericht.) Die vereinigten monarchistischen Parteien von Versailles haben gestern Herrn Thiers offen den Krieg erklärt. Das ist die erste und unmittelbare Folge der Votirung. Vermuthlich hat Thiers diese Wirkung seiner Rede nicht beabsichtigt und nicht erwartet; wenn er nicht darauf ausging, die unvorsichtigen Monarchisten der äußersten Rechten für sich zu gewinnen, so hätte er es doch darauf angelegt, wie aus mehreren Stellen der Votirung klar hervorgeht, die endliche Fusion zwischen den beiden Centren zu erleichtern. Zwar proklamirte er die Republik unverblümt, aber nur die konservative, und diese Proklamative ist eingeleitet in eine strenge Ermahnung an die Radikalen, durch Ungebild nicht wieder Alles zu verderben. Es scheint dieser ganze Theil der Votirung darauf berechnet, die Männer der Ordnung, als welche die Mitglieder des rechten Centrums sich doch zu geben pflegen, für die neue Gestaltung der Dinge günstig zu stimmen. Aber die Männer der Ordnung wollten nicht hören. Sie ließen sich von den Heißspornen der Legitimität in's Schlepptau nehmen, während andererseits sämtliche Fraktionen der Linken, die Radikalen nicht ausgenommen, ungleich klüger und politischer als jene, durch ununterbrochenen Beifall die von Thiers entwickelten Grundzüge, denen sicherlich der Beifall des Landes nicht fehlen wird, als die ihrigen anerkannten, obgleich sie dabei hier und da ein Opfer bringen möchten. In der Geschichte der Versammlung von Versailles wird der geistige Trieb schwer ins Gewicht fallen. Mehr als jemals enthüllte sich jene Spaltung dieser Kammer in zwei schroff einander gegenüberstehende Parteien, wodurch dieselbe in die Unmöglichkeit verlegt wird, die schwebenden Fragen auf die

freut weiter. „Na,“ lachte der Kreuzbauer, „dös net, mei Seppel is thörisch (taub) und ...“ Und er wies mit dem Finger auf die Stirne, um anzudeuten, daß es im Oberstübchen des Verdächtigen nicht ganz richtig sei.

Der Mann des Gesetzes stuchte einen Augenblick. Dann aber fiel es ihm ein, daß er ja nur einen Hochverräter überhaupt zu liefern habe; daß der Mann bei Vernunft sein müsse, stand nicht in seinem Auftrage. „Wo ist dieser Seppel?“ fragte er daher.

Er erhielt zur Antwort, daß der Mann, etwa eine halbe Stunde vom Hofe entfernt, auf einer Waldblöße arbeite.

Der Untersuchungsrichter bot seine Getreuen auf und machte sich auf den Weg nach der Waldblöße. Er wollte sich nicht das Verdienst entgehen lassen, selbst den Hochverräter verhaftet zu haben. Aus Neugier zogen die Dorf-ler mit, verstärkt durch die gesammte Bewohnerchaft des Kreuzbauernhofes.

Es war wohl eines der seltsamsten Bilder, die je die gute alte Sonne besahnen, als nun der feierliche Zug auf der Waldblöße onlangte und sich um den gefährlichen Seppel gruppirt. Dieser zeigte sich äußerlich wenig als Revolutionär. Eine kleine, untersekte, etwas verkrüppelte Gestalt, bekleidet mit Bundschuhen, Lodenhosen und Lodenjoppe. Den Hals zierte ein überaus stattlicher Kropf, der bis auf die Brust herabfiel. Das eckige, häßliche Antlitz sah aus, als hätte es ein recht ungeschickter Meister aus prädestinirtem Holze geschnitzt. Die beiden kleinen Auglein schienen starr vor Erstaunen über die ehrenwerthe Versammlung. Staatsgefährlich mochte der Seppel schon sein, geistreich aber war er sicherlich nicht.

Der Richter verlor keine Zeit; er schritt schnell auf Seppel zu und hielt ihm das corpus delicti vor die Nase. „Kennen Sie das?“ fragte er.

Seppel nahm das Brett in die Hand und wendete es hin und her. Es machte ihm offenbar Mühe, sich zu vergegenwärtigen, daß dasselbe Brett, welches bisher einen

Theil seiner Hüttenwand gebildet, nun plötzlich zu ihm in den Wald herausspaziert. Dann aber lächelte er blöde und verlegen, wies auf die Schriftzeichen und sagte: „Dös hob' ja i g'schrieben!“

Der Richter athmete auf. „Also Sie sind geständig, dies geschrieben zu haben? Dann verhafte ich Sie im Namen des Gesetzes.“

Das Verstand der Seppel nicht ganz, aber klar wurde es ihm, als ihn die Genarmen nun in die Mitte nahmen, ihm die Hände auf den Rücken banden und ihn aus dem Walde hinaus und in's Dorf führten. Der Richter schritt stolz an der Spitze, die Bauern folgten gedrückt und kopfschüttelnd, Seppel schluchzte. So kam der Zug vor dem Wirthshause an.

In der Wirthsstube ward das erste legale Verhör mit Seppel aufgenommen. Schon die Feststellung des Nationalen ging schwer, denn erstens war Seppel taub, zweitens war er überhaupt nicht ein Mann des raschen Denkens und Sprechens, und drittens war er bezüglich gewisser Dinge, wie z. B. bezüglich seines Alters, nicht mit sich selbst im Klaren. Wie er aber nun über die Inschriften Rede stehen sollte, stockte er vollends. Daß er jene Worte vor drei, beziehungsweise vier Jahre geschrieben, gestand er ein. Aber im Uebrigen verhielt er sich mehr als lationisch. Nur einmal erwiderte er: „Die Leut' haben so g'redt, und aufg'schrieben hab' i's, daß i mir's mirk (merke).“ Aber mehr war von ihm nicht herauszubringen. Deffnete er überhaupt den Mund, so war es zu einen Stoßseufzer an seinen Schutzpatron, den heiligen Joseph.

Der Richter schloß das Protokoll, nahm den Seppel und zwei Genarmen mit sich und lieferte den Hofvorräther sammt dem Brette triumphirend an das Gazer Landesgericht ab.

Die Untersuchung, deren sich unser Staatsanwalt persönlich eifrigst annahm, begann und dauerte volle drei Monate. Der arme Halbtrödel wurde unzählige Male verhört, man inquirirte an ihm herum, daß es ein Erbarmen

war. Ein anderes Opfer hätte den Verstand verlieren können, beim Seppel war wenigstens dies Gottlob! nicht zu befürchten.

Ich will diese Untersuchung, die tollste und erbärmlichste Farce, die je im Namen der Gerechtigkeit inszenirt worden, nicht in ihren Einzelheiten wiedergeben. Ich fasse nur kurz ihre Resultate zusammen.

Seppel gestand, jene drei Inschriften zu verschiedenen Zeiten an der Wand seiner Hütte angebracht zu haben. Er habe die Mittheilungen sämmtlich in der Revolutionszeit im Wirthshaus unten vernommen und sie niedergeschrieben, damit er sie nicht vergesse. Jene Sätze waren also Seppel's „politisches Tag-buch“ — nicht mehr und nicht weniger.

Auch bezüglich jeder einzelnen Inschrift „gestand“ er Alles. Die erste habe er im Frühjahr vor 4 Jahren geschrieben, also im April oder Mai 1848. Damals sei große Bewegung im Wirthshause gewesen, man habe getrunken, geschossen, die Volkshymne gesungen und „Vivat die Republik!“ gerufen! Der Kaiser, erzählte Seppel, habe nämlich „a Republik geb'n“, welcher „Republik“ zufolge alle Bedrückung des Landvolks aufhören würde. Auch sei hiedurch der Preis des Salzes herabgesetzt, die Jagdfreiheit für die Bauern eingeführt worden. Seinen Gefühlen des Dankes für den Kaiser, dem man doch besagte „Republik verbanke, habe er eben durch das beigefügte „Hoch Fernand der Gütige!“ Ausdruck gegeben. Auch gestand er, selbst häufig, freudig und aus vollem Herzen „Vivat die Republik!“ gerufen zu haben.

Die zweite Inschrift habe er im Sommer 1848 niedergeschrieben. Da habe man nämlich erzählt, daß die „Ungarn und Deutschen“ den „Koschut“, welcher ein „ungarischer Fürst“ sei, zum Kaiser ausrufen wollten. Damit sei aber das ganze Dorf und auch er nicht einverstanden gewesen. Seppel und seine Mitbürger seien vielmehr der Ansicht gewesen, daß, wenn man schon einen neuen Kaiser brauche, man dazu „unseren Hanns“ wählen müsse, den

Tauer zu lösen. Thiers mochte immerhin am Schlusse der Versammlung die Verhinderung des Rechts zu konstituieren, zu sprechen, die die jetzt sich kaum fähig, von einem solchen Rechte Gebrauch zu machen. Es sind nicht die Republikaner, welche an Ende den Schaden davon haben werden.

Aber können wir auf diese merkwürdige Sitzung selbst zu sprechen. Der Andrang war natürlich ein gewaltiger. Alle Deputirten hatten sich eingefunden und die Tribünen waren überfüllt. In dem Publikum behauptete das weibliche Geschlecht den Vorrang; von den Vertretern der auswärtigen Mächte fehlten wenige. Der Präsident Grévy eröffnete die Sitzung mit einer kurzen Rede, worin er seinen Dank für seine Neuwahl aussprach und versicherte, daß er fortfahren werde, die Rechte der Versammlung sorgsam zu schützen. Es war das gewiß nur eine einfache und ganz natürliche Rede, aber die Rechte künftige dieselbe sofort, um eine kleine Demonstration zu machen. Als Grévy von der Autorität der Versammlung sprach, applaudirte sie so heftig und so effectvoll, daß die Absichtlichkeit wohl zu merken war. Die Regierung, welche dieser Beschlusse, hätte gut, gleichfalls die Autoritätsversammlung zu respektiren. Nachdem Thiers die Tribüne, um die Volkskraft zu verlesen. Wir verzichten darauf, dieses höchst ausführliche Document eingehend zu analysiren. So ausführlich dasselbe ist, so ist doch daran nichts überflüssig. Man kann auch hier wieder nicht umhin, die außerordentliche Geistesstärke und Klugheit zu bewundern, die Thiers bis in ein so hohes Alter bewahrt hat. Selten sind die Männer, die unter so schwierigen Umständen, trotz so vieler Qualereien von allen Seiten inmitten einer unausgesetzten, mühevollen Arbeit sich ein so ruhiges, man möchte sagen heiteres Muthen nicht nur, sondern auch eine so künstliche Art der Darstellung behauptet hätte.

Nachdem Thiers unter einer Beschlusse von Seiten der Linken geneigt hatte, begann die Rechte sofort den Angriff. Caradez-Joucaud rief: „Wir protestiren gegen die Volkskraft!“ Te Saury verlangte ein Plebiszit, um über etwaige Reformen zu entscheiden. Die Rechte forderte die Ernennung einer Kommission, welche über die Volkskraft zu richten und eine Antwort auf dieselbe auszusprechen habe. Thiers erklärte, er habe nichts dagegen, daß die Volkskraft geprüft werde, und er sei bereit, die Anerkennung der wahren Majorität zu finden (wobei er nicht sich den Rechten vertragen ihre Zustimmung deutlich; sie sind übrigens noch nicht einig über die Art, der Volkskraft zu Leibe zu gehen. Die Einen wollen die Adressenkommission schleunigst ernannt wissen, die Anderen möchten warten bis zum nächsten Dienstag, um zunächst die Haltung der Regierung gegenüber der Interpellation Chagnarnier's zu beobachten. — Thiers hat heute Nachmittag einen Besuch in Paris gemacht.

In der Präsidentenschaft hat gestern Abends ein Empfang stattgefunden, zu dem fast nur Deputirte des linken Centrum und der Linken erschienen waren. Thiers sprach sich kühn über die Wirkung der Volkskraft aus, obgleich er nicht ein gewisses Erstarken über das Benehmen des rechten Centrum's verheißt. — Die Deputirten der Rechten vertragen ihre Zustimmung deutlich; sie sind übrigens noch nicht einig über die Art, der Volkskraft zu Leibe zu gehen. Die Einen wollen die Adressenkommission schleunigst ernannt wissen, die Anderen möchten warten bis zum nächsten Dienstag, um zunächst die Haltung der Regierung gegenüber der Interpellation Chagnarnier's zu beobachten. — Thiers hat heute Nachmittag einen Besuch in Paris gemacht.

Paris, 13. November. [Vazaine. Die Verfallener Kriegsgeschichte. Der Feld von la Fère. Prinz Napoleon.] Das Verbrechen Vazaine's hat seit acht Tagen seinen Anfang genommen. Der Leiche darf jetzt keine Besuche mehr empfangen. Die Marcellin wohnt jetzt wieder in Paris. — Die Verfallener Kriegsgeschichte haben wieder einen Kommissar zum Tode verurtheilt, nämlich Victor Bourche, welcher der Theilnahme an der Ermordung des Generals Leconte (18. März) für schuldig erkannt wurde. Die Zahl der zum Tode Verurtheilten, die sich noch in Versailles befinden, beträgt 16. Der Gefängnißgefängnisse, Albe Follet, war gestern bei der Gnadenkommission, um sich für dieselben zu verwenden. — Der „Siedel“ bringt ein neues Document zum Vorschein, welches den Stand von la Fère wieder aufleben lassen wird. Es ist dies folgender Bericht, welchen der Polizeikommissar von la Fère über denselben Obersten Fabre, welchen schon die bisherigen Enthaltungen als Bonapartisten kompromittirt hatten, an den Präfecten des Departements gerichtet hat. Dieses Document lautet:

La Fère, 28. October 1872. Herr Präfect! Ich beehre mich, Ihnen zu berichten, daß unabhängig von dem 20. d. M. in einer Privatversammlung zu La Fère von Herrn Fabre (Abolp), Oberst-Lieutenant im Generalstab und Adjutanten des Herrn Kriegsministers, geführten schlechten Reden, dieser höhere Offizier auch

am 2. September d. J., um 3 1/2 Uhr Nachmittags, gegenüber den Herrn Dobroffec und Bourré, im Hause eines Bürgers, fast ganz ähnliche Aeußerungen gethan hat. Es sind dies folgende: „Nur die Bonaparte (Bummlerbherrschaft) ist republikanisch und wenn ich in einem gegebenen Moment kommmandirt würde, ich ließe sofort Alles niederfallen. Bevor drei Monate vergangen, haben wir eine bonapartistische Restauration; auf die Infanterie kann man heute schon rechnen, daß sie ihre Schuldigkeit thun wird; sie ist viel weniger republikanisch, als die Artillerie.“ Herr Fabre war zu Herrn Dobroffec gekommen, um Wein zu kaufen; dieser letztere ist gestern früh nach Deutschland abgereist und soll erst in zehn oder zwölf Tagen zurückkehren. Aber er hat diese Aeußerungen gegenüber einer glaubwürdigen Person wiederholt und Herr Bourré bestätigt dieselben als wirklich von ihm aus dem Munde des Herrn Fabre vernommen. Diese Aeußerungen, Herr Präfect, erzeugen Unruhe in unserer Gegend, in der man innigst die Erhaltung der gemäßigten Republik wünscht. Das Journal „Le Siedel“ ist heute in La Fère von zahlreichen Einwohnern sehr gesucht, welche Herrn Fabre solcher politischen Gesinnungen nicht fähig gehalten hätten.

Der „Ordre“ theilt den Wortlaut der corstigen Petition mit, deren Verlauf in der Nationalversammlung angezeigt wurde. Sie lautet: „Herrn Abgeordnete! Die unterzeichneten Wähler des Kantons Ajaccio haben die Ehre, Ihnen ersucht zu haben, darzulegen, daß Sie, laß. Sch. II. der Prinz Napoleon Bonaparte, als gewähltes Mitglied des Generalraths von Corsica für den Canton Ajaccio mit ein Mandat bekleidet ist, welches ihm das Recht gibt, nicht nur in dieser Departementalversammlung zu sitzen, sondern auch über unsere Interessen mit der jedesmaligen Verwaltung zu verhandeln. Indem die Regierung den von uns gewählten Bevollmächtigten aus dem französischen Gebiete verbannte und es ihm unmöglich machte, seine Pflicht zu erfüllen, hat sie den schwersten Eingriff in die Souveränität des allgemeinen Stimmrechts und verleiht in der Person Sr. Kaiser Hohheit das geübte Prinzip der persönlichen Freiheit. Ohne Achtung für unsere Rechte, ohne Schonung für unsere Interessen, verfährt die Regierung gegen unter n Canton mit einer Strafe, welche nichts rechtfertigt, weder die von ihr als Vorwand angeführten Umstände, noch unser vielbewährter Sinn für die öffentliche Ordnung und am Wenigsten unsere glühende Liebe zum Vaterlande. Wir haben die Herrschaft eines außerordentlichen, wie er sich selbst rühmt, mit unbeschränktem Gewalt ausgeübten Kommissars, wir haben die Auflösung eines von uns gewählten Gemeinderathes ertragen müssen und seit einem Jahre müssen wir uns die willkürliche Verwaltung einer von der Regierung ernannten Gemeindegemeinschaft gefallen lassen. Angesichts der neuen Verwaltungen, die uns in der Person unseres Bevollmächtigten für den Generalrath angethan wird, wäre resignirtes Schweigen eine wahre Verzichtleistung auf unsere Rechte als Franzosen. Wir müssen also unsere Beschwerde bei der höchsten Autorität vorbringen, die es in diesem Augenblicke gibt. Herrn Abgeordnete! Zu der Maßregel, welche die Regierung gegen ein Mitglied des Generalraths von Ajaccio getroffen hat, gab ihr kein Gesetz ein Recht. Wo wird sie, ein als diese Bahn g rathen, innehalten? Es gibt also für uns keinen Schutz mehr, als in der Nationalversammlung, und darum treten wir vertrauensvoll in den Schatten ihrer Souveränität, indem wir ihr diesen Protest als eine Rückforderung unserer gesetzmäßigen Rechte überreichen.“ (Folgen 1400 Unterschriften)

St. Petersburg, 13. November. (Orig. Corr.) Reform der kommerziellen Jurisdiktion. Man kann nicht sagen, daß die Handelsgesetzgebung zu den starken Seiten des russischen Staatswesens gehört. Umso erfreulicher ist es, daß man sich mit Reformen auf diesem von der autokratischen Herrschaft sonst so vornehm übersehenen Gebiete trägt. Es in nämlich bereits ein Entwurf ausgearbeitet, von dem nur zu wünschen ist, daß er aus den mit sieben Siegeln verschlossenen Euten der Bureaucratie den Weg in die freie Luft des praktischen Lebens finden möge. Der Entwurf enthält 246 Artikel und zerfällt in zwei Theile, deren erster über Handelstribunale handelt, deren zweiter aber die bei diesen Tribunalen zu adoptirenden Prozeduren betrifft. Der Entwurf schlägt zwei Gerichtsinstanzen vor: 1. Die Handelstribunale in Verbindung mit den Bezirkstribunalen, berufen, um nur speziell in Handelsangelegenheiten zu entscheiden, und 2. eine Handelskammer (Appellationsgericht).

Nach dem Entwurfe kommt jedes Handelstribunal die kommerzielle Angelegenheiten behandelnden Prozesse der Tribunale des Bezirkes, in dem es liegt. Die Handelskammer richtet in den in Appellationswege ihr unterbreiteten Prozessen des ganzen Reiches und hat ihren Sitz in St. Petersburg. Die Handelstribunale haben dieselben Rechte, wie die Bezirkstribunale; die Handelskammer hat alle Rechte der Gerichtskammern (Appellationsgerichte).

Die neuen Tribunale beider Instanzen bestehen, was das Personale anbelangt, aus einem Präsidenten und Mitgliedern zweierlei Art: juristischen Mitgliedern und Handelsrichtern. Bei

den Sitzungen bilden die Handelsrichter die Majorität (bei der Gerichtskammer ist ihre Zahl gleich mit der der juristischen Richter, den Präsidenten nicht eingerechnet). Die Parteien nehmen an den Sitzungen nicht Theil, mit Ausnahme gewisser Fälle, wo es notwendig erscheint, und bei welchen der Sitz des Staatsanwalts durch die Anwälte der Bezirkstribunale oder den Anwalt der Gerichtskammer in St. Petersburg eingebracht ist. Die Präsidenten dieser neuen Gerichtshöfe und die juristischen Mitglieder werden durch die Regierung ernannt; die Handelsrichter werden aus dem Handelsstande gewählt. Ihr Mandat gilt für drei Jahre und sie werden für ihre Funktionen nicht bezahlt.

Die Handelstribunale und die Handelskammer haben besondere Gerichtsdienste und Advokaten, welche alle Rechte der Advokaten gewöhnlicher Tribunale besitzen. Wenn die Zahl der Advokaten weniger als zehn ist, gestattet der Entwurf die Zugabe von Anwälten, die der Kontrolle der Handelsrichte unterworfen sind.

Die Prozedur dieser neuen Tribunale wird — mit einigen Ausnahmen — dieselbe sein, wie bei den gewöhnlichen Gerichten. Die Handelsgerichte richten in allen Prozessen, in welchen die fragliche Summe 3000 Rubel nicht übersteigt, ohne daß eine Appellation möglich wäre. In den Prozessen, in welchen die Prozeßsumme 3000 Rubel übersteigt, kann gegen das Urtheil der Handelstribunale an die Handelsgerichte appellirt werden. Die Nichtigkeitsbeschwerde gelangt an das Kassationsdepartement (in Civilangelegenheiten) durch den leitenden Senat.

Tagesneuigkeiten.

Pest, 16. November.

[Der Präsident des Abgeordnetenhauses wird sich, wie wir bereits gemeldet, demnächst verheirathen. Wie nun die „N. Tem. Ztg.“ erfährt, ist die Auserwählte eine Cousine des Herrn Wittö, ein schönes, lebenswürdiges, junges und reiches Mädchen, welches zur Zeit in Krakow domicilirt.

[Kassationsstand] Bei der heutigen Kassationsrevision zeigte sich in der Kammerkasse folgender Kassationsstand: Baar-Geld 84,904 fl. 34 kr., Baar-Geld 80,000 fl., Expropriationsfond 232,000 fl., Schuldenfond 175,690 fl., Reichensfond 1,890,000 fl., zusammen 2,462,594 fl., welche Beträge, mit Ausnahme des Kassationsvorrathes, in verschiedenen Geldinstituten fruchtbringend angelegt sind.

[Ein Haus für das Justizministerium wird gesucht.] Der Justizminister Pauler hat der Pesther Stadtbehörde angezeigt, daß der Pachtvertrag betreffs jener Lokalitäten, wo sich gegenwärtig das Justizministerium befindet, mit Ende Juli d. s. nächsten Jahres abläuft. Der Justizminister ersucht nun den Magistrat, derselbe möge jene Hauseigentümer, welche ihre Häuser zur Unterbringung des Justizministeriums verpachten wollen, auffordern, diesbezügliche Offerte bis längstens 15. Dezember d. J. beim Justizminister einzureichen. In dem Offerte ist die Anzahl der Piecen genau anzugeben. Das zu pachtende Haus muß mindestens 80 bis 90 Zimmer enthalten.

[Thätigkeit der kön. Tafel in Pest.] Der Präsident der Pesther kön. Tafel hat dem Justizministerium den Ausweis über den Geschäftserfolg und die Rickfameit der Pesther k. Tafel bis Ende October l. J. unterbreitet. Wir entnehmen dem Ausweise, das von den eingelangten Geschäftsstücken aus dem Jahre 1871 in Restanz geblieben sind: 3931 Civil-, 45 Urbarial-, 56 Wechsel-, 574 Kriminal-, zusammen 4606 Gerichtsfälle. — Bis Ende October 1872 sind eingelangt: 40,913 Civil-, 488 Urbarial-, 2839 Wechsel-, 15,431 Kriminal-, zusammen 59,671 Gerichtsfälle bis Ende October waren daher insgesamt 64,277 Angelegenheiten zu absolviren. Von diesen sind bis Ende October 1872 absolvirt worden: 40,648 Civil-, 502 Urbarial-, 2789 Wechsel-, 14,077 Kriminal-, zusammen 58,016 Geschäftsstücke; demnach blieben Ende October 1872 in Restanz: 4196 Civil-, 31 Urbarial-, 106 Wechsel-, 1928 Kriminal-, zusammen 6261 Geschäftsstücke.

[Behördliche Strafen] wurden in Ofen, Taban, wegen Unterlassung der Desinfektion verhängt über Ludwig Praz mit 100 fl., Leopold Stern, Kaffeehändler, Michael Miska je mit 50 fl., Johann Lauser mit 25 fl.; Jakob Friedländer, Johann Dworschak, Albert Brudner, Samuel Mandl, Johann Spanner, Samuel Glanz, August Bonin, Marie Mitova je einzeln mit 10 fl.; — Apollonia Maties, Katharina Andrelovics, Joseph Nepeš, Joseph Pany, Albert Machofer, Leopold Weisberger, Leopold Bauer, August Waldhauser, Mathias Reiter, Therese Loser, Franz Dmabst, Brigitte Wneze je einzeln mit 5 fl.; — Mathias Wächter mit 3 fl. und Rosalie Tagcher mit 1 fl.

[Pester städtische Cholera-Kommission.] In der heutigen Kommissionssitzung wurden unter Anderem folgende wichtigere Gegenstände verhandelt:

Dr. Géza Halász republikantisch die bereits bekannnten Cholera-bulletins, und theilt mit, daß von heute Früh bis Nachmittags 22 neue Krankheitsfälle angezeigt wurden u. z.: innere Stadt 2, Leopoldstadt 3, Theresienstadt 11, Josephstadt 5, Franzstadt 1, welcher letzter Fall einen tödlichen Ausgang hatte. Ueber Ansuchen des Spitaldirectors Dr. Hoffmann wird beschossen, daß Leichen von an der Cholera gestorbenen Personen, welche nach dem Kochensittal zur Aufzählung gebracht werden, dort nicht aufgenommen, sondern zur Aufzählung nach dem Leichenhause im allgemeinen Friedhof gebracht werden sollen. Zu diesem Zwecke werden für das Leichenhaus im Friedhof zwei Diener aufgenommen. Der Präsident der verschiedenen Bezirkskommissionen werden jeden Tag die Namen und Adressen der in ihren Bezirken erkrankten und verstorbenen Personen zugestellt, damit sie in den betreffenden Häusern die Desinfektion veranlassen können. Joseph Bauer empfiehlt ein Klosterreinigungsmittel, welches einer Fachkommission zur Prüfung zugewiesen wird. Am 8. d. hat die Kommission den Minister des Innern schriftlich gebeten, daß er die Eröffnung des Neupester Hofenammes veranlassen möge. Gewe ist nur in dieser Angelegenheit eine Zuschrift des Ministers des Innern an die Kommission gelangt, worin mitgetheilt wird, daß er bereits das Justizministerium wegen Eröffnung des Hofenammes ersucht habe. Mit dieser Verfügung ist die Kommission nicht zufrieden. Tavaßv beantragt: den Uferkapitän anzuweisen, daß er sich überzeugen, ob bereits an der Dammöffnung gearbeitet werde. Wenn dies nicht der Fall ist, so soll der Minister des Innern gebeten werden, in dieser Angelegenheit nicht nur Verordnungen zu machen, sondern auch handeln zu wollen. Das Ingenieuramt wurde beantragt, die türkischen Aborte am unteren Donauquai sofort vermauern zu lassen. Vidacs theilt mit, daß in der Franzstadt in den Gassenhöfen und an öffentlichen Plätzen massenhafter Dünger liegt und die größte Unreinlichkeit herrscht. Auf dem Wendelinplatz, welcher Privatbesitz ist, sollen schon seit 10 bis 12 Jahren mehrere taubstuhlführende Leprakranke liegen. Es wurde verfügt, daß der Bericht erstattet werde. Ferner beantragt Vidacs, daß für die Dauer der Epidemie die Ausfuhr der thierischen Abfälle aus dem öffentlichen Schlachthause, welche durch verschiedene Geschäftsleute verarbeitet werden, eingestellt werden soll. Nach längerer Debatte wurde über Paul Kará's Antrag beschloffen, daß die Geschäftsleute, welche diese Abfälle verarbeiten, dies in dem Schlachthause selbst, welches hierzu eingerichtet ist, vorzunehmen haben.

Reichsverweser Erzherzog Johann nämlich, welcher sich im ganzen deutsch-österreichischen Alpenlande einer schier unbeschreiblichen Beliebtheit erfreute.

Die dritte Inschrift endlich stamme aus dem Herbst 1849. Da sei ein „Kotscheber“ (Südrüchthändler aus der Gottscheer) durchs Dorf gekommen und habe die Neuigkeit gebracht, daß die Ungarn und die Russen sich vereinigt, daß „Koschut“ doch Kaiser werde und daß die „Grobaten“ (Kroatien) aus Mache Wien geplündert.

Schließlich war Seppel geständig, die Inschriften jedem seiner Besucher gezeigt und die dort angezeichneten Neuigkeiten auch mündlich allen Holzknächten mitgetheilt zu haben.

Das war das Materiale, das unserm biederen Staatsanwalt bei Abfassung des Anklageaktes vorlag. Und was wußte der geschickte Mann daraus zu machen? Er erhob gegen Seppel die Anklage wegen Verbrechens des Hochverraths, begangen durch Verbreitung staatsgefährlicher Nachrichten und direkte Agitation gegen die bestehende Staatsordnung. Begründet wird diese Anklage durch Seppel's „Gefändnisse“. Derselbe gestehet, häufig „Bivat die Republik“ gerufen zu haben und habe sich hiebei offen als „Anhänger der Umsturzpartei und Gegner des monarchischen Prinzips“ manifestirt. Derselbe sei ferner geständig, Gerüchte bezüglich der bevorstehenden Absetzung des legitimen Monarchen verbreitet und sogar direkt für einen bestimmten Prätexten (Erzherzog Johann) agitirt zu haben. Ein besonderes Gewicht legte der Anklageakt auf die letzte Inschrift. Der „Kotscheber“ sei wohl ein Emiffär der magyarischen Revolutionärspartei gewesen, dazu ausgegandt, um durch tendenziöse Entstellungen (Errichtung einer Allianz zwischen den Ungarn und Russen) den gesunkenen Muth der Anhänger dieser Partei in den übrigen Provinzen zu beleben und durch die Lüge, die kroatischen Soldaten hätten die Reichshauptstadt geplündert, den Haß gegen das k. k. Heer zu entflammen. Durch den Eifer, mit dem der Angeklagte in jeder ihm möglichen Form diese Nachrichten verbreitet, sei er dringend verdächtig geworden, selbst ein Anhänger der Koschutpartei zu sein!

Das ist lustig, nicht wahr, mein Leser?! Aber was nun folgt, ist noch ergötzlicher.

Seppel wurde vor ein Fünfrichter-Kollegium gestellt. Unter diesen fünf Männern gab es gewissenhafte, ehrliche Menschen, die die ganze jämmerliche Komödie durchschaute. Aber damals durfte kein Hochverrathprozess mit einer Freisprechung enden; man mußte Staat und Kirche in möglichst effatanter Weise reiten. Und Seppel ward schuldig gesprochen und — „in Anbetracht zahlreicher Milderungsumstände“ — zu nur sechs Monaten schweren Kerkers verurtheilt. Seppel's Bertheidigungsgrede bei der Schutzverhandlung wies das charakteristischste Licht auf jenes „Schuldig“. Als ihn nämlich der Präsident fragte, was er zu seiner Bertheidigung vorbringen könne, wies er schluchzend auf den Staatsanwalt: „Der Herr hat es schon g'recht . . . i sog nig . . . i bin a Hulzknacht!“ Er hat keine Syhle von der Anklage verstanden und gelauscht, der Staatsanwalt spreche für ihn! . . .

Seppel wanderte in den Kerker, die „hochverräterischen Verbindungen mit den Magyarern“ waren „entdeckt und gesprengt!“ Ein Jahr später sprengte der Staatsanwalt den „Scheimbund der Deutsch-Katholiken“ auf ganz ähnliche Art.

Der Staatsanwalt hat seinen Lohn empfangen, er wurde — nachdem er seine Instruktion erfüllt — in den Adelsstand erhoben und stieg rasch von Stufe zu Stufe. Unter Schmerling wurde er „liberal“ und Reichsrathsgabgeordneter, unter dem Bürgerministerium wurde er Sektionschef im Justizministerium. Derzeit ist er noch immer „liberal“, noch immer Abgeordneter, einer der ersten Justizbeamten Oesterreichs: Präsident des Grazer k. k. Oberlandesgerichts. Und sein Name: Dr. Ritter v. Wasser

Nicht wahr, die Historie ist lustig?! Oder findest Du am Ende gar, mein Leser, daß sie in Wahrheit furchtbar traurig ist?! . . .

Karl Emil Franzos.

[Das Abgeordnetenhaus] wird Montag, am 18. d., um 10 Uhr Vormittags eine öffentliche Plenarsitzung halten
[Zur Rekrutierung.] Die Stellungspflichtigen der Stadt Ofen, welche in den Jahren 1851, 1852 und 1853 geboren sind, haben sich schriftlich oder mündlich im städtischen Konstitutionsamt, in der Festsung, am Stadthaus, bis zum 10. Dezember l. J. zu melden. Gleichzeitig werden auch alle Jene zur baldigen Meldung aufgefordert, welche in früheren Jahren geboren sind und der Militärpflicht bisher noch nicht entsprochen haben. — Die Lösung findet am 16. Januar 1873, um 9 Uhr, in der Dreihäfen-Kaserne in Ofen statt.

[Dr. Koloman Kövér,] der als erster Assistent des hiesigen Kinderspitals durch mehrere Jahre hi durch verdienstlich wirkte, hat — nachdem er als bereits selbstständiger praktischer Arzt die berühmtesten Universitäten des Auslandes frequentirt, und deren Spitäler besucht hatte — sich in Pest als Kinderarzt niedergelassen.

[Im Ofner Franziskanerkloster] auf der Landstraße herrschte gestern Früh große Aufrührung. Die ehrwürdigen Pater entdeckten einen Dieb in flagranti. Als er sich entdeckt sah, ergriff er die Flucht, konnte jedoch nicht mehr entweichen, da die Pforte des Klosters schnell abgesperrt und nach einem Sicherheitskommissar geschickt wurde. Der Kommissar Földváry erschien und der Gauner wurde festgenommen. Derselbe, Namens Gáspár Keres, ist ein gefährliches Individuum, war schon öfters wegen Diebstahls bestraft und vor kurzem erst nach zweijähriger Haft entlassen worden. Beim Verhöre stellte es sich heraus, dass er in den Akkord des Klosters ein verunthlicht gestohlenes Messer mit silbernem Hefte und ein Buch Dietrich geworfen hatte.

[Neue Buchhandlung.] Der in hiesigen Kreisen wohlbekannte Buchhändler, Herr Samuel Zilaby, hat (Wagnergasse Nr. 9) eine neue Buchhandlung für in- und ausländische Literatur eröffnet.

[Todesfall.] Heute wurde der hiesige Bürger, der Gold- und Silberarbeiter Ludwig Müller, zur Erde bestattet. Er starb nach kurzer Krankheit in seinem 74. Lebensjahre.

[Erleichterung der Passage.] Um die ohnehin enge Passage oberhalb des Kapuzinerklosters in der Diner Hauptcafe nicht noch mehr zu hemmen, hat die Stadthauptmannschaft das Auslegen von Waaren vor den dort befindlichen Läden bei Strafe von 25 fl. untersagt.

[Journalistische S.] Der Dualismus im „M. Allam“ hat sein Ende gefunden und ist wieder Herr Anton Kontag alleiniger Herr und Gebieter dieses Blattes. Hauptmitarbeiter bleibt der bisherige Redakteur Veron Koloman Józsa.

[Präservativmittel gegen die Cholera.] In Salus-Etolina wurde am Montag das 15jährige Mädchen Helena Negre plötzlich von der Cholera befallen, worüber alle Symptome der Krankheit keine Zweifel ließen. Die Krämpfe hatten sich schon in hohem Maße eingestellt, als die Nachbarn, wie wir in „Mármoros“ lesen, mit großen — Krenzfäden herbeikamten. Das Mädchen lag krompftast mit den Zähnen in den scharfen Kren, — Kren wurde ihr auf den Magen, Kren auf den Bauch gehäuft, bis das arme Kind erbleichte; das Mädchen war gebeilt und speiste am anderen Tage zur großen Freude seiner Eltern mit gutem Appetite. Die citirte Quelle empfiehlt daher bona fide das unterzügliche Präservativ zur allgemeinen Benützung und — Erbauung. — Dem ist jedoch das cholera-therapeutische Schakfästlein des „Mar.“ keineswegs erschöpft; die Leser erhalten nachfolgendes Rezept, welches der reformirte Feldgeistliche Ludwig Gondai im Jahre 1866 während der Choleraepidemie in Pest und Ofen mit „ausgezeichnetem“ Erfolge besonders in den Garnisonsspitalern angewandt haben soll. Der menschenfreundliche Mann ließ die Choleraerkrankte je nach der Heftigkeit des Anfalles in größeren oder kleineren Zwischenräumen Wachholderthee trinken, so lange bis der Kranke — sich erbrach. Hierauf wurde der Kranke gut eingepackt und in Schweiß gebracht; die Krankenwärter mußten hübsch fleißig Vorovichka trinken.

[Unglücksfall.] Der 16jährige Taglöner Paul Csereplei ist gestern in der Nähe des öffentlichen Schlachthauses wo er mit Sandaufladen beschäftigt war, während dieser Arbeit, so unglücklich gestürzt, daß er sich einen Fuß brach. Derselbe wurde ins Spital gebracht.

[Der Direktor des ungarischen Volkstheater] ist bei der Stadtbehörde um die pachtweise Ueberlassung der Arena im Stadtwaldchen eingeschritten. Bekanntlich hat der Magistrat beschlossen, daß die Verachtung der Arena im Wege einer öffentlichen Visitation zu geschehen habe.

[Gleichnisse.] Bei dem Haas'schen Prachtbau auf dem alten Theaterplatz wurde heute das Gleichnisse begangen, welches durch das Regenwetter nicht in der beabsichtigten Weise abgehalten werden konnte.

[Gesunden.] In einem Kaffeehause im Taban wurde ein auf eine Einlage von 100 Gulden lautendes Spielassische gefunden. Es kann bei der Diner Stadthauptmannschaft reklamirt werden.

[Breite Wagenräder.] Der Minister des Innern hat den Beschluß der Pesther Stadtkommission betreffs Einführung der vier Zoll breiten Räder für Lastwagen genehmigt. Um jedoch diese Verordnung durchzuführen zu können, fordert der Minister die Stadtbehörde auf, sich in dieser Angelegenheit mit der Stadt Ofen ins Einvernehmen zu setzen und gemeinschaftlich den Termin für die Einführung der breiten Räder zu bestimmen.

[Nicht eingehaltene Sperren.] Durch die Diner Stadthauptmannschaft sind wegen Uebertretung der Sperrenstunden zwei Gastwirthe zu einer Geldbuße von je 50 fl. verurtheilt worden.

[Treibjagd bei Nagy-Rörös.] Man schreibt uns aus Nagy-Rörös, daß in der Umgegend Sonntag, den 17. d., eine großartige Treibjagd auf Wölfe, Füchse und Hasen stattfand, wobei zu welcher viele illustre Gäste eingeladen sind, die ihre Teilnahme bereits zugesagt haben. Am Abend nach der Jagd wird im Nagy-Röröser Kasino ein Festessen arrangirt werden.

[Falsche Zehnmarkenote.] Die in der Kontigasse Nr. 21 in einem Kellerquartier wohnende Julianna Schob, Frau des Maurergesellen Johann Schob, kam gestern Abends 7 Uhr zu dem Mehlhändler Bernhard Weidner, Josephstädter Kirchen-

platz Nr. 5, und laute ein geringes Quantum Mehl. Bei der Begahlung des Einkaufes wollte sie eine Zehnmarkenbanknote wechseln lassen, welche Weidner jedoch sofort als falsch erkannt, demzufolge er die Frau verhaften ließ. Dieselbe gab an, daß sie keine Kenntniß davon habe, daß diese Banknote falsch sei, welche sie von ihrem Manne zum Einkaufe erhalten hat. Es wurde noch am selben Abend in der Wohnung der Schob'schen Eheleute eine Untersuchung vorgenommen, wo ein Betrag von 328 fl. in guten Banknoten vorgefunden wurde. Soweit schien alles in Ordnung, bis man auch noch ein Stückchen Papier von der Qualität der falschen Zehnmarkenbanknote vorfand, auf welchem sich auch ein theilweiser Abdruck des erwähnten Fälschlers befand. In Folge dieses gravirenden Fundes wurden Johann Schob sammt Frau und dessen Bruder Andreas Schob verhaftet, und die vorgefundenen Effekten konfisziert. Andreas Schob ist ausgedienter Soldat und derzeit als Praktikant bei der königlichen ungarischen Staatsbahn angestellt. Die Verhafteten leugnen, je einen Versuch von Banknotenfälschung gemacht zu haben, und wissen nicht, wie das mit dem Abdruck versehene Papierstückchen in ihre Wohnung gekommen ist. Den vorgefundenen Betrag von 328 fl. wollen sie sich erspart haben. Die der Fälschung verdächtigen Personen wurden in Haft behalten.

[Attentate von Sicherheitsorganen.] Aus der Oberzips schreibt man der „Pann“:

Zur Aufrechthaltung der Ordnung haufen in der Oberzips in Poprad vier Banduren mit einem Volken-Kommandanten. Zur Verpflegung und Verköstigung liefert die XVI. Zipser Städteprovint einen jährlichen Beitrag von 2400 fl. an die löbliche Komitatsbehörde in Lutschau, was aber die B. Z. Herren Sicherheitsorgane nicht hindert, Attentate auf harmlose Bürger auszuüb. wie dies erst am 28. Oktober d. J. geschah. — Herr B., ein gedachter Bürger und langjähriger Beamter der Stadt M., fuhr am Abend des 28. Oktober von Kaspdorf nach G. u. s. Unweit Hozolec fällt plötzlich auf der Straße ein Mann seinen Pferd in die Zügel, und mit dem Drohspruch: „Stoß!“ zwingt er das Fuhrwerk, ohne die Ursache anzugeben, zum Halten. Ueberrascht durch einen solchen unerwarteten Anfall, erkennt endlich B. trotz der Dunkelheit in dem vermeintlich in Wegelagerer einen Banduren, welcher den friedlich die Straße fahrenden Bürger unter Hülfe und Toben — unter Anbrohung einer Treibstrafe und des Erschießens zu einer Selbststrafe von 5 fl. d. W. verurtheilt. Nachdem Herr B. allein war, so wollte er durchaus keine Bekanntschaft mit dem scharfgelegenen Gewehre des Banduren machen und forderte den Jäger auf, ihn in d. s. in der Nähe gelegene Wirthshaus zu folgen, um sich das Strafgeld dort auszuholen, weil er nicht so viel Geld bei sich hab. Der erste Sicherheitswächter roch aber den Betrug und weigerte sich, in Gegenwart eines Büren das Geld anzunehmen, er ließ sich daher lieber in eine Herabwürdigung des Büren ein und begnügte sich daher zuletzt mit 50, sage fünfzig Kreuzer d. W., welche wahrscheinlich auf das Wohl des Vaterlandes in Schnaps vertauchen wurden. Gleich nach Abfertigung des Herrn B. kam ein amer. Kaufherr aus Poprad derselben Weges gefahren, welcher von dem prägelustigen Banduren ebenfalls angehalten, aber ohne lautes Parlamentiren sogleich mit dem Gewehrholben in unheimlicher Weise traktirt wurde. Erst später erfuhr man die Ursache des „furor slovensky“ des edlen Schriftmannes. Während er nämlich dem, jetzt die unteren Volksklassen regierenden „Weltweiser“ aus der Schnapskassette zu sprach, nahm ein seiner Lobwachtung und Transportierung nach Lutschau übergebener Schützling, „Reißhaus“. — Hinc illae lacrimae!

[Religiöse Uebungen.] Daß die Geistlichen wirklich Ehrfurcht Wort befolgen, geht aus einer Wiener Korrespondenz des „Magyar Allam“ klar hervor; dieselbe erwähnt nämlich ein von Christus an einen seiner Apostel gerichtetes Privat Schreiben, in welchem diesem befohlen wird, guten Wein zu nippen und gibt Zeugniß, daß diese Vorschrift von den frommen Vätern ihrem vollen Umfange nach beherzigt wird. In der erwähnten Korrespondenz heißt es unter Anderem: „Es ist bekannt, daß 130 Priester verschiedener Stellung und verschiedenen Ranges im Seminar Unterfaust fanden, um an den religiösen Uebungen im Monate September theilzunehmen; ich halte es für meine Pflicht, noch hinzuzufügen, daß die Ausgaben ihres Unterhalts Se. Erzeleuz der Primas bestreift, u. z. so freigebig, daß er z. B. zehn Eimer Wein dahin führen ließ, trotzdem nur die Hälfte nöthig gewesen wäre“. Wie viel Eimer Wein mögen nun die mit religiösen Exerzitien beschäftigten frommen Priester außerhalb des Seminars getrunken haben?

[Ueber die fürchterliche Feuersbrunst in Boston] liegen heute weitere Kabelberichte vor, und es scheint wenig Zweifel darüber obzuwalten, daß die ersten Berichte den Umfang des Unglücks eher unterschätzt als übertrieben haben.

Der abgebrannte Distrikt umfaßt einen großen Theil des fünften Ward im Umfange von wahrscheinlich 2 oder 3 englischen Quadratmeilen. Der Distrikt ist das Centrum des Manufakturwaaren-geschäftes ein gros. Unter den hervorragenden Gebäuden, die eingestürzt wurden, befindet sich die kaufmännische Bibliothek, das alte Postamtgebäude, das neue im Bau befindliche Postamt, die alte Stadtkirche, die Kathedrale in der Nähe von Wintropstreet, die Redaktionsgebäude der Journale „Post“ und „Transcript“, das Depot der Hartford- und Erie-Eisenbahn und viele der schönsten und kostbarsten Gebäude im besten Geschäftstheile der Stadt. Die Liste der abgebrannten Frauen in Boston fällt neben eine Spalte in den Zeitungen und umfaßt viele der älteste und reichsten Kaufleute. Viere Menschenleben gingen verloren und ein oder zwei Kaufleute sollen Selbstmord verübt haben. Wie der amerikanische Korrespondent d. r. „Times“ meldet, hat das Brandunglück für eine Zeit lang drei bedeutende Bostoner Industriezweige — Schuhe und Leder, Wolle und Manufakturwaaren — lahm gelegt. Nicht ein einziges Schuh- und Leder- oder Wollgeschäft ist übrig geblieben und nur ein paar Manufakturwaarenhändler sind unversehrt geblieben. Das Feuer brach am Sonntag Abends um 7 1/2 Uhr in dem Magazin der Manufakturwaarenhändler ein gros Febrers, Valovia und Davis an der E. d. der Summer- und Kingsstreet aus. Die Feuer-spritzen mußten wegen des Mangels an Pferden durch Menschen nach der Brandstätte gezogen werden. Inzwischen griffen die Flammen rasch um sich. Als das Feuer ausbrach, herrschte völlige Windstille, aber bald darauf erhob sich von Nordwesten aus ein starker Wind. Die Flammen vertheilten sich vor Stockwerk zu Stockwerk, von Häusergeviert zu Häusergeviert; die Dächer fingen zu rit Feuer und die Anstrengungen der Feuerleute waren vergeblich. Den neuesten und zuverlässigsten Schätzungen zufolge wird sich der durch den Brand angerichtete Schaden auf 80 Millionen Dollars belaufen. Derselbe fällt hauptsächlich auf lokale Kapitalisten, die, wie man glaubt, im Stande sind, denselben zu tragen. Es wurden 930 Geschäftslöcher und 60 Wohnhäuser zerstört. Die Boston Insurance Company ist im Stande, ca. 50 p. c. ihrer Poltgenosse bindlichkeiten zu zahlen. Offiziell wird mitgetheilt, daß das Schahant den Abgeordneten durch Verkauf von Gold und ansehnlichen Ankauf von Bonds unter die Arme greifen wird. Die beabsichtigte Reise des Präsidenten Grant nach dem Westen und des Schahfaktors Boutwell nach dem Osten ist in Folge des Unglücks verschoben worden. Wie aus New-York unterm 11. d. M. gemeldet wird, herrschte auf dem Wall-Street-Markt am

genannten Tage große Aufregung und die Kurse der Fonds fielen beträchtlich. Den Schätzungen New-Yorker Journale zufolge stiegen sich die Verluste der verschiedenen englischen Versicherungsgesellschaften in Folge des Bostoner Brandes wie folgt: Liverpool, London und Globe 1,500,000 Doll.; Royal 1,250,000 Doll.; Imperial 1,000,000 Doll.; North British und Mercantile 600,000 Doll.; Commercial Union 375,000 Doll.

Bereinsnachrichten.

[Nemzeti dalnok.] Die Herren wirkenden Mitglieder des „Pesti nemzeti dalnok“ werden ersucht, Sonntag, den 17. November, im Vereinslokale (Neuweltgasse Nr. 23, Gymnasialgebäude l. Stock) um 3 Uhr Nachmittags so zahlreich als möglich zu erscheinen.

Kleine Chronik.

Geschichtskalender.

17. November.

9. Geburt des Kaisers Vespasian. — 70. Titus feiert die Eroberung Jerusalems, indem er viele tausend gefangene Juden den wilden Thieren preisgibt. — 680. VI. Konzil in Konstantinopel. — 1278. Judenverfolgung in London — 1370. Ludwig der Große, König von Ungarn, wird in Krasau als König von Polen gekrönt. — 1558. Tod der hl. Maria, Königin von England — 1592. Tod des Übermüthigen Johann III., Königs von Schweden. — 1739. Geburt d. s. gelehrten Grafen Samuel Teleky. — 1747. Geburt des humoristischen Schriftstellers Le Sage. — 1773. Geburt Michael Esztonai's. — 1776. Geburt des Historikers F. Ch. Schloffer. — 1796. Letzter Tag der dreitägigen Schlacht bei Arcole. — 1798. Tod der russischen Kaiserin Katharina II. — 1813. Der Großherzog von Baden tritt vom Rheinbunde zurück. — 1823. Die portugiesischen Cortes schaffen eine neue Verfassung. — 1848. Klausenburg ergibt sich den Kaiserlichen. — 1852. In Toscana wird die Todesstrafe wieder eingeführt. — 1858. Robert Owen Dale, Begründer des Sozialismus, stirbt in London, 89 Jahre alt. — 1868. Das französische Ausgleichsgesetz erhält die königliche Sanction.

[Der König der Handelsreisenden.] Comte Morang ist gestorben. Diesen Königstitel hat er verbienstermaßen durch folgende ingenieure Speculation erworben. Während der großen Choleraepidemie in Paris anwesend, quartierte er sich im Nobilitärsquartier, dem Faubourg St Germain ein, notirte sich sorgfältig die Namen aller der sterbenden vornehmen Herren und sandte dann ein paar Tage darauf Avisbriefe, daß so und so viel von dem Verstorbenen bestelltes Jäger Wein (er war Reisender einer Weinhandlung) auf dem Wege wären. Die Erben, namentlich wenn es Ländereien waren, setzten natürlich eine Etre darein, die angekauften Verbindungen der Erblasser zum Abschlus zu bringen. In zwei Monaten machte der effigie Morand für 200,000 Franc. Geschäft.

[Unentschiedene Fragen.] Der Pariser Thierschutzverein hat sich in seiner jüngsten Sitzung mit sehr wichtigen Fragen beschäftigt. So lag ihm unter Anderem die Frage zur Entscheidung vor, ob die Taube mehr durch die Kugel des Jägers, als durch das Messer der Köchin leide? Man kam, wie natürlich, zu keiner definitiven Entscheidung. Es wurde wohl ein Antrag eingebracht, an einige Tauben direkte Anfragen zu stellen, doch wurde die Motion fallen gelassen. Ein Neugieriger wollte von den Herren erfahren, „ob es dem Flock lieber sei, ersauft, als in bekannter Manier durch die Kugel vom Leben zum Tode befördert zu werden?“ Auch diese Frage blieb leider unentschieden.

[Baba Wrangel] fuhr, wie ein Berliner Blatt schreibt, am Samstag Nachmittags in offener Kasse durch die Frenklauerstraße, und da gerade die Schulkinder bedrängt waren, so hatte er auch die laut jubelnde Jugend bald hinter sich, die der alte Herr dadurch zu beruhigen suchte, daß er an der Uferstraßenecke Halt machte und eine Hand voll kleiner Münzen aus dem Wagen warf. Es währte natürlich nur wenige Minuten, so hatte die liebe Schulkinder den Straßenbaum von dem edlen Metall gefäubert und ein lautes Hurrah begleitete den davonfahrenden General-Feldmarschall. Nur ein etwa zwölfjähriger Knabe schien nicht befriedigt zu sein, denn er lief laut rufend: „Onkel Wrangel, halten Sie mal an!“ hinter dem Gefährte her, bis dasselbe wirklich anhalt und der Herr den Knaben zu sich heranzief, der ihm dann ganz ungerührt mittheilte, daß er nur einen Weinstock anstatt Geld aufgefassen habe, und damit könne er doch nicht zufrieden sein. Wrangel überzugte sich von der Echtheit des Knopfes, steckte ihn in die Tasche, gab dem Knaben dafür einen Dreier und konnte nun unbelästigt weiter fahren.

[Ein Vielgereister.] Laut „Berichten der Kaiserlichen Russischen Geographischen Gesellschaft“ ist unlängst in Petersburg ein aus Kuldsha kommender Grieche einetroffen. Nach seinen Erzählungen, seinem von der griechischen Regierung im Jahre 1867 ausgestellten Pässe, dem chinesischen Paß und anderen Papieren zu urtheilen, hat derselbe eine der ausgedehntesten Fehlandreisen ausgeführt und auf derselben Persien, Herat, Kandahar, Kabul, Kunduz, Talichan, Sebaf, Badachshan, Wadan berührt, ist über die Hochebene Bamir nach Syr-Dol (Tschirgurgan) gegangen, von da nach Kaschggar, Turfan, Ghant und Usschkat. Geographische Gesichtspunkte scheinen ihn bei seinen Forschungen nicht geleitet zu haben, denn die von ihm entworfenen Karten der Gegenden, durch welche er gekommen ist, sind durchaus unzureichend Wohlbekannt aber scheint er zu sein mit dem politischen und wirtschaftlichen Leben der Länder, welche er besucht. Die beschwerliche Reise durch Gladulufsch führte ihn nach Kunduz, von wo aus er sich nach Tachikan, Sebaf und Dairim (Dairim oder Dherim?) wandte. Dort erwartete einen Vorath an Edelsteinen, besonders Rubinen, die ihm auf seiner weiteren Reise an Stelle des Geldes dienen sollten. In Usschkat traf er mit dem russischen Kosaken Zsim Nartepov zusammen, der daselbst mit Baumwollenzweigen und anderen Waaren handelte und seinerseits verlor. Bei dem Verlassen dieser Stadt wurde der Reisende beraubt und verlor hierbei seine Pferde und einen großen Theil der aus Badachshan mitgebrachten Kostbarkeiten; schließlich fiel er noch den chinesischen Beamten in die Hände, welche in des Spionirens für verdächtig hielten und ihm den Kopf abschlagen wollten, ihn aber doch, weil sie glaubten, daß er russischer Unterthan sei, der Behörde in Ghant zuschickten. Hier wurde er vierzehn Monate lang gefangen gehalten und kam schließlich nur dadurch frei, daß er einen kranken chinesischen Wüthenträger mit glücklichem Erfolge behandelte. Schienung machte er sich von dort aus auf den Weg nach Nordwesten und kam über Manas, in dessen Umgebungen, wie er sich vergewisserete, Goldsand vorhanden ist, nach Kuldsha.

[Ein gefährliches Bouquet.] Nachfolgende Begebenheit, die sich kürzlich in Palermo ereignete, macht daselbst, namentlich in Kunstkreisen, viel von sich reden. Die dortige Sängerin V. hütete nämlich durch ihre Schönheit so großes Aufsehen erregt, daß sich unter Vielen Anderen auch ein italienischer Graf in sie verliebte. Sie erwiderte jedoch keine Neigung nicht, und der heißblütige Italiener brütete auf Raube. Eines Abends, als sie die Promene im „Troubadour“ sang, fiel nach der großen Arie ein mächtiges Bouquet zu ihren Füßen nieder. Sie ergriff dasselbe freudig erregt, doch in demselben Moment tönte ein Schuß und eine Kugel flog an ihrer Schläfe vorüber. Die Sängerin fiel in Ohnmacht und es entstand allgemeine Aufregung. Man unterwarf das Bouquet einer genauen Untersuchung und fand darin einen Revolver versteckt, dessen Mündung nach oben gerichtet war und dessen Hahn beim Anstoßen des Bouquet ein Schuß losgelassen hätte. Hätte sich die Sängerin nur etwas vorabehutet, wäre sie unbedingt ein Opfer der niedrigsten Raube gewesen. Der Graf war und blieb verschwunden und die Sängerin wird noch mehr vergöttert wie vorhin.

2. (Aus dem Konzertsaal.) „Was legen wir nächsten Dienstag für eine Robe an?“ „Mama, ich brauche unbedingt einen neuen Kodendignon!“ „Dieser Mantille sieht man den zweiten Winter doch schon zu stark an.“ „Hast Du das neueste Modejournal schon zu Rathe gezogen? Im ersten Saisonkonzert muß man doch wohl dem Kopfe ein artigere Kostüm geben. Man sieht ja leider in einem solchen Konzert, wo Alles so dicht neben einander sitzt, nur das Neueste der menschlichen Gestalt!“ „Sie wird dort sein; nur ein Cerclefig kann mich retten. Entweder neben ihr, oder doch in vortheilhafter Situation gegenüber. Die ganze andere Einfassung neu für heute Abend; Konzertsaal gute Atmosphäre für den kleinen Heidenkott. Musik stimmt Frauenherzen besonders empfänglich!“ „Mit solchen Anschauungen, Gefühlen, Erwartungen geht ein Theil des Publikums in den Kunsttempel. Der Komponist, der Dirigent, der Exekutirende schreiben ihre Erfolge der reinen Kunstbegeisterung zu und wissen nicht Wunder genug von dem Kunstverstand und der Bildung des Publikums zu rühmen. Und wie viele Motive mischen sich oft in den Applaus, den Hände eines Verliebten spenden! Indes haben die sogenannten Freundschaftsapplaus vielleicht noch weniger Werth!“

Uebrigens war der Applaus, den das erste Richter'sche Orchesterkonzert erntete, ein ziemlich wohlverdienter. Applaudirte doch selbst Altmeister Franz List in der demonstrativsten Weise nach der Exekution der Weber'schen „Euryanthe“. Ueberhaupt war List die interessanteste Erscheinung des Konzertsalles, der mit Notabilitäten aller Art, mit künstlerischen und natürlichen Schönheiten gerade dicht genug gefüllt war. Der Abbé sah wohl aus, als je die Gesichtszüge, die Mienen zeigten eine merkwürdige Gestalt; wenn sich die Mienen zum Lächeln verzogen und das Auge verflohen hervorblitzte, lag etwas von altmächtiger, schwer definirbarer Feinheit in diesem Anblick, für das der Ausdruck „diplomatisch“ viel zu plump wäre. Ein merkwürdiges, eher achtungsbewingendes, als verlegendes Selbstbewußtsein liegt in dem ganzen Wesen, in jeder Geste des weltbeherrschenden Maestro. Er applaudirte sachte und gemessen, aber mit erhobenen Händen, als wenn er dem Publikum zur Würdigung der musikalischen Leistung den Weg weisen wollte; er hörte nicht auf, in seiner sachten, gemessenen Weise zu applaudiren, als wenn er zeigen wollte, daß der Kunstenthusiasmus ein innerlich sprudelnder sei und niemals und bei Niemanden aufhören solle. Sein Weisfall war der erste, und auch der letzte Schlag kam von seinen, so oft mit unermesslichem Weisfall begleiteten Händen! — Als seine in der That ebenso geistreiche, wie einfach und überaus reich ausgeführte Instrumentation des Schubertmarches mit besterfeinsten Sphären aufgenommen wurde, glitt nur ein leiser Strahl des Triumphes über diese marmornen, und doch so geschmeidigen Töne; nur ganz leise, fast unmerklich neigte er den Kopf ein wenig zur Seite, um zu danken. Er ging dann, wie um seinen Zusammenhang mit dem Auditorium zu markiren, mit gemessenen Schritten zu dem Sige des Erzbischofs Haynald hin, der neben der Unfehlbarkeit des Papstes auch die Unfehlbarkeit des Genies sehr wohl zu würdigen scheint und die Kunst selbst von Regern sehr annehmbar findet. Es war eine interessante Szene, zwei Männer von so verschiedenem Wesen, von denen der Eine in seiner Sphäre unbeschränkter Meister ist, während der andere von der Hochfluth des Kampfes um eine unmögliche Sache umwallt wird, mit einander in eifrigem Geflüster verkehren zu sehen. Der Abbé sah zu dem Erzbischof hinauf während der vollendete Künstler tief auf den Dilettanten im Reiche des Geistes herabsehen konnte.

Hans Richter sah und hörte von all' dem Nichts; rein und leuchtend war er in seine Aufgabe versenkt. Vor der richtigen Exekution einer Axtelnote verschwinden ihm Konzertsaal und Publikum vollständig. Der vollkräftige, junge Mann, dessen blonder, germanischer Kopf mit der Todtenfarbe seiner Kleidung seltsam kontrastirt, geht mit der Ruhe eines Traumwandler's an den scharfen Ranten der schwierigsten Musikregulationen vorüber. Eine eigenthümliche Gestalt, die dem ganzen Auditorium den Rücken wendet, so daß nur schwarze Konturen, von den magischen Wellen des Taktstodes umflossen, zwischen Publikum und Orchester sichtbar sind. Eine eigenthümliche Ruhe beherrscht das ganze Wesen Richters. Er verschmäht jede Charlatanerie; keine von den furiosen Gesten, welche viele seiner Kollegen zu ihrem Nimbus für unentbehrlich halten, kein fliegendes Haar, keine lautstuchartigen Bewegungen, keine hörbaren Zeichen der Leidenschaft, kein Grinsen und keine Grimassen, in deren Reproduktion die „fliegenden Blätter“ bisher so glücklich waren. — Nichts von alledem eignet dem jungen Schüler Wagner's. Allerdings fehlt ihm auch jene weishevolle Noblesse, welche den Dirigentenstab eines Mendelssohns umschwebte, jene geistreiche Nervosität, welche der Direktion eines Richard Wagner eine so tief verständnisvolle, ausgeprägte Physiognomie verleiht. Dennoch ist bei Richter Alles klar und hell, fest und präzis, jeder Takt ist verstanden und der Geist des Musikwerkes tritt in vernünftlicher Sprache zu Tage. Hans Richter ist ein klassischer Prosaist unter den Musikdirigenten.

Störendes kann es für die Kapelle nur geben, wenn das Publikum dem tiefsten fünftelstündigen Studium nicht die nötige Weihe entgegenbringt. Die Damen erscheinen in reizenden Toiletten, die ihrem Geschmack und ihrer Neigung, zu gefallen, alle Ehre machen. Die Frisuren sind nicht übermäßig aufgebauht, sondern lassen die früheren anmuthigen Formen des Geschlechts, welches durch den unförmlichen Chignon schon fast ganz verdrängt war, wieder halbwegs durchblicken. Auf dem Köpchen sitzen anmuthig Toilette Hüthen, deren zwerghafte Dimensionen bei dieser und jener Dame sich zu einer vielstündigen Masche konzentriren. Die Toilette ist außerordentlich decent, ohne die natürliche Schönheit der Formen zu verhüllen. Was Wunder, wenn bei dieser Sorgfalt für die Toilette einige Zeit verloren geht, wenn man den Beginn des Konzertes, für das man sich die halbe Woche geschmückt hat, um einige Minuten verspätet! In der Musik kommt aber auf eine Minute viel an, Madame! Sie kommen um eine Minute zu spät, und Sie haben bereits die ersten Takte, welche das erklärende Thema des ganzen Musikstückes bilden, überhört; das ist Ihr Verlust. Aber es bleibt nicht bei Ihrem Verlust allein. In die göttliche Zwiesprache der Instrumente mischt sich plötzlich ein knarrender Ton. Eine Thüre hat sich geöffnet, um Sie einzulassen. Welche Thüren würden vor Ihrer Schönheit, Madame, wie durch einen Zauber

geöffnet, nicht aufzulegen? Aber diese Thüre ist nicht musikalisch und Ihre himmlische Erscheinung bringt wider Ihren Willen einen Miston in die Seraphyken der Musik, ein Miston, der hundert Hörer beleidigt. Sie eröthen vor Verlegenheit, und dieses Eröthen würde Sie noch hundertmal schöner machen, wenn dies möglich wäre. Aber dieses Eröthen hat dann die weitere Folge, daß Ihr empfindsames Herz zu bebun anfängt und Ihre Hand bewußtlos den Opernzucker fallen läßt. Und der Opernzucker ist womöglich noch weniger musikalisch, als eine knarrende Thüre, und vervollständigt mit ziemlich unbedeutendem Geräusch die Harmonie der Instrumente. So bringt Ihre holde Erscheinung wider Ihren Willen einen Miston um den anderen in das Konzert. All' Ihr Eröthen hilft nicht darüber hinweg, daß Sie Ihre Toilette um eine Minute früher hätten beendigen sollen, um hundertem von Menschen den Kunstgenuß nicht zu rauben.

Municipal- und Gemeinde-Zeitung.

[Rassenvisitation.] In der heutigen Magistratsung wurde über Antrag des Oberbürgermeisters Alois v. Gypöngy die Visitation sämtlicher städtischer und Institutsklassen beschlossen. Zur Vornahme dieser Visitation wurden mehrere Magistratsräthe entsendet, welche unter Zuziehung von Stadtrepräsentanten und Buchhaltungsbeamten sofort an die Erledigung ihrer Aufgabe gingen.

[Steueramtsausweis.] Nach einem Ausweise der städtischen Steueramtskasse sind dort vom 1. bis 15. d. an Staatssteuern 648,984 fl. 61 $\frac{1}{2}$ kr., an Kommunalsteuern 149,673 fl. 94 $\frac{1}{2}$ kr. und an Arbeits-Ablösungsgebühren 1063 fl., zusammen 799,721 fl. 56 kr. eingezahlt worden.

Unterrichts-Zeitung

[Die Nachtrags- oder Ersatz-Lehrstufen für Volksschullehrer.] Noch der verewigte Baron Eötvös ordnete für die schon im Amte stehenden Volksschullehrer, welche keine pädagogische Vorbildung genossen, oder ihrem Amte sonst nicht genügen, die Errichtung von Nachtrags- oder Ersatzlehrkursen an. In diesen Kursen sollten diese Lehrer mindestens mit dem Allernothwendigsten eines ordentlichen Schulunterrichts bekannt gemacht und zur Selbstfortbildung angeleitet werden. Wie der ministerielle „Bericht über den Stand des Unterrichtswesens“ mittheilt, wurden solche Lehrkurse im Jahre 1871 an 42, heuer wohl an ebenso vielen Orten abgehalten. An diesen Lehrkursen nahmen 42-0 Lehrer Theil. Wenn wir auch von diesen Lehrkursen keine besonderen Aufschlüsse über den Unterrichtswesen erwarten, so geben wir doch gerne zu, daß hiedurch demob. Manches erreicht worden sei, namentlich auch bei Solchen, die vordem gar keine pädagogisch-didaktische Anleitung erhalten hatten. Nun kommen uns aber von verschiedenen Seiten mancherlei Klagen über stattgehabte Mißbräuche zu, wodurch die Tendenz der ministeriellen Anordnung ganz in den Hintergrund gedrängt wird. Einzelne Schulinspektoren bezeichnen nämlich diese Ersatzkurse als ein wenig lohnwürdiges Professionsmittel auf ihre Lehrer, indem sie selbst ordentlich geprüfte, vollkommen entsprechende Lehrer auf 7-8 Wochen in diese Kurse senden, was natürlich trotz der ministeriellen Unterstüßung von 60 kr. per Tag mit namhaften materiellen Opfern verbunden ist. Andererseits theilt man uns mit, daß die und da in die sechs- bis achtwöchentlichen Lehrkurse auch solche Individuen aufgenommen werden, die vordem noch nicht im Lehramte gestanden, sondern Handwerker oder das Ackergefaß getrieben haben. Diesen „Ersatz-Kurslern“ gibt man dann ein Frequentations-Zeugniß und diese legen auf Grund dieses Zeugnisses ihre Wahl als Lehrer ab, was uns so leicht geschieht, da sie bedeutend „wohlfleiler“ dienen, als die ordentlich geprüften Lehrer und so werden wir bald mit solchen „abgerichteten“ Schneidern, Wehern, Bauern u. s. w. in den Lehramtern „begesnet“ sein. Das wird eine schöne Schulreform werden! Wir machen das h. Ministerium auf diesen Umstand besonders aufmerksam.

[Petitionen gegen das Internat und um Erhöhung der Lehrerbefehle.] Es liegen zwei weitere Petitionen gegen die vom niederösterreichischen Landesausschusse vorgeschlagene Errichtung eines Internats (Vorschule für die Lehrer-Bildungsanstalt) vor, deren eine vom niederösterreichischen Landes-Lehrervereine, die andere vom ständigen Ausschusse des allgemeinen österreichischen Lehrertages ausgeht. Beide Eingaben stimmen darin vollkommen überein, daß durch die projektirte Anstalt der eigentliche Zweck derselben, durch Heranbildung von Schülern der Mittelschulen für das Lehramt dem sehr empfindlichen Mangel an Lehrern abzuwehren, nicht erfüllt werden kann. Während die Petition des Landes-Lehrervereines für ihre Behauptung den Beschluß der 19ten allgemeinen deutschen Lehrerversammlung in Wien anruft, welche das Internat als eine unzumuthige Einrichtung zur Heranbildung der Volksschullehrer bezeichnet, läßt die Eingabe des Lehrertages-Ausschusses die pädagogischen Gründe gegen das neue Institut in dem Satze zusammen, daß durch das Leben im Internate die selbstständige Entwicklung der Fähigkeiten und damit die Grundlage zur Charakterbildung auf ein erschreckendes Minimum reduziert wird. Die zweidienlichste Maßregel zur Beseitigung des Lehrermangels erblicken die Petenten in der Aufnahme eines Landes-Anlehens für Schulzwecke, durch welches nicht nur im Allgemeinen die materielle Lage der Lehrer verbessert, sondern auch, als Ersatz für das Internat, jenen Abiturienten der Mittelschulen, welche sich dem Lehramte widmen, Sandstipendien für die Dauer ihres Besuches der Lehrer-Bildungsanstalten verliehen werden könnten. Die Petenten rechnen dabei aus, daß die für das Internat präliminirten Kosten im Betrage von 360,000 fl. ausreichen würden, um an mehr als 50 Kandidaten für das Lehramt Stipendien in der Höhe von 600 fl. jährlich zu verabfolgen. — Die Eingabe des Lehrertages-Ausschusses schließt mit der Bitte, der Landtag wolle dahin wirken, daß durch ein Gesetz allen definitiv angestellten öffentlichen Lehrern das aktive und passive Wahlrecht zugesprochen werde.

In einer weiteren Petition stellt der niederösterreichische Landes-Lehrerverein die Bitte, der Landtag wolle in das Gesetz, welches die Rechtsverhältnisse der Lehrer regelt, die Bestimmung aufnehmen, daß die Gehalte der Lehrer an den Schulen erster, zweiter und dritter Klasse beziehungsweise 1000, 900 und 800 fl. jährlich betragen sollen.

[Besoldungen der Professoren an den Landesmittelschulen in Niederösterreich.] Bezüglich der Erhöhung der Besoldungen der Lehrer an den Landesmittelschulen Niederösterreichs beantragt der niederösterreichische Landesausschuß: 1. Jeder der Professoren an den niederösterreichischen Landesmittelschulen bezieht einen ordentlichen Jahresgehalt von 1200 fl. österr. W.; 2. mit diesem Gehalte ist das Recht auf den Bezug von fünf Quinquennalszulagen zu 200 fl. verbunden; 3. die bisherigen Sozialzulagen haben zu entfallen; 4. die Professoren an den Landesmittelschulen zu Krems, St. Pölten, Wiener-Neustadt und Baden haben Anspruch auf einen jährlichen Quartiergehaltbeitrag von je 120 fl. österr. Währ.

[Von der Klausenburger Universität.] Wie man aus Klausenburg berichtet, beträgt die Zahl der Hörer an der neuen Hochschule bereits über 400. So erfreulich diese Summe an sich ist, so bedauerlich bleibt, daß von diesen Hörern der größte Theil auf die juristische Fakultät fällt. In der philosophischen Fakultät haben sich für Philosophie und Mathematik die Wenigsten inskribiren lassen. Das beweist wieder, daß bei uns die Vorliebe

zum Avokatenstand noch immer überwiegend ist. Und doch muß jeder Enthusiast erkennen, daß Ungarn keiner Vermehrung seiner Avokaten bedarf, wohl aber einen Zuwachs an tüchtigen Philosophen, Mathematikern, Naturkundigen u. dgl. nöthig hat. Infolange diese Enthusiast in der Ausbildung unserer Jugend nicht aufhört, bleiben wir in allen nichtjuristischen Fächern vom Auslande abhängig.

[Schematismus der Hoch- und Mittelschulen.] Die Herren Direktor A. Bartal und Joseph Felsmann annehmen an, daß sie von dem Schematismus der Hoch- und Mittelschulen in den Ländern der ungarischen Krone einen dritten Jahrgang pro 1872-73 erscheinen lassen wollen, und fordern in einem Doppeltruchdruck ein Theil der Direktoren genannter Anstalten zur Einbringung der Daten und dann alle Interessenten zur Subskription (per 1 fl. 50 kr. auf ein Exemplar) auf.

[Die Freiheit wie in Baiern.] Dem vom Magistrat zu München als Oberlehrer designirten Lehrer Karl Heß in Augsburg wurde seitens der Regierung von Oberalern die Bestätigung verweigert, weil sich das Amt eines Oberlehrers mit der von Heß übernommene Funktion des verantwortlichen Redakteurs der „Bayerischen Lehrerzeitung“ und des ersten Vorsitzenden im Vorstand des bayerischen Volksschullehrervereines nicht vereinbaren ließe. Nachdem aber Lehrer Heß auf seine in der jüngst zu München abgehaltenen 5. Hauptversammlung des bayerischen Volksschullehrervereines die Funktion als Redakteur der „Bayerischen Lehrerzeitung“ entbunden wurde und auch die Geschäfte des ersten Vorsitzenden im Vereinsvorstande beschränkt worden sind, hat das bayerische Kultusministerium dahin entschieden: „Es sei dem Vorschlage des Stadtmagistrates München auf Uebertragung der Beförderung an den Lehrer K. Heß in Augsburg nunmehr die Bestätigung zu ertheilen, dem v. Heß bei seiner Ernennung zum Oberlehrer jedoch zu bemerken, daß er, wenn sich die ihm übertragene Stelle eines ersten Vorstandes des bayerischen Volksschullehrervereines mit seiner Funktion als Oberlehrer unuerträglich erweisen sollte, entweder erstere niederzulegen, oder falls er sich hierzu nicht verstände, seine Entbündung von der Oberlehrerfunktion zu gewärtigen habe.“ Dergleichen unwürdige Bevormundung fand man selbst unter der Herrschaft der preussischen Regulative nicht. Dabei sei bemerkt, daß diese Strenge für den Redakteur des in München erscheinenden „Bayerischen Schulfreundes“ nicht gilt; denn dieser ist gleichfalls öffentlicher Lehrer. Der Unterschied besteht allerdings darin: Die „Bayerische Schulfreund“ ist ein freisinniges, der „Bayerische Schulfreund“ ein literales Schulblatt. „Ja, Bauer — das ist was Anderes.“

Militärzeitung *

[Novembervancement in der gemeinsamen Armee.] [Fortsetzung.] S. Majestät hat bei der Kavallerie ernannt: Zu Oberleutnant die Leutenants: Moriz Vtr ob, des Dragonerregiments Nr. 9, im Regimente; Alexander Ritter Russo v. Asperndorf, des Husarenregiments Nr. 11; Franz Löt, des Husarenregiments Nr. 7; Friedrich Sellierz de Marnolle, des Dragonerregiments Nr. 11; Karl Ritter v. Schmerling, des Dragonerregiments Nr. 7; Emil Vro, des Husarenregiments Nr. 2; Friedrich v. Thielau und Johann Lufar, Beide des Dragonerregiments Nr. 1; Gregor Karba de Csik Jenöfalva, des Husarenregiments Nr. 8; Victor v. Lenk, des Husarenregiments Nr. 8; Adam Baranyi, des Husarenregiments Nr. 8; Friedrich Kumpt, des Husarenregiments Nr. 5; Joseph Freiherr Taxis de Borbona et Balmigra, des Husarenregiments Nr. 7; Ludwig Höller, des Husarenregiments Nr. 9; Johann Intichar und Ferdinand Cabert, Beide des Dragonerregiments Nr. 7; Arthur Blaschke, Daniel Freih. Döbling von Giesenburg und Vinzenz Gyra, alle Drei des Husarenregiments Nr. 13; Konrad Becker, des Husarenregiments Nr. 6; Georg Kaszovits, des Husarenregiments Nr. 5; Karl Hagge, des Dragonerregiments Nr. 11; Ernst Czoppelt, des Husarenregiments Nr. 6; August Riedel, des Dragonerregiments Nr. 4; Alois Fische, des Husarenregiments Nr. 12; Karl Smolik, des Husarenregiments Nr. 13; Emanuel de Montet, des Dragonerregiments Nr. 5; Alfons Mayr, des Husarenregiments Nr. 2; Ludwig Horváth, des Husarenregiments Nr. 5; Guido v. Beaufort, des Husarenregiments Nr. 8; Michael v. Petrovic, des Husarenregiments Nr. 1; Christian Waab, des Dragonerregiments Nr. 4; Bernhard Warber, des Dragonerregiments Nr. 3; Thaddäus Ritter v. Zalka und Joseph Lichtenstern, Beide des Husarenregiments Nr. 7; Johann Novak, des Husarenregiments Nr. 9; Jakob Radmann, des Dragonerregiments Nr. 6; Friedrich Marek, des Dragonerregiments Nr. 13; Joseph Wolf, des Dragonerregiments Nr. 9; Michael Peic, des Husarenregiments Nr. 7; Raimund Wieseneder, des Dragonerregiments Nr. 14, sämtlich in den genannten Regimentern; Johann Hudeb, des Dragonerregiments Nr. 8, beim Dragonerregiment Nr. 9; Michael Gayer, des Husarenregiments Nr. 12; Simon Constantinov, des Husarenregiments Nr. 5; Alexander Gorkin, des Dragonerregiments Nr. 13; Alexander Dumovic, des Dragonerregiments Nr. 6; William Schmidt, des Husarenregiments Nr. 4; Stephan Gager, des Husarenregiments Nr. 4; Alexander Labas von Laszkovec, des Husarenregiments Nr. 12; Gustav Grünberger, des Husarenregiments Nr. 4; Johann Kaan, Adler v. Albst, des Husarenregiments Nr. 8, sämtlich in den genannten Regimentern;

zu Leutenants die Kadetten Gottfried Weber (Offiziers-Stellvertreter) des Husarenregiments Nr. 8, im Regimente; Arwid v. Görgy (Offiziers-Stellvertreter), des Dragonerregiments Nr. 5 beim Husarenregimente Nr. 10; Karl Ritter von Henriques (Offiziers-Stellvertreter), des Husarenregiments Nr. 3; Ferdinand Moraw (Offiziers-Stellvertreter), des Husarenregiments Nr. 6, beide Leutenants in den genannten Regimentern; Alexander Kaufner (Offiziers-Stellvertreter), des Husarenregiments Nr. 1, beim Husarenregimente Nr. 8; Ludwig Meyler (Offiziers-Stellvertreter), des Dragonerregiments Nr. 9; Franz Elawil (Offiziers-Stellvertreter), des Dragonerregiments Nr. 14; Johann Berlekovic, des Husarenregiments Nr. 12, und August Graf Belrupt (Offiziers-Stellvertreter), des Dragonerregiments Nr. 6, alle Vier in den genannten Regimentern; Alois Fritsch (Offiziers-Stellvertreter), des Dragonerregiments Nr. 1, beim Dragonerregimente Nr. 2; Franz Rohoutel, des Dragonerregiments Nr. 7, beim Dragonerregimente Nr. 9; Franz Raimann (Offiziers-Stellvertreter), des Husarenregiments Nr. 10; Leopold Jovanovic (Offiziers-Stellvertreter), des Husarenregiments Nr. 5, beim Husarenregimente Nr. 13; Franz Hammernil (Offiziers-Stellvertreter), des Husarenregiments Nr. 12, beim Husarenregimente Nr. 4; Eduard Freiherr v. Grovstins (Offiziers-Stellvertreter), des Husarenregiments Nr. 9; Abraham Graf Wap (Offiziers-Stellvertreter), des Husarenregiments Nr. 10; Stanislaus Daneil (Offiziers-Stellvertreter), des Husarenregiments Nr. 6; Paul v. Szathmarv Király (Offiziers-Stellvertreter), des Husarenregiments Nr. 7; Julius v. Laczay (Offiziers-Stellvertreter), des Husarenregiments Nr. 6; Johann Winter, des Husarenregiments Nr. 3; Felix Graf Alberti de Poya (Offiziers-Stellvertreter), des Dragonerregiments Nr. 3; Sebastian Freiherr Stein (Offiziers-Stellvertreter), des Husarenregiments Nr. 12.

* Im Samstagabendblatte soll zu Beginn der Novembervancement-Mittheilung richtig heißen: „S. Majestät hat ernannt zu Hauptleuten zweiter Klasse“ Nur in Folge eines Irrthums wurde gesagt, daß die Betreffenden zu Hauptleuten erster Klasse vorgeordnet seien.

Zeitung für Kunst, Theater und Literatur.

(Redigirt von Ad. Duf und Ad. Silberstein.)

Zur ungarischen Philosophie.

A. S. Er klingt etwas anspruchsvoll dieser Titel: „Ungarische Philosophie“. Alles Andere würde ein Fremder dem Genius der ungarischen Nation eher zugestehen, als die Gabe, zu philosophiren. Dieses Reitervolk, dieses Volk der Taktik, die Primath des glühenden Tolajer Weines und feuriger Frauenaugen sollte Werke tief zurückgezogensten Denkens hervorbringen im Stande gewesen sein? Und dennoch sind auch in ungarischen Volksgeiste Gänge einer bald sinnigen, bald grübelnden Anschauungsweise vorhanden, Schätze, die noch auszubeuten sind. Ist ja doch auch die Poesie dieses Volkes durchdrängt von einer durchaus ethischen, von edelster Resignation erfüllten Weltanschauung. Spricht ja sich schon in seinem haarspaltenden juristischen Geiste eine, trotz aller Extravaganzen, tief sittliche Natur aus! In den Klöstern und Kollegien, die in den Zeiten der Barbarei wie einzelne Lichtpunkte über das ganze Land gestreut waren, hat außerdem der ungarische philosophische Geist viel gedacht und geschaffen, was aber eingeschlossen blieb in Klöstern und Kollegien, und nur in wenig gelese- nen Büchern der nichtvorhandenen Öffentlichkeit übergeben wurde. Der ungarische philosophische Geist zirkulirte nicht, und darum war auch das ungarische Denken nicht fruchtbar und blieb ohne sichtbaren Einfluß auf das Nationalleben.

Es ist hier nicht unsere Absicht, einen Abriss der wenig bekannten ungarischen Philosophie-Entwicklung zu geben. Die Skizze dazu hat längst Franz Toldy entworfen und Szontagh den Gedankenstoff schön verarbeitet, obzwar auch selbst diese schätzbaren Beiträge noch nicht hinreichten, die ungarische Philosophie dem allgemeinen Bewußtsein näher zu bringen. Unstreitig aber ist, daß es einen selbstständigen ungarischen philosophischen Gedanken- gang, einen, wenn auch nur kleinen Anfang ungarischer Philosophie seit Jahrhunderten gibt, welchen die gegenwärtige Generation nicht ganz ignoriren dürfte. Mag dieser ungarische Gedankengang nun in dem System der sogenannten „Harmonistik“, oder in der theils aphoristischen, theils an einen einzelnen Stoff sich anlehenden Weise eines Joseph Götzöcs (seine „Ideen des 19. Jahrhunderts“ sind das Erzeugniß eines ebenso reifen philo- sophischen, wie politischen Geistes) zu Tage treten: je- denfalls liegt für die gegenwärtige ungarische Generation die Mahnung vor, sich durch die Vergangenheit in Bezug auf Originalität nicht beschämen zu lassen.

Wußten wir die ins Kraut schießende ungarische philosophische Literatur des letzten Jahrzehnts, so bemer- ken wir zu unserm Bedauern, daß hier das Originalden- ken gegen das Bestreben, die Früchte der auswärtigen Phi- losophie sich anzueignen, fast ganz zurücktritt. Wir haben viel, unendlich viel vom Auslande zu lernen, das Studium der deutschen, englischen und französischen Philosophie ist uns unerläßlich, wenn wir uns in den Gedanken der Zeit orientiren wollen. Aber nur nicht den Nationalgeist zum Schulknaben des Auslandes erniedrigen! Es klingt viel- leicht auffällig, wenn wir selbst in der Philosophie, diesem Erzeugniß des reinsten, allgemeinsten Denkens, ein nationales Moment suchen. Dies findet aber seine Motivirung darin, daß erstlich die philosophische Arbeit selbst des Aus- landes noch lange nicht abgeschlossen ist und wir demnach nicht bloß als müßige Zuschauer, sondern als werththätige Mitarbeiter daran Theil zu nehmen haben: theils darin, daß selbst die Philosophie eine Strahlenbrechung der ver- schiedensten Anschauungsweisen erfordert, aus denen sich erst in späterer Zeit das volle, weiße Licht der Wahrheit bilden wird. Wir brauchen bloß anzudeuten, daß die deutsche Philosophie einen ausgeprägten deutschen (subjektiven), die englische einen ausgeprägten englischen (objektiven) und die französische einen ausgeprägten französischen (positivi- stischen) Charakter trägt. Jedemfalls scheint auch die „har- monistische“ Anschauungsweise zum ungarischen Volkscharak- ter zu passen.

Wir wollen indes hiemit den verdienstvollen Arbeiten unserer heimischen Autoren, welche die Resultate der aus- ländischen Philosophie unserer Literatur einzuverleiben und sie in handlichen Lehrbüchern zu verbreiten trachten, keines- wegs zu nahe treten. Diese Arbeiten haben ihren Werth; sie erweitern und befestigen das geistige Band, welches uns mit dem ganzen gegenwärtigen Zeitalter verknüpft und sind zudem meist sorgsam abgefaßt, so daß sie als Lehrbücher mindestens so gut benutzbar sind, wie die in Deutschland gebräuchlichen. Unter den neuesten Werken dieser Art he- ben wir die „Logik“, „Psychologie“, „Geschichte der Phi- losophie“, „Skizzen aus der neuen Philosophie“ von Eme- rich Pau er (Pest, Ligner) hervor. Nur haben wir ge- rade an dem letztgenannten Buche tadelnd zu bemerken, daß dasselbe zwar die Lehren aller Philosophen und Denker von Cartesius bis Darwin sehr klar entwickelt, daß es aber gerade die ungarische Philosophie auf wenigen Seiten mit einigen bio- und bibliographischen Notizen abthut, ohne auch nur eine These aus der ungarischen Philosophie mitzutheilen. Das geht denn doch zu weit; es ist Niemand verpflichtet, ein Originaldenker zu sein, aber Je- dermann ist als Sohn seines Landes gehalten, die himi- schen Literatur mit ebensoviel Respekt zu behandeln, wie die ausländische.

Freilich, eine Originalphilosophie, wie diejenige des

Herrn Ingenieurs Michael Tóth, der soeben eine Schrift „A termeszet törvényei“ (die Gesetze der Natur) publi- cirt hat, haben wir nicht fordern wollen. Der Verfasser steckt in einem alten, längst überwundenen Formalismus und glaubt Wunder was Großes gethan zu haben, wenn er in allen Erscheinungen der Natur und Gesellschaft das + und —, den positiven und negativen und Pol erkannt zu ha- ben vermeint. Uebrigens gestehen wir gern, daß die über- aus dunkle Sprache uns verhindert hat, tiefer in die Ge- heimnisse dieser Schrift, die sich als leere Weisheit ausgibt, einzudringen. Versuche sich darin, wer größere Kräfte hat! — Im Allgemeinen muß auch für die ungarische Philosophie die Parole gelten, daß sie in ihrer Darstellungs- und Aus- drucksweise sich dem allgemeinen Verstande nicht erschließe. Namentlich ist die gegenwärtige ungarische Ter- minologie keineswegs überall aus dem Geiste der un- garischen Sprache und aus klaren Begriffen hervorgegan- gen. Und die Philosophie muß auch in dieser, wie in je- der anderen Richtung dem Volksgeist entsprechen und denselben fördern.

Bildende Künste.

k. Die Jahresausstellung des Landesver- eins für bildende Künste im Madempalast wurde vorgestern (Donnerstag) eröffnet und überrascht, im Vergleich mit früheren Ausstellungen, durch die Reichhaltigkeit der eingesendeten Arbeiten, deren Gesammtzahl sich etwa auf 30 belaufen mag. Es sind darunter werthvolle Delgemälde, Aquarellen, Photographien, Steine, kunstindustrielle Entwürfe, Erzeugnisse der Plastik, überhaupt ein Ensemble von Kunstwerken, worin für jeden Geschmack, für jede Kunstrichtung Interessantes, ja Erfreuliches geboten ist. Auch die historische Malerei geht diesmal nicht leer aus. Ein sehr bekanntes auch bereits durch den Stich reproduziertes Gemälde: „Die Ermor- dung Julius Cäsars“, von Professor Piloti in München; Eigenthum der Verbindung für historische Kunst, finden wir da- selbst ausgestellt, wie auch ein Gemälde, „Ludwig XI. in Ge- fangenenschaft von Peronne“, von Hermann Kaulbach, Sohn des be- rühmten Münchener Akademie-Direktors Wilhelm Kaulbach; ferner eine größere Komposition, dem historischen Genre angehörend: „Die Gefangennahme Weiflingen's“, eine Episode aus Götz von Berli- ngen darstellend, von unserem Landsmann Prof. Alexander Wa g n e r. Eine wunderbar schön gestimmte große Abendlandschaft von Prof. L i e r, dem hervorragenden Landschaftsmaler, gleichfalls in München, dessen Werke wir, so weit es uns erinnerlich ist, zum ersten Male in Pest begegnen.

Weitere sehr ansehende landschaftliche Darstellungen sind von P o s t s i n g e r, F i s c h e n h u s e n, Paul Weber, Karl M a r k o j u n, S o m o g y i, V a n d e r V e n n e, P a l l i k und frühere Arbeiten von P. B ö h m; nicht zu vergessen des herr- lichen Thierstückes von Friedrich V o l g, eigens für die Museum- galerie bei dem Meister bestellt, und ein höchst komisch wirkendes und drastisch durchgeführtes Thiergenrebild „Der Esel aus Eindring- ling im Schafstall“ von Göbler in München; endlich die schon seit länger ausgestellten wahrhaft reizenden Aquarell-Landschaften aus Ungarn, vom kürzlich verstorbenen Altmeister Jakob A l t, und die frisch hinzugekommenen, ihrem Gegenstande nach höchst abwechslungs- vollen und theilweise durch seine Stimmung und guten Lokalton ausgezeichneten Aquarelle aus Nord und Süd, von G ö b e l. Von ungarischen Künstlern, die zur Zeit hauptsächlich mit Arbeiten für die Wiener Weltausstellung beschäftigt sind, ist außer einigen tüch- tigen, jedoch bereits bekannteren Bildern nichts Neues von Belang, dagegen einige recht schwache und nicht dahin gehörige Leistungen ausgestellt. Auf die hervorragenden Werke der Ausstellung werden wir im Verlaufe derselben eingehender zurückkommen.

* Matejko's „Báthory“, das große historische Gemälde, dessen geschichtliche und künstlerische Bedeutung wir in einem unserer letzten Blätter skizzirten, wird hoffentlich doch in Pest, und zwar im Laufe des Monats Dezember zur Ausstellung gelangen. Wie es heißt, mit erhöhten Eintrittspreisen (an einem Tage der Woche zu einem Gulden, die übrigen Tage aber zu 50 kr.); denn nicht nur der Transport des kolossalen Gemäldes, sondern im Weiteren noch die Aufstufungsbühnen des Wertes von 50,000 Gulden, die Kosten eines Individuums, welches von Seite des Künstlers das Bild von Krakau und Wien nach Pest und von da zurück zu begleiten und es hier aufzustellen beauftragt wird, ferner die Hälfte der Brutto- Einnahme von den Eintrittsgeldern — all' diese Bedingungen, welche der Verein angenommen hat, um den hauptsächlichsten Kunst- freunden diesen seltenen Kunstgenuss nicht entgehen zu lassen, be- lasten zugleich den Verein in einer Weise, daß eine materielle Ein- buße an dem Unternehmen in sicherer Aussicht steht. Der Verein wird sich durch diese Opferwilligkeit gewiß neue Freunde und neue Anerkennung erwerben.

* Der am 15. d. abgehaltenen Komitirung des Verei- ns für bildende Künste entnehmen wir den Beschluß, nach welchem zur Beurtheilung der aus dem Nachlaß des Bildhauers Stephan Ferenczy herrührenden und dem Lande zum Ankauf an- gebotenen Porträtbüsten und plastischen Werke eine besondere Jury eingesetzt werde. Ferner will der Verein wegen Bewilligung der für Kunstzwecke vom Kultusminister ins 1873er Jahresbudget ein- gestellten, jedoch von der Finanzkommission gestrichelten sämtlichen Kosten, ebenso auch in Angelegenheit des zu errichtenden Kunstge- werbemuseums eine Petition an den Reichstag einreichen. In einer anderen, an den Kultusminister zu richtenden Petition soll der als höchst nothwendig sich darstellende Bau für die Landeszeichenschule und Zeichenlehrerpräparandie sollicitirt, und zu diesem Zweck etwa ein Anlehen zu jährlichen Amortisationsraten gleich den Modalitäten der Bauunternehmung für die Universitätszwecke auf- genommen werden. Wir erfahren bei dieser Gelegenheit, daß von Minister Pauler für den Bau der Landeszeichenschule allerdings ein Betrag von 10,000 Gulden einzustellen projektiert war, welcher die Anleihe für die öffentlichen Schulbauten bis zu einer Million komplettirt hätte, daß aber dies Projekt für dieses Jahr im Mini- sterrathe fallen gelassen wurde. Es ist dies sehr zu bedauern, denn wir haben diesen Bedürfnissen gegenüber nicht viel Zeit zu verlor- ren und auch keine Aussicht auf anderem, als dem angebotenen Wege die nöthigen Kapitalien zu so günstigen Bedingungen aufzu- treiben.

* Ein sehr interessantes Unternehmen wird uns heute ange- kündigt. Herr Joseph M a r a s t o n i jr. und Herr Photograph Martin G e z z bereiten ein Prachtalbum vor, welches 100 Photographien der hervorragendsten Staatsmänner, Abge- ordneten und öffentlichen Charaktere Ungarns ohne Parteinteresse mit kurzen, aber erschöpfenden biographischen Text enthalten wird.

Der Preis des Prachtalbums wird nur 50 Gulden betragen und machen wir das Publikum, welches keine Salonische gern mit entsprechenden Kunstwerken ziert, hiemit auf das Unternehmen bei Zeiten aufmerksam, da das Zustandekommen desselben von der Subscription von mindestens 100 Exemplaren abhängt.

Neueste französische Poesien.

— Da liegt vor mir eine ganze Serie von Bänden, theils in der Salontollette des Goldschnittes, theils im demokrati- schen Umflos, aus Karton. Ich muß gestehen, daß ich mit Unlust an die Arbeit der kritischen Beurtheilung gehe. Der Zufall spielte mir einen Brief Broudhon's in die Hände, den derselbe im Jahre 1840 an seinen Freund Adernann schrieb. Der Letztere hatte eine Sammlung von Gedichten unter dem Titel: „Chants d'amour“ veröffentlicht und der Philo soph schrieb ihm aus diesem Anlasse folgendes: „Mein lieber Adernann! Sie haben soeben einen Band Gedichte erscheinen lassen; Sie haben gut daran gethan, und ich beglückwünsche Sie, daß Sie so viel Ruhe bewahrt haben, um sich mit dem Abzählen von Versen und der Casur zu befassen; aber ich hätte mit mehr Vergnügen erfahren, daß Sie eine kleine deut- sche oder französische Uebersetzung veröffentlichten, oder irgend eine linguistische oder philosophische Studie, oder überhaupt eine Arbeit, die würdiger ist Ihrer und der Zeit, in der wir leben. Ich glaube, daß die Zahl der guten Verse, die in jeder Sprache gemacht wer- den kann, im Allgemeinen eine sehr beschränkte ist und was speziell die französische Sprache betrifft, bin ich der Ansicht, daß diese Zahl durch Voltaire erreicht ist.“

Broudhon begründet seine Ansicht mit der gering'n Anzahl von Vokabeln in der französischen Sprache, höchstens drei oder viertausend Worte, die keine genügend Menge von Kombinationen zulassen, nicht als ob eine Nation nur einen Corneille, nur einen Racine, nur einen Moliere hervorbringen könnte; aber was einen Corneille, einen Racine macht, kann nicht für zwei genügen.

Und Broudhon fügt noch hinzu: „Erinnern Sie sich doch, daß die letzten Dichter Griechen- lands und Roms, vielleicht mit dem Genie Homers und Virgils be- reit, nichts als Sammler von „Bentonen“ waren und warum? Weil Alles schon gemacht war, als sie erschienen. Ein schöner Vers verdient keine dreihundert mittelmäßige a's Ein ahmung.“

Sainte-Beuve bemerkt hierzu, daß Fontanes, der aus einem kleinen Journalisten und lebenswürdigen Dichter Senator, Graf, Pair und Großmeister der Universität wurde, in Sachen der Poesie derselben Ansicht wie Broudhon huldigte und zu sagen pflegte: „Alle Verse sind gemacht.“

Alle Verse sind gemacht! Und ich soll Tausende lesen, um ein Bild von dem Stande der neuesten französischen Poesie zu erhalten! Ist das nicht eine nutzlose Arbeit? Ich will übrigens nicht unbedingt auf die Worte des Meisters schweiden und das Raisonnement Broudhon's nicht als unanfechtbar gelten lassen, wenn ich auch zugebe, daß er in diesem Recht hat.

Die Behauptung, daß die degenerirten Poeten Roms und Griechenlands das Genie Homers und Virgils besaßen, ist denn doch etwas Kühn; richtiger wäre es, zu sagen, daß die Poeten der Decadence schlecht waren, nicht weil ihnen Wortkombinationen, son- dern weil ihnen das Genie mangelte.

Victor Hugo, Lamartine und Alfred de Musset haben in ekklatanter Weise bewiesen, daß Broudhon und Fontanes nicht Recht haben.

Die Worte, die Gefühle, die Ideen modifiziren sich alltäglich, die Kunst kann daher in unendlich'm Maße vervollkommenet wer- den, alle Verse sind daher nicht gemacht.

Man muß nur mehr Genie als die Vorgänger haben. Nach diesem etwas weilklaugigen Exordium darf ich wohl den Novitäten, bei denen Apoll Bathé gestanden, einige Worte widmen.

Da wäre zunächst ein Buch von Auguste B a c q u e r i e „Mes premières années de Paris“, dem schon Ihr Theater- chroniqueur einige Worte gewidmet hat. Dramen, Episteln, Sa- tires, Cantilenen, Alles funterbunt durcheinander, aber über dem Ganzen, das läßt sich nicht leugnen, liegt ein Duft der Jugend- lichkeit, der den Leser anzieht. Das bemerkenswerthe Stück schien mir dasjenige, welches den Titel führt: „Hans et Marie“, ein wil- des Drama, in welchem Hunger und Liebe sich zur Ausföhrung eines Verbrechens verschwören. Man glaubt, ein Kapitel der „Mi- sérables“ zu lesen.

„Paquerettes et Soucies“ (Maßliebchen und Ringelblumen) von Jules C o s t e. Eine Sammlung kleiner intimer Gedichte, in welchen das Leben Aller erzählt ist. Der Autor hat für und durch das Weib gelitten; er hat die Stürme der Leidenschaft überstanden und besingt jetzt, da er im Hira ist, die Sorgen und Freuden des Lebens. Die Verse fließen leicht und harmonisch.

„La première absence“ von Elise Cabrol. — Episteln, in welchen mit tiefer Kenntnis des menschlichen Herzens der Schmerz geschildert wird, den die Trennung von dem Wesen, das man liebt, verursacht.

„La Tirolire“ (Gerchenschlag) von Pomme de Rescio. Leichtes Versgelingen; der Autor hat seinen Verleger mit großem Nutzen gelesen.

„Brins d'herbe“ (Grashalme) von Ernst de Cha bot. Der Verfasser hat sich unzweifelbar von Musset inspiriren lassen, wenn ihm selber auch nicht eine gewisse Originalität mangelte. Seine Verse haben mir am besten gefallen.

„Poésies“ von Mme. Theodore M u r e t. Ein posthumes Werk. Die Verfasserin starb einige Tage nach der Kapitulation von Paris; eine pietätvolle Hand sammelte diese Poesien, die ein rei- ches Geistesprodukt.

Ich wäre mit meiner Revue fertig. Hätte ich nicht die Ueber- zeugung, daß von anderen mitlebenden Dichtern französischer Junge noch Bedeutendes zu erwarten ist, die besprochenen Dichtungen würden mir nicht als eine Widerlegung des pessimistischen Wortes von Fontanes gelten können: „Tous les vers sont faits.“

* Heute (Samstag) Abends ging im deutschen Altientheater eine äußerst interessante Novität: „Die Kreuzelschreiber“, Volkstück in drei Akten von A n z e n g r u b e r (Verfasser des „Pfarrer von Kirchfeld“) in Szene. Einige unerträgliche Längen im Dialog und einige zu starke Verdrheiten abgerechnet, ist das Stück voll markigster Charakteristik, von geschlossener dramatischer Einheit und zeichnet die alle Familienverhältnisse zerstörende u'ramontane Agitation mit drastischen Farben. Die Szenen sind meist voll Poesie der letzte Akt, der eine Wallfahrt nach Rom karrikirt, voll über- muthigen, padenden Humors. Von den Darstellern sind besonders die Herren H o l d (Brenninger), S c h o n a u (Steinklopper), Frau A l s d o r f (Jolepha) und Herr J a n t i c h (Huber) hervorzuheben. — Dem Vernehmen nach hat Frau Hedwig K a a b e sich gewonnen lassen, noch drei Gastvorstellungen zu geben.

* Die Parodie „Az amerikai“ wird am 20. d. im Miskolc- Theater zur ersten Aufföhrung gelangen. Mit diesem Stücke zu- gleich werden am ersten Tage „Lánykörök“, am anderen Tage „Koleraceppek“ gegeben.

* Zur Uebernahme der Dfner A r e n a für die Sommer- saison haben sich zwei Schauspielgesellschaften, und zwar die Klau- senburger und Debrecziner offerirt. Wenn die Debrecziner Gesell- schaft nach Ofen kommt, so wird die Klauenburger den Sommer hindurch in Großwardein gastiren.

Fortsetzung auf dem 2. Bogen.

Volkswirtschaftlicher Theil.

Wiener Fruchtbörse

vom 16. November.

(Umtliche Dep.) Weizen, Banater loto Raab 87pfd. 7 fl., Weizen, Maroscher loto Raab 87pfd. 7 fl., Weizen, ungar. loto Raab 88pfd. 7 fl., Roggen, slovak. Floridsdorf 82,83pfd. 4 fl. 50 kr., Gerste, slovak. loto Wien 72pfd. 3 fl. 60 kr., Gerste, slovak. loto Schell 72,73pfd. 2 fl. 90 kr., Gerste ungar. loto Wien 72pfd. 3 fl. 40 kr., Hafer, ungar. loto Wien trans. 48/52pfd. 1 fl. 76 kr. - 2 fl. 8 kr., Hafer, ungar. loto Wien trans. 52pfd. 2 fl. 12 bis 15 kr., Hafer, ungar. loto Wien trans. 49/52pfd. 3 fl. 66 - 90 kr., Hafer, ungar. loto Raab 1 fl. 53 - 55 kr.

Handelsübersicht der Woche.

** Pest, 16. November. Wir haben heute eine besonders günstige, vielleicht für die Entwicklung der Herbstsaaten nur zu günstige Witterung; obgleich überall die Saaten schön und üppig in die Höhe schießen, so blüht der Landwirth doch mit einigem Bedenken, auf die kräftigen Salme, weil sie einer ungewöhnlich dichten Decke bedürfen würden, damit sie nicht zu Grunde gehen. Wir wollen indessen den diesfalls gehegten Befürchtungen noch kein großes Gewicht beilegen. Auf die Preise von Getreide wirkt vor der Hand der günstige Saatenstand noch nicht, dagegen scheinen die Nachrichten über die allzu üppige Entwicklung der Olsaaten und die dadurch hervorgerufenen Befürchtungen beständig auf die Preise gewirkt zu haben. In der verfloßenen Woche war die Witterung sehr veränderlich, heitere und trübe regnerische Tage wechselten ab, die Temperatur, welche in Folge eines am Sonntag Abend stattgefundenen Sturmes bereits auf + 1 1/2° R. des Morgens gesunken war, hat sich in der zweiten Wochenhälfte wieder gehoben; das Thermometer zeigte Morgens + 5° R., Mittags + 10° R. Der Wasserstand hat sich wieder gebessert, und solange kein Frost eintritt, steht der Schiffahrt kein Hinderniß im Wege.

Getreidegeschäft. Im Ganzen genommen ist die Tendenz der Kontinental-Märkte eine sehr feste. Namentlich behaupten sich die Preise für Roggen und Weizen an den großen deutschen Plätzen ganz außerordentlich, und wenn der eine Tag einmal einen Rückgang von 1/4 Thaler bringt, so ist es sicher, daß der nächste eine Awarce von 1/2 Thaler aufweist. Wir sehen demzufolge Berlin, Köln, Hamburg, wenn auch nicht sehr bedeutend, doch für alle Sichten gegen die Vorwoche etwas höher und wenn, wie zu erwarten ist, der Schluß der Schifffahrt auch in England, wo bis jetzt die Preise im Ganzen wenig Festigkeit zeigen, eine größere Bewegung in das Getreidegeschäft bringen wird, so dürften die deutschen Plätze unbedingt höher gehen. Das England aber regeres Leben bekundet wird, läßt sich deshalb voraussagen, weil die Quantitäten, welche bis heute dahin schwimmen, nach authentischen statistischen Ausweisen für keinen Bedarf, wenn nicht zu klein, jedenfalls sehr knapp bemessen sind. Vorräthe, die sonst um diese Jahreszeit schon ganz kolossal waren, haben sich bisher im Ganzen in den englischen, wie in den französischen Seehäfen nur sehr mäßig angehäuft. Wie es um die Vorräthe bestellt ist, bezeugt am besten der Ausweis von Marseille. - Marseille, welches immer einen sehr bedeutenden Theil der Zufuhren aus dem Schwarzen und Aow'schen Meere absorbiert, hatte am 8. November 5893 Doppelzentner Weizen in den Docks und 12 Ladungen im Hafen, während Ende Oktober 1871 sich die Vorräthe dort auf 1505,300 Doppelzentner belaufen hatten! Marseille ist nun nicht nur für die Schweiz, sondern für einen großen Theil Frankreichs maßgebend, und sind wir der Ansicht, daß dies gleichfalls mit dazu beitragen wird, die Tendenz der europäischen Märkte zu festigen und die Preise zu heben. In Paris sind jetzt die großen Engagements per November abzuwickeln und soll es uns nicht Wunder nehmen, wenn dort die Preise stark in die Höhe gehen, weil des disponiblen Mehls stets flotten Abzug nach England findet und so nicht in die Hände der Bauffiers gelangt; diese werden denn auch ihre riesigen Engagements wohl mit großen Opfern lösen müssen.

Den Vester Getreidemarkt betreffend, ist nicht viel Neues zu berichten. Für Weizen blieb die Kauflust Seitens der Mühlen ziemlich gut und es wurde schon in den ersten Tagen keine Waare willig zu den vorwöchentlichen Preisen genommen; in manchen Fällen verstanden sich die Mühlen selbst zu etwas höheren Preisen. Heute war die Stimmung eine entschieden festere und stellten sich die Preise um volle 10 kr. höher. Mit dem Herbst eröffnete sich bei uns alljährlich die Aussicht auf unfahrbare Landstraßen, und die Folgen davon sind schlecht mit Getreide verlebene Landmärkte und schwache Zufuhren an dem hiesigen Plage. Die Mühlen suchen sich daher kleine Lager zu bilden, um für diese Zeit einigermaßen versorgt zu sein. Trotzdem konnte das Geschäft keine größere Ausdehnung gewinnen, weil das Angebot nur sehr mäßig war. Der Wochenumsatz dürfte etwa 120,000 Str. erreicht haben. Die heutigen Notirungen sind: 87pfd 7 fl. 5 kr. - 7 fl. 20 kr., 86pfd. 6 fl. 90 - 7 fl. 5 kr., 85pfd. 6 fl. 80 - 95 kr., 84pfd. 6 fl. 65 - 80 kr., 83pfd. 6 fl. 55 - 70 kr., 82pfd. 6 fl. 45 - 60 kr., 81pfd. 6 fl. 35 - 50 kr., Alles per Sollstr. und per Kasse. Usanceweizen war besonders auf Lieferung für den laufenden Monat sehr flau, Kündigungen drückten auf den Preis; Novemberweizen, welcher vorige Woche noch mit 6 fl. 40 - 42 1/2 kr. gehandelt wurde, war gestern mit 6 fl. 28 kr. angeboten, schließt aber heute fester, per November 6 fl. 30 - 35 kr., per Frühjahr 6 fl. 70 - 72 1/2 kr. Frühjahrweizen hat ebenfalls im Preis noch gegeben, obwohl man weiß, daß es mit den walachischen Zugängen, die gerade auf den Frühjahrstermin drücken sollten, nicht weit her ist; heute war zu 6 fl. 65 kr. Waare, 6 fl. 62 1/2 kr. G. Neuer Weizen auf Lieferung pr. Herbst 1873 ohne Angabe und in unbedingbaren Schüssen wurde nur wenig gehandelt; es ist aber noch zu früh, um Engagements in Waare der künftigen Ernte einzugehen; der Preis ist mit 5 fl. 52 1/2 - 55 kr. zu notiren. - Roggen war im Beginn der Woche etwas mehr gefragt und vorwöchentliche Preise ließen sich leicht erreichen; in den letzten Tagen war aber das Geschäft sehr still und die Preise von 3 fl. 65 - 75 kr. pr. 80 Pfd. sind mehr nominell. - Usance-roggen auf Termin war fast geschäftslos, für Frühjahrroggen wäre 3 fl. 92 1/2 kr. zu erreichen. - In Gerste fand mäßiger Verkehr für den Bedarf der Brauereien und Brennereien statt, Preise blieben unverändert. - Hafer wurde nur für den hiesigen Localbedarf gehandelt, trotzdem haben aber die Preise um 5 kr. angezogen; man notirt heute effektive Waare mit 1 fl. 55 - 65 kr.

pr. 50 Pfd. Feinmehls war beinahe ohne Verkehr, pr. Frühjahr ist 1 fl. 60 kr. G., 1 fl. 60 kr. B. - Für Mais bestand ziemlichlicher Begehr, und wurde effektive neue Waare wesentlich höher bezahlt; die Notiz schließt zu 3 fl. 15 - 30 kr. pr. Str. Für Banater auf Lieferung pr. Wintermonate zahlt man gerade 3 fl. 39, kr. pr. Mai-Juni 3 fl. 45 kr. G., 6 fl. 46 kr. B.

Die Getreidezufuhren der verfloßenen Woche betragen:

Table with columns: Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mehl, Diverse, Total. Rows: Staatsb., Abb., Nord., D.-D.-S., Total Str., red. in M., Augsch., Total M., Total M., Total M.

Bis 8. November wurden von uns nachgewiesen:

Table with columns: Total M., Total M., Total M., Total M., Total M., Total M.

Dagegen betragen die Versendungen:

Table with columns: Staatsb., Abb., Nord., D.-D.-S., Total Str., red. in M., Augsch., Total M., Total M., Total M.

Bis 8. November wurden von uns nachgewiesen:

Table with columns: Total Str., Total Str., Total Str., Total Str., Total Str., Total Str.

Donaufwärts transitaritirten mittelst

Table with columns: D.-D.-S. Str., red. in M., Augsch., Total M., Total M., Total M.

Bis 8. November wurden von uns nachgewiesen:

Table with columns: Total M., Total M., Total M., Total M., Total M., Total M.

Von Mehl wurden mittelst Südbahn 16,200 Str., mittelst Staatsbahn 22,884 Str. verfrachtet; an diversen Gütern wurden mit der Staatsbahn 127,213 Str., mittelst Südbahn 58,200 Str. zugeführt, mit der Staatsbahn 87,242 Str. versendet.

Mehl. Der Verkehr an der Mehlbörse bewegte sich in der abgelaufenen Woche fast ausschließlich in Terminen, während effektive Waare durchwegs vernachlässigt blieb; dieser letztere Umstand mag wohl daher rühren, daß einestheils die hiesigen Konsumenten sich auf dem neuen Terrain noch nicht ganz heimisch fühlen, andererseits Kaufordres aus dem Auslande fehlen. - In Terminen entwickelte sich ein sehr lebhaftes Geschäft und zwar nicht bloß für Lieferung per Frühjahr, sondern auch per Dezember - Januar, per Januar - Februar, per Februar - März wie per erste vier Monate vom Januar 1873. - Die vorwöchentliche Behauptung des „Vester Lloyd“, daß speziell Nr. 6 „Favorit-Markte“ sein werde, hat sich als nicht zutreffend herausgestellt, indem auch die Typen Nr. 5, Nr. 7 und ganz speziell Nr. 8 sich allgemeiner Beliebtheit und guter Nachfrage erfreuten. - Die Stimmung war im Anfange der Woche sehr fest, verflaute einigermassen im Laufe derselben, schloß jedoch angenehmer und ist bloß in Nr. 6 ein Wochentrag von 15 kr. zu verzeichnen, während Nr. 7 und Nr. 8 nach einem Preis-Abfall von 5 - 10 kr. während der Woche sich zum Schlusse derselben wieder auf die Eingangskurse erholt. - Die Partisanen für „Gebirbarkeit der Schüsse“ schlugen für sich, resp. für ihre Idee Kapital aus dem etwas schleppenden Geschäftsgang und schoben denselben dem Handel ohne Angabe und in unbedingbaren Schüssen in die Schuhe und wir müssen leider konstatiren, daß ein Theil der hiesigen Mühlen der Bereitwilligkeit zur Gewährung von Konzessionen Ausdruck gegeben hat. - Wir kommen auf dieses Thema nächstens an anderer Stelle zurück, können jedoch nicht umhin, unser Bedauern jenen gegenüber auszudrücken die so leichfertigerdings die Plinte ins Korn warfen. - Die Preisbewegungen während der Woche werden durch nachstehende Zusammenstellung veranschaulicht:

Table with columns: November, 11., 12., 13., 14., 15., 16. Rows: No. 6, No. 7, No. 8.

Im Konsum-Geschäfte machte sich eine kleine Stagnation geltend, die eine unwesentliche Preisermäßigung zur Folge hatte. Der Leopoldi-Markt brachte zahlreiche Kunden, namentlich aus der unteren Donau-gegend hierher und nahmen diese eben schönen Posten - zusammen circa 30,000 Säcke - schwarzen Mehles aus dem Markt. - In Folge der Steigerung der Levins-Kurse dürfte auch England neuerdings im Einkaufe Rechnung finden und sind von dort her größere Ordres avisiert. - Auch aus Deutschland langen sporadische Aufträge ein. - Futtermehl und Kleien waren bei gelichteten Lagern in guter Frage, namentlich auf Lieferung für spätere Monate und notiren je nach Qualität Fußmehl 5 - 6 fl., feine Kleie 2 fl. 90 kr. bis 3 fl. 20 kr., grobe Kleie 2 fl. bis 2 fl. 20 kr. - Notirungen am Wochenschlusse:

Table with columns: Sad gratis, ab Pest, ab Pest, ab Pest, in österr. M., ab Ernt, ab Ernt, ab Ernt, ab Ernt, 166 W. Pfd.

Hülserfrüchte. Das Geschäft war diese Woche ziemlich belebt, Preise unverändert. Geschälte Hirse findet, soviel erzeugt wird, für das Inland, so wie für Sachen zum Preise von 6 fl. 20 kr. per Sollstr. Abgab, Bohnen bedingen 4 fl., Zwergbohnen 4 fl. 15 kr., Erbsen 6 - 7 1/2 fl., Linsen 4 - 6 fl.

Hirse, rohe, kostet bei größeren Lagern 3 fl. per 82 W. Pfd. Hanf samen 2 fl. 80 kr. bis 3 fl. 10 kr. per 60 Pfd. Mohl, grauer 8 fl., klauer 11 fl. per M.

Olsaaten. Der allzu üppige Stand der jungen Reispflanzen erweckt Besorgnisse für deren glückliche Ueberwinterung, und aus diesem Grunde haben sich die Preise für neuen Reisp auf Lieferung per August-September nächsten Jahres etwas befestigt; es bleiben dafür zu 12 1/2 fl. per 150 W. Pfd. mehr Käufer als Abgeber. In altem Reisp war gar kein Geschäft. Rückblick. Obgleich sich in Wien ein Spekulationskonsortium

gebildet hat, das die gefändigte Waare aufkauft, wodurch dort der Preis um 1/2 fl. gestiegen ist, bleibt hier das Geschäft doch fortwährend leblos, Preise nominell unverändert.

Schafwolle. Seit unserem Marktbericht wurden nur noch 70 Str. mittelfeine Tuchwollen von 130 - 135 fl. und 300 Str. Prima Siebenbürger Bigoja-Schurwolle à 116 fl. verkauft. Von Wollen der künftigen Schur wurden kontrahirt: 180 Str. des Baron Pulhon à 133 fl., 180 Str. des Herrn v. Solomoff à 125 fl. und 380 Str. des Grafen Louis Szechengy à 176 fl.

Vorstenvieh. Marktbericht der ersten ungar. Vorstenviehmarkt- und Vorichthgesellschaft. Pest-Steinbruch vom 9. - 15. November. Obwohl der Zutrieb schwächer, war das prompte Geschäft dennoch schleppend, man offerirt mehr als man braucht und sind notirte Preise wenig fest. Für Februar-März Lieferungen herrscht jedoch bessere Meinung und wurden à 28 kr. höhere Preise verschlossen. Notirte Preise: Landschweine 26 bis 27 kr., ungarische und serbische 26 1/2 - 27 1/2 kr., Cyprienwaare 28 - 29 kr., ganz schwere noch immer vernachlässigt. Mais-Preise: alte Waare 2 fl. 50 kr. - 3 fl. 50 kr., neue Waare 3 fl. 25 - 30 kr. per Sollstr. und per Kasse. Die Lieferung von Unterungarn 3430 St. von Siebenbürgen 360 St., von Serbien 1700 St., von der Walachei 410 St., vom Lande und per Nordbahn 240 St., zusammen 5820 Stück. Abtrieb: nach Oberungarn 360 St., nach Wien 3050 St., nach Prag 610 St., über Bodenbach 2150 St., Pest-Ofner Konsum 2110 St., Transito 440 St., zusammen 8720 St., bleibt demnach Vorrath 42,860 Stück, wovon 18,270 Stück in den Altien-Spallänen lagern. Cornvieh: 3 utrieb: per Bahn 1196 St., Abtrieb 379 St. Wiener Markt: Dienstag Auftrieb 2400 St., Preis 24 - 27 kr., Donnerstag Auftrieb 510 St., Preis 24 - 27 kr., Meidlinger Markt: Auftrieb 160 St., Preis 23 - 26 kr., russisch-polnische 310 St., Preis 20 - 24 kr. Von Raab und Oedenburg war Auftrieb 380 St. Markt flau, viel erparat.

Schweinfett. Der Verkehr ist immerfort schleppend, die Vorräthe mehren sich, und die Preise haben einen neuerlichen Abfall um 1/2 fl. erlitten, ohne daß sich irgend welche Kauflust zeigte. Man offerirt hiesige Stadtwaare ohne Faß zu 31 1/2 - 32 fl., mit Faß zu 33 1/2 fl., amerikanische zu 31 1/2 fl., doch lassen sich auch zu diesen Preisen Verkäufe von Belang nicht erzielen.

Speck. Seit unserem Marktbericht ist in diesem Artikel nichts Erwähnenswerthes vorgekommen. Preise bleiben unverändert. Unschlitt. Bei sehr stillem Geschäft hält sich der Preis von Kernunschlitt auf 29 - 30 fl.

Zweischken. Der Begehr bleibt anhaltend gut, Preise behauptet. Besonders gesucht war Sackwaare, und da bösnische in dieser Verpackung mangeln, so entwickelte sich ein lebhaftes Geschäft in serbischer Sackwaare; es wurden davon einige tausend Zentner à 10 1/2 - 10 3/4 fl. abgesetzt.

Spiritus. In dieser Woche ist eine angenehme Stimmung eingetreten, doch wird an deren Fortdauer gezweifelt und halten sich Käufer noch vom Einkauf zurück, nur an die Durchzug- Erzeuger und Konsumenten wurden mehrere hundert Eimer neuer Methode zu 55 - 55 1/2, abgesetzt, beim saßweisen Verkauf ist der Preis 56 1/2 - 57 kr., alte Methode kostet 58 kr., von Neupester und Vester Preßhefenspiritus sind einige Posten zu 58 1/2 - 59 1/2 kr. verkauft worden. Auch wurde Einiges von neuer Methode zu 54 1/2 kr. abgesetzt, wozu noch per Grad 1/2 kr. für diverse Spesen gerechnet werden muß. Die lebhafteste Nachfrage für die ande an Spirituosen ist anhaltend. Syrmier Slivoviz kostet 24 - 25 fl., echte alte Waare 30 - 32 fl. und ein Transport feinsten alter wurde per Eimer mit fl. 50 verkauft.

Rohhäute und Felle. Das Geschäft in Rohleder gestaltet sich immer ungünstiger; die Lederfabrikanten beden nur ihren nöthigen Bedarf. Verkauft wurden nur 3 - 400 Stück ungarische Rindhäute à 70 - 72 fl., 4 - 500 Stück naße amerikanische Rindhäute 44 - 45 fl. per Str., 500 Stück Rindhäute à 12 1/2 fl. per Paar. In sonstigen Häuten ist seit dem Markte gar kein Geschäft vorgekommen.

Börsen- und Handelsnachrichten.

* Pest, 16. November. Die Stimmung der Abendbörse blieb fest, und wurden österr. Kredit à 338 60, Franco-ungar. à 105 1/2 - 106, Anglo-Hungarian à 118 - 118 1/2 bezahlt. - Die Spar- und Kreditbank des Baranauer Komitates beabsichtigt eine Aktiengesellschaft unter dem Namen „Südungarische Bodenkreditbank“ zu gründen, deren Sitz in Fünfkirchen sein, deren Wirkungskreis aber, ihrem Namen entsprechend, sich auf den südlichen Theil von Ungarn erstrecken soll. Nach dem Statutenentwurf wird das Gesellschaftskapital auf 4 Millionen Gulden, bestehend in 20,000 Aktien à 200 fl., festgesetzt; die Aktien sollen an porteur lauten. Zur Begründung der Gesellschaft werden vorläufig nur 10,000 Stück Aktien mit 40% Einzahlung ausgegeben.

- Wie wir vernehmen, haben die Herren Franz v. Rétthy und Konsorten vom k. u. k. Handelsministerium die Bewilligung zur Errichtung einer Eskompte-Gesellschaft mit dem Sitze in Pest erhalten. Das Aktienkapital beträgt zwei Millionen, kann jedoch erhöht werden. Diesbezüglich hören wir weiter, daß bei Gründung genannter Gesellschaft auch Wiener Kapitalisten engagirt sind, und daß die Verhandlungen mit denselben einen günstigen Verlauf nehmen.

- Die Pest-Ofner Handels- und Gewerbetammer wird nächsten Freitag, am 22. November, eine Plenar-sitzung abhalten, auf deren Tagesordnung folgende wichtigere Gegenstände stehen: 1. Die Mitteilung über das erfolgte Ableben des Vizepräsidenten der gewerbliche Abtheilung Herrn Emerich Beliczay, und der Bericht über die am 8. November 1872 abgehaltene Sitzung der gewerbliche Abtheilung, in welcher Herr Anton Eichleitner zum Vizepräsidenten dieser Abtheilung gewählt wurde. 2. Das Präliminar der Jahresausgaben der Pest-Ofner Handels- und Gewerbe-Kammer pro 1873. 3. Komitbericht über die Revision der Bücher und Rechnungsbelege betreffs der Kammer-Einnahmen und Ausgaben pro 1871. 4. Der Komitbericht betreffs des Schlusberichtes und der Rechnungslegung des Herrn E. V. Posner als Kommissar für die 1871-er Londoner Ausstellung. 5. Die Eingabe des Kammermitgliedes Herrn W. F. Weiß, die Kammer möge an das ungar. Ministerium für Ackerbau, Gewerbe und Handel das Ansuchen stellen, daselbe wolle dahin wirken, daß die bestehenden Staatsbahnen in dieser Eigenschaft beibehalten, neue Bahnen bloß durch den Staat gebaut und die vorhandenen Privatbahnen, so weit es die finanzielle Lage gestattet, abgelöst werden. 6. Die Eingabe mehrerer Industriellen aus Bohmen und Mähren, die Kammer möge betreffs Aufhebung des Stenischen Montirungsvertrages bei den Delegationen beider Hälften der Monarchie eine Petition einreichen.

Amtliche Notirungen der Pester Waaren- und Effektenbörse vom 16. November.

Main table containing market prices for various goods (wheat, oil, etc.) and financial instruments (stocks, bonds, exchange rates). It is organized into several columns with sub-headers like 'Weizen', 'Öl', 'Effektenkurse', and 'Devisen und Saluten'.

K o m m u n i k a t i o n e n.

K. k. pr. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.
Maab-Pest täglich 7 1/2 Uhr Früh.
Grana-Pest (Vollboot) täglich 6 Uhr Früh...

Südbahn: Ofen-Triest.
Ofen Abfahrt 7.18 Fr., 10.58 Vorm., 9.48 Abds.
Stuhlweissenb. 9.27 Fr., 2.33 Nm., 12.09 Nachts.

Donau-Drau-Bahn.
Zakany-Dombovar - Dombovar-Zakany.
Zakany Abf. 6.31 Fr. Dombovar Abf. 2.37 Fr.

Siebenbürger Eisenbahn.
Arad Abfahrt 4.20 Nachmittags 6.44 Früh.
Karlsburg Ankunft 12.40 Nachts. 5.18 Nachm.

Verein. ung. Dampfschiffahrt.
Pest-Wehdan tägl. 6 Uhr Früh.
Wehdan-Pest tägl. 9 Uhr Früh.

Ungarische Westbahn.
Stuhlweissenburg-Steinamanger-Gyulafalva.
Ofen Abfahrt 7.18 Früh 10.58 Vorm.

Kaschau-Oberberger Bahn.
Kaschau-Ödenburg.
Kaschau Abfahrt 6. - Früh, 5.30 Abends.

Ungarische Ostbahn.
Großwardein-Klausenburg.
Großwardein Abfahrt 5.12 Nachm., 4.51 Früh.

Offener Sprechsaal*)

Taufzeuge

mit jeder Farbe gefärbt
12, 14, 18, 24 bis 50 Gulden,
Kinder-Wäsche und Kinder Ausstattungen
für neugeborene Kinder zu jedem Preise

F. Tüsch,

Pest, Waitznergasse, neben dem „gr. Christoph“.

Wittelshöfer's

Lehr- und Erziehungsanstalt nebst
Kindergarten

für Mädchen. 5581

Einschreibungen täglich.
Göttergasse 7, 1. Stod.

Makulatur-Papier

und Papierspäbne sind zu haben bei
Gebrüder Légrády,
Pest, Palatingasse 6.

Lebensgroße Photographien,

schwarz, in Aquarell und in Oel, werden kunstvollst ausgeführt
in dem neu erbauten Atelier des
1. 1. Hof-Photographen J. Schrecker,
Elisabethplatz Nr. 9.

Zwei schöne Gassengewölbe

sind Palatingasse 6 vom 1. Mai 1873 zu ver-
mieten.
Näheres beim Hausmeister.

Der „Sonn- und Feiertags-Courier“ erscheint in Pest
Montag um 7 Uhr früh und bringt die neuesten Telegramme
und letzten Nachrichten vom Tage, die Kurse der Wiener und aus-
wärtigen Börsen.

Inhalt des Blattes: Die Woche. — Der neue Tramway-
Schwindel. — Tageschronik. — Theater, Kunst und Literatur. —
Der Nationalökonom: Die Situation der Staatsbahn. X. — Spe-
kulations-Glossen. — Wiener-Börsenwoche. — Prager-Börsenwoche. —
Vester Platzbericht. — Feuilleton: Stadttheater. — Der Graf von
Hammerstein. Historisches Schauspiel in fünf Akten von Wilbrandt.
— Korrespondenz. — Eisenbahnrouten. — Inserate.

Für alle, welche die Eisenbahn benützen, ist der
„Sonn- und Feiertags-Courier“ wegen der in jeder Num-
mer enthaltenen vollständig richtigen Fahrordnung aller
von Wien auslaufenden Eisenbahn-Sauptrouen un-
entbehrlich. In der Rubrik „Korrespondenz“ finden die
Leser unseres Blattes höchst werthvolle Mittheilungen
über finanzielle Anträge.

Der „Sonn- und Feiertags-Courier“ empfiehlt sich
insbesondere für die Provinzen als das einzige große
politische verfassungstreue Journal, welches an jedem
Montage und an jedem Feiertage folgenden Wo-
chentage in den Provinzen zu haben ist.

Pränumerationspreis:

Für Wien: Vierteljährig 1 fl. Mit Zustellung 20 kr. mehr.
Für Ungarn: Vierteljährig 1 fl. 50 kr.
Einselne Nummern á 5 kr. sind zu haben bei J. Raschig,
Pest, Josephplatz Nr. 12, wo auch Abonnements angenommen wer-
den. Die Administration
Wien, Wollzeile Nr. 34.

Bergnügungs-Anzeiger.

Miklós színháza. „A Bánarém.“ vagy: „Mátyás
az igazságos király.“ Eredeti énekes népszínmű 3 szak: Kez-
det 7 órákor.

Deutsches Aktien-Theater. Zum 2 Male: „Die Kreuzel-
schreiber.“ Original Volksstück mit Gesang in 3 Akten. Anfang 7
Uhr.

Hürk's Theater. Zum 16. Male „Ein verrufenes Haus.“
Komödie mit Gesang in 4 Akten. Anfang 4 Uhr. — „Die Ente mit
den rei Schnäbeln.“ Komische Operette in 3 Akten. Anfang 7
Uhr.

*) Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik folgen-
den ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Pester Beamten-Club.

Die P. T. Herren Mitglieder des Pester Beamten-Clubs werden
hiermit verständigt, daß die neuen Club-Lokalitäten, Pala-
tingasse Nr. 1 im 1. Stode 5795

Sonntag, den 17. 1. M. Mittags

eröffnet werden.

Der Sekretär.

Lokal-Veränderung

Die
Werkzeug- & Schlosserwaarenhandlung
des
Gammel & Fischer

„zur Kreissäge“,

Franz Defagasse Nr. 6, 5736

befindet sich vom 1. November an Wädergasse, Invaliden-
-alais, Bezirksort Nr. 5, nächst dem Seidenplatz.

Leihbibliothek des Theodor Lauffer, Wainznergasse
Nr. 9 im Hofe. Eintritt täglich. Prosekt gratis.

Der Thiergarten ist den ganzen Tag über zur Besichtig-
ung geöffnet. Entrée an Wochentagen 30 kr. An Sonn- und
Feiertagen 20 kr. Kinder zahlen stets die Hälfte. — Zu sehen
über 700 seltene in- und ausländische Thiere. — Omnibusse ver-
fahren vom Elisabethplatz, Deak-, Jäger- und Sebastianplatz.

Ausstellung des Landesvereins für bildende Künste
Akademiegebäude. Täglich von 9-6 Uhr

Städtische Redoute.

Sonntag, den 17. November
Promenade-Concert

durch die k. k. Kapellen Erzherzog Joseph und Br. Arnoldi
unter persönlicher Leitung ihrer Kapellmeister Herren 5741

C. Leibold und Philipp Fahrbach jun.

1 Loge 3 fl. 1 Logenstg 1 fl 1 Galleriestg 50 kr. Entrée 30 kr
Kassa-Eröffnung 4 Uhr. Anfang 5 Uhr.

SZECHENYI-PROMENADE.

Heute, Sonntag grosse Musik-Reunion durch die Regi-
ments-Kapelle des k. k. Inf.-Reg. „Erzherzog Ludwig Victor“
unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Jacob
H A U S L E R mit neuem Programm.

Anfang 6 Uhr. Entrée 25 kr.
Seine höchste Elnladung macht ergebenst
GEORG BUSCHER, Restaurateur.
Saal sammt Nebenlokale sind während der Winter-
saison zu Ballen, Hochzeiten und sonstigen Festlichkeiten
zu vergeben.

SZECHENYI-PROMENADE.

Cirque Francaise,

unter dem Direktor Joseph Derassin. Sonntag den
17. November 1872.

Zwei große Vorstellungen

Anfang der ersten um 4 Uhr, der zweiten um 7 Uhr.
mit ganz neuem Programm

2. Auftreten der ausgezeichneten 2 komischen Clown und
Hercules Herrn Bathy und Windschittel und Auftreten der weltber-
ühmten Rünftlerfamilie aus London, Herrn Charles Felli's
mit seinen drei kleinen Kindern, die in der jährlichen Spielen und
wie auch im Reiten zu Pferd außergewöhnlich sind.



Erster ungarischer National-
Sippdrom
auf dem Stephansplatz, in der eigens
dazu errichteten Reithalle zum Reiten
mit 30 dreijährigen Pferden für Herren
Damen und Kinder, mit Begleitung
einer Musikkapelle: an Wochentagen
á 4¹/₂ bis 10¹/₂ Uhr, an Sonn- und
Feiertagen von 2 bis 11 Uhr geöffnet. Entrée 10 kr., Reitkarte 30 kr.
Jeden Vormittag Reit-Unterricht und Uebungsfunden. 5664

Fremdenliste.

Grand Hotel Hungaria. J. Marie Ingenieur von
Paris. — H. Mühlberg, Ingenieur von Schweden. — Graf J.
Zichy, Gutsbesitzer von Preßburg. — Gräfin M. Gutsbesitzerin
von Preßburg. — L. Vohl, Gutsbesitzer von Szab. Regen. — J.
Weiß, Gutsbesitzer von Abony. — G. Zurbelle, Bankier von
Nachen. — J. Zwillich, Rentier von Wien. — C. Reich,
Verwalt.-Rath von Wien. — A. Nagy, Privatier von Bacs.
— Th. Oswald, K.-Kommissär von Großwardein. — A. Würfel,
Defonom von Raab. — P. Solassy, k. k. Reitmeister von Pápa.
— J. Samivár, k. k. Offizier von Debenburg. — B. Berger, Kauf-
mann von Elegg. — J. Usher, Kaufmann von Wien. — L.
Goldzieher, Kaufmann von Wien. — A. Kleinmann, Kaufmann
von Pápa. — S. Klein, Kaufmann von Paks. — D. Wolfram,
Kaufmann von Wien. — J. Lenthe, Advokat von Miskolc. —
J. Millinger, Geistlicher von N. Kalla.

Hotel zur Königin von England. Graf P. Szigray,
Gutsbesitzer von Jany. — Graf J. Kleodberg, Sup.-Ob.-Lieutenant
von Wien. — Budman, Rentier von England. — J. Palfy,
Bürgermeister von Szegedin. — M. Lóth, Beamter von Szegedin.
— P. Gersic, Beamter von ung. Staatsbahn. — L. Hirsch, Kauf-
mann von Wien. — J. Burghard, Kaufmann von Wien. — A.
Wilferd, Kaufmann von Wien. — M. Schütz, Kaufmann von
Wien. — E. Plant, Kaufmann von Wien. — U. Schäfer, Kauf-
mann von Wien. — J. Jaroskon, Kaufmann von Wien. — J.
Valentin, Kaufmann von Arad. — S. Bedhead, Kaufmann von
Bräffel.

Hotel Europa. Fürstin P. Brezenheim, Gutsbesitzerin
von Csátoár. — M. Souffey, Ingenieur von Frankreich. — J.
Goldberger, Privatier von Wien. — M. Lubde, Beamter von
Wien. — P. Wohl, Bankier von Wien.

Hotel König von Ungarn. B. Gedecy, Gutsbesitzer
von Bácska. — A. Szejt, Notár von Heves. — J. Gerlach k. k.
Oberst-Lieutenant von Nitregyháza. — J. Kövesdi, Gutsbesitzer von
Zala. — M. Karmin, Weinhandler von Komorn. — J. Molnár,
Beamtenstgattin von Békéscsaba. — W. Böhm, Kaufmann von
Sümegh. — J. Metzhofer, Kaufmann von Ungvár. — W. Erlänger,
Kaufmann von Stuttgart. — M. Straffer, Kaufmann von Wien.
— J. Szűcs, Beamter von Leegh. — J. Wagner, Kaufmann
von Preßburg. — S. Hader, Kaufmann von Udenbach. — M.
Weiß, Kaufmann von St.-György. — J. Mayer, Kaufmann von
Győr. — M. Steinbach, Kaufmann von Kőcsé.

Hotel zur Königin Elisabeth. A. Vécsey, Gutsbesitzer
von Abony. — L. Stormuth, Gutsbesitzer von Abony. — J.
Balot, Gutsbesitzer von Banat. — J. Kovacs, Notár von Gyön-
gös. — J. Frankovits, k. u. Ob.-Lieutenant von Debreczin. —
A. Klinhoben, Defonom von Gloggnitz. — K. Engleibner, Gutsbe-
sitzer von Keunfirchen. — J. Maler, Kaufmann von W. Neuhadt.
— A. Trémel, Kaufmann von Neutra. — A. Schlerf, Kaufmann
von Wien.

Hotel National. A. Vékáros, Gutsbesitzer von Sieben-
bürgen. — G. Gencsy, Gutsbesitzer von T. Rév. — Fr. Hanke,
Privatier von Arad. — G. Baholík, Privatier von Arad. — W.
Gisbner, Privatier von Losonc. — J. Werner, Ingenieur von
Wien. — K. Müller, Kaufmann von Wien. — K. Fajbusel,
Kaufmann von Klausenburg. — Jg Weinberger, Kaufmann von
Gyönngös. — J. Winkler, Fabrikant von München. — M.
Petrich, Fabrikantgattin von Pats.

Hotel weißes Hof. J. Kovács, Gutsbesitzer von Borjod.
G. Lóth, Gutsbesitzer von Somogy. — J. Borbi, Beamter von
Kutka. — J. Schwarz, Kaufmann von Mihalgyelel.

Hotel Pannonia. A. Lang, Gutsbesitzer von Fegyvernek.
— B. Lill, Gutsbesitzer von Fegyvernek. — E. Krenn, Gutsbesitzer
von Fegyvernek. — J. Klein, Gutsbesitzer von Fegyvernek. —
K. Steuer, Gutsbesitzer von Gyönngös. — E. Remudt, Kaufmann
von Beregháza. — J. Goldampf, Kaufmann von Losonc. — J.
Mady, V.-Direktor von Kecskest. — J. Stanislaw, Advokat von
B. Ulfalu. — A. Pankópp, Ingenieur von Losonc. — P. Satal,
Stadt-Richter von B. Ulfalu. — S. Linner, Privatier von Bor-
jod. — L. Szibay, Notár von B. Ulfalu. — K. Urban, Komissär
von Erlau.

Hotel Prohner. E. Szapo, Gutsbesitzer von Banat. —
E. Gild, Beamter von Preßburg. — J. Pollák, Kaufmann von
Csaba. — H. Marimovits, Kaufmannstgattin von Neufaj. — E.
Gruber, Kaufmannstgattin von Neufaj. — E. Steiner, Kaufmannst-
gattin von Neufaj. — H. Weiß, Kaufmann von Miskolc. — P.
Kovács, Kaufmann von R. Szombath. — J. Deutsch, Kaufmann
von Raskau. — A. Schalk, Kaufmann von Gran. — M. Horn,
Kaufmann von Gran. — K. Sitar, Ingenieur von Wien.
— Ph. Stern, Ingenieur von Wien. — A. Rohn, Privatier von
Wien.

Hotel Jägerhorn. St. Halás, Gutsbesitzer von Apati.
— L. Millovits, Gutsbesitzer von Gömör. — E. Rubinyi, Gutsbe-
sitzer von Gömör. — Ed. Almásy, Gutsbesitzer von Terebes. —
C. Abradovits, Gutsbesitzer von Werfcheg. — W. Schlohaier,
Kaufmann von Hamburg. — A. Glüd, Kaufmann von
Zoolyág.

Hotel Erzherzog Stephan. J. Nadasy, Gutsbesitzer
von Ungarn. — M. Fischer, Kaufmann von D. Jöldvár

Hotel Paris. J. Kufol, Fabrikant von Wien. — P.
Göbauer, Kaufmann von Neutra. — K. Seerhus, Gutsbesitzer von
Erlau. — J. Hellenstein, Hotelier von Ruffschuf.

Hotel goldener Adler. A. Jurenal, Gutsbesitzer von
St. Miklos. — J. Weßelka, Gutsbesitzer von Szentes. — J.
Horn, Gutsbesitzer von Beregh. — J. Pány, Inspektor von
Borosthaza. — J. Ulics, k. k. Richter von R. St. Miklos.

Hotel Garni. J. Burzardt, Rülcherm. von Fünfkirchen.
— G. Borentay, Majchimist von Békéscsaba. — J. Csikás,
Schneiderm. von Ramijsa. — J. Cseckinovic, Geistlicher von
M. Sz. Kalla.

Hotel Tiger. L. Doullare, Mediziner von Paris. — E.
Tahy, Gutsbesitzer von Eperies. — J. Pollák, Gutsbesitzer von
N. Szöllös. — H. Burger, Gutsbesitzer von R. Mihalgyalva.
— P. Tahy, Gutsbesitzerin von Eperies. — J. Maner, Gutsbesitzer
von Eperies. — P. Richter, Kaufmann von R. Mafárhely. —
J. Medgyesi, Kaufmann von Sz. Ujvár. — M. Mayer, Kauf-
mann von Margitta. — J. Mayer, Kaufmann von Margitta. —
S. Gaisler, Fabrikant von Wien. — Fr. Rothy, Defo om von
Ladatan. — B. Fejervár, k. ung. Richter von Beregháza. —
A. Benedikty, Ablegat von B. Szunyad. — S. Horváth, Bisegespan
von Hete.

Hotel Palatin. A. Dunst, Privatier von Wien. — A.
Ris, Gutsbesitzer von Banat. — A. Rifesaluda, Gutsbesitzerin von
Zapolsa. — J. Ruonay, Gutsbesitzerin von Bángarcs. — M.
Gáspár, Ablegat von Reps. — J. Braun, Kaufmann von Wien.
— Nagy Gastwirth von Solt.

Hotel London. G. Müller, Defonom von Szabhegy. —
R. Schreiber, Maurerm. von Siebenbürgen. — J. Richter, Privatier
von Schvechat. — A. Schäfer, Privatier von Wien. — W.
Wisser, Reisender von Neutra. — J. Verányi, Defonom von
Sjolnof.

Hotel weißer Schwan. Fr. Kelmay, Ob.-Lieutenant
von Sjolnof. — J. Holender, Kaufmann von Kribbai. — M.
Goldstein, Kaufmann von Losonc. — G. Watterer, Kaufmann von
Keiberes.

Verantwortlicher Redakteur Karl Weiskircher.

Gegen die Cholera!

Ein sicheres Schutzmittel ist der Pannonia-
Kräuter-Wein und Kräuterextrakt. Eine kleine
Gabe von denselben genommen, wirkt sehr schnell, indem
er die Verdauungsorgane kräftigt und stärkt. Er stillt das
Erbrechen die Diarrhöe und den Krampf, erwärmt den
Körper angenehm, bringt denselben in einen leichten
Schweiß, wodurch jede Gefahr schwindet. Einige Tropfen
von dem Wein oder Rhum genommen, auf nüchternem Ma-
gen und man ist sicher geschützt vor dem Anfall der Cho-
lera. Im Jahre 1866 hat sich dieses Mittel gut bewährt.
Preis der Flasche 70 kr. sammt Gebrauchs-Anweisung
einzig und allein zu haben bei

5783
Frau Rosina Hager,
Bezirksarztes-Gattin.
Ofen Landstraße Hauptgasse Nr. 26.
unweit der Barmherzigen.
Arme werden besonders berücksichtigt.
Geehrteste Frau von Hager!

Im allgemeinen Interesse, bin ich so frei, Ihrer
geehrten Person meinen Dank auszusprechen, indem Ihre
„Pannonia“-Tropfen gestern bei zwei Personen, welche
sich ungemein unbehaglich gefühlt haben, eine staunen-
werthe gute Wirkung der Art gewirkt haben, daß selbe sich
heute wohlauf befinden, ohne daß Bett hüten zu müssen.
Nochmals meinen Dank wiederholend, verbleibe mit Hoch-
achtung Nimmal.

Außerdem liegen Bequinnisse von Fräulein Therese
Kortelkei, Anna Södl, Wittwe Weichselbaum
und Frau von Schaffe vor.

Winter-
Herren-Kleider
und
PELZE
in größter Auswahl und zu den billigsten Preisen
nur bei
ADOLPH WELISCH,
Pest, Christophplatz 2, 1. Stock, zum „grossen
Christoph“.

ANGLO-HUNGARIAN-BANK.

Wir zeigen hiemit an, dass unsere

5735

Giro - Abtheilung

am 1. November l. J. ihre Thätigkeit begonnen hat und laden die P. T. Pest-Ofner Geschäftswelt ein, von derselben, Angesichts der bedeutenden Vortheile, welche sie bietet, Gebrauch zu machen.

Aus den Reglements unserer Giro-Abtheilung, welche ebenso wie die Checks- und Verrechnungsbücher und sämtliche Drucksorten jedem Contoinhaber gratis verabfolgt werden, heben wir in Kürze nachstehende **wesentliche** Begünstigungen hervor.

1. Wir verzinsen bis 12 Uhr Mittags eingelegte Beträge von demselben Tage ab, übernehmen
2. Einkassirungen in Pest-Ofen, Wien und London **franco**, und stellen den Contoinhabern frei,
3. ihre Accepte und Geschäftswechsel bei unserer Giro-Abtheilung zu domiciliren, welche dieselben **provisionsfrei** einlöst. (Nach Eröffnung unserer Filiale in Wien gilt dieses Zugeständniss auch für diesen Platz.)
4. Die Contoinhaber können mittelst Check jeden Augenblick **ohne vorhergegangene Kündigung** nicht nur bei unserer hiesigen Hauptkasse über ihr Guthaben verfügen, sondern wir räumen denselben die Begünstigung ein, bis zum Belaufe desselben **Anweisungen per Wien oder London** zu nehmen, welche **provisionsfrei** von uns ausgestellt werden.
5. Vom 1. November 1872 angefangen, so lange nicht eine Abänderung bekannt gegeben wird, werden ämmtliche Einlagen mit 4⁰/₀ pro anno verzinst.

Die Direction der Anglo-Hungarian-Bank.

(Nachdruck wird nicht honorirt.)

Einladung zur Subskription auf 5000 St. Aktien der Pester Cottage-Baugesellschaft. Actien-Kapital 1.500,000 Gulden

in 7500 Aktien à fl. 200, welche mit 40 Prozent d. i. 80 fl. per Stück eingezahlt werden, und wovon blos 5000 Stück zur öffentlichen Subskription gelangen.

Verwaltungsrath:

Jos. v. Ürményi, k. k. Kämmerer, Präsident.
Franz v. Pulszky, Reichstagsabgeordneter, Vizepräsident.
Ludwig v. Cséry, Reichstagsabgeordneter.
Paul v. Királyi, Stadtrepräsentant.
Jakob Lewin, Direktor der Pester Handelsakademie.
Anton Mandel, k. priv. Grosshändler.
Louis Moskovitz, Direktor der Rückversicherungs-Gesellschaft Securitas.

Jaques Pirnitzer, Direktor der Pester Bank.
Josef Szabó, Bauunternehmer.
Ernst v. Simonyi, Reichstagsabgeordneter.
Wilhelm Stüssny, Architekt.
Herrmann Schwarz, Bauunternehmer.
Dionis v. Tasner, Partikulier.
Edmund Wollheim, Banquier.

Leitender Director: Felix Buzzi.

Die Gesellschaft ist im Sinne des § 1 der a. h. Ortes d. dato 15. August 1872, Z. 10,488, genehmigten Statuten berechtigt in Pest-Ofen und deren Umgebungen grössere Grundcomplexe oder Hausgründe zu erwerben, auf denselben nach dem Cottage-System Familienhäuser zu erbauen, alle für die Zwecke der Kommunikation und des Gemeinwohles der Cottage-Kolonien nöthigen Vorkehrungen, als Anlegung von **Strassenbahnen, Schulen, Bädern** etc. zu treffen, ferner **Bauten jeder Art** für eigene oder fremde Rechnung zu übernehmen, zu diesem Zwecke Ziegelöfen, Steinbrüche und dergl. zu aquiriren, endlich auf Immobilien Darlehen zu gewähren.

Die Dauer der Gesellschaft ist vorläufig auf 50 Jahre festgesetzt.

Der Beweis für die Rentabilität und die immer mehr sich steigernde Prosperität der Unternehmung ist ausführlich in dem ausgegebenen Prospekt geführt worden. Hier mögen nur folgende Punkte kurz herausgehoben werden.

Die Gesellschaft sucht einem immer fühlbarer auftretenden Uebelstande — der Wohnungsnoth — zu steuern, ein unabweisliches, keiner Mode unterliegendes primitives Bedürfniss in vollkommenster, dem Konsumenten die grössten Vortheile bietender Weise zu befriedigen und es ist ausser Frage,

ja bereits durch die Erfahrung bestätigt, dass sie der Nachfrage wird kaum genügen können.

Die Gesellschaft arbeitet mit einem **kleinen** Aktien-Kapital, stellt durch einen sinnreichen Finanzplan, welcher die Benützung **fremden** billigen Kapitals ermöglicht, Objekte vom zehnfachen Werthe ihres Vermögens her, und gewinnt an fremdem Gelde in doppelter Weise.

Die Gesellschaft hat bereits vor geraumer Zeit den **gesamten** zur Durchführung ihrer Pläne benötigten Grundkomplex zu notorisch billigen Preisen und unter günstigen Zahlungsbedingungen erworben, und offenbar muss sich durch ihre eigene fortschreitende Bauhätigkeit der Werth ihres Grundbesitzes in unberechenbarer Weise steigern.

Endlich sei noch erwähnt, dass die Gesellschaft durchaus nicht auf den Cottagebau beschränkt ist, sondern dass sie sich auch an anderweitigen, sicheren Gewinn in Aussicht stellenden Bauunternehmungen betheiligen kann, wie sie dies bereits gethan hat, indem sie sich an den laufenden Geschäften des zur Leitung des Unternehmens gewonnenen Direktors Herrn Baumeister Felix Buzzi in hervorragender Weise betheiligte.

Subscriptions-Bedingungen:

I. Die Subskription findet statt am 25. und 26. November 1872 und zwar:

In Pest	bei der Pester Bank.
" "	" " Pest-Vorstädtischen-Sparkassa.
" Arad	" " Arader Handels- und Gewerbebank.
" Debreczin	" " Debrecziner Handels- und Gewerbebank.
" Fünfkirchen	" " Baranyaer Spar- und Kreditbank.
" Grosswardein	" " Komitats-Sparkassa.
" Güns	" " Filiale der Oedenburger Eskomptebank.
" Kaposvár	" " Somogy-Kaposvárer Kredit-Gesellschaft für Boden, Handel und Industrie.
" Kaschau	" " Oberungarischen Kredit-Anstalt.
" Neusatz	" " Bácszer Handels- und Gewerbebank.
" Oedenburg	" " Oedenburger Eskomptebank.
" Pressburg	" " Westungarischen Eskompte- und Kreditbank.

II. Der Subskriptionskurs ist auf fl. 90, für die mit fl. 80 eingezahlte Aktie festgesetzt.
III. Bei der Subskription sind für jede gezeichnete Aktie fl. 20 in Baarem, in Kassascheinen oder Werthpapieren (letztere 10 Prozent unter dem Tageskurs gerechnet) als Kautions zu erlegen.
IV. Bei einer etwaigen Ueberzeichnung erfolgt eine möglichst gleichmässige Reduktion.
V. Die entfallenden Stücke sind 8 Tage nach Bekanntmachung der Repartition zu übernehmen und zu bezahlen.

Subscriptions-Blanquette werden bei allen obgenannten Zeichenstellen unentgeltlich verabfolgt.
Pester Bank.

M. Bergl's Annoncen- und Aushkuffs-Bureau Dorotheagasse Nr. 9

besorgt, Lehrer, Erzieher, Gouvernanten, Damen, Commis, Buchhalter, Praktikanten, Comptoiristen, Magasinar, Maschinen, Geschäfts- und Werkführer ohne jedwedes Honorar, hingegen wer Wohnungen, Lokalitäten, Häuser, Gründe, Landgüter in Kauf und Pacht zu nehmen oder gellen will, der wende sich ander, da immer Nehmer und Geber vorgemerkt sind. — Auch sind dafelbst immer feuerfeste Kassen zum Verkauf außer st billig vorgemerkt.

Schön, gut und billig.

Durch günstige Einkäufe und großen Umsatz bin ich in der angenehmen Lage, um 20 Pct. billiger zu verkaufen, als jedes ähnliches Wiener und Pester Geschäft. Indem ich tauende Artikel führe, so erlaube ich mir die Preise einiger hier anzugeben:

- Lederwaaren: Damenhandtaschen fr. 50, 80, fl. 1, 1.20, 2. Herrenreisetaschen fl. 1.50, 2, 3, 4, 5. Geldbörsen fr. 20, 30, 50 bis fl. 5. Die feinsten Toilette-Eatouilles von fl. 1-100. 5552 -12

Talmigold-schmuck: Serrenketten von fr. 50, 80, fl. 1, 3. Lange Halsketten fl. 1.50, 2, 2.50, 4. Damengarnituren fr. 50, 80, fl. 1, 1.50, 2. Armabänder fl. 1.50, 2, 2.50, 5. Mit Diamanten-Schmud von fl. 1-10.

Im Pracht-Bazar

L. Guttmann,

Pest, Hatvanergasse „zum Trinyi“

Dem Bewährten vertraut.

Im Jahre 1868 in Wien gerichtlich und chemisch geprüften Präservativ-Balsam gegen Cholera-Krämpfe.

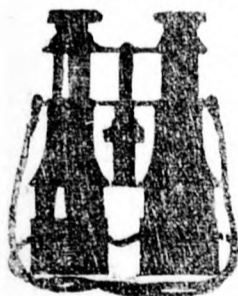
Dieser vorzügliche Balsam hat sich während 2 Cholera-Epidemien in dem Jahre 1847 und 1866 glänzend bewährt, und sollte derselbe als erstes Mittel bei Erkrankungsfällen besonders auf dem Lande in keiner Haushaltung fehlen.

Preis einer großen Flasche 1 fl. 50 fr. kleinen " - 80 " sammt Gebrauchs-Anweisung. Zu haben bei Joseph Koforny, Spezereihandl. Pest, Ede der Donau- und Raufangergasse, wie auch bei Joh. Moran, Spezereihandl. Pest, Hochstraße.

A M. SCHWARTZ,

Optiker, zur „Billigkeit“

Pest, Waihuergasse Nr. 3,



empfehle sein reichsortirtes Lager aller Gattungen Augen-gläser aus feinstem Berg-Krystallglas, wie: Brillen von fl. 1-10. - Zwickler von fl. 1 bis 15. - Lorgnetten von fl. 1 bis 8. - Größte Auswahl aller Arten Operngläser von fl. 3.50-35. - Fernrohre von fl. 1-15. - Thermometer, Barometer, Lupen, Lesegläser, Mikroskope und Mikro-

phore, nebst allen Sorten Geistwagen. Reichste Auswahl von Stereoskop-Kästen mit Stereoskopbildern, alle Ansichten der Welt umfassend. Aufträge aus der Provinz werden auf das Gewissenhafteste besorgt. Preis-Kurante auf Verlangen gratis zugeandt. 5788

Geheime Krankheiten

Impotenz

(geschwächte Manneskraft) heilt gründlich unter Garantie eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

Dr. M. HANDLER,

Dr. der Medicin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde.

Ordinet täglich: von 11-1 Uhr Vor- und von 3-5 Uhr Nachmittags.

Wohnt: Pest, Leopoldstadt, Palatin-gasse Nr. 13, 1. Stock, Nr. 14.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet.

Auf Verlangen wird auch in Separat-Runden ordinet.

Dorotheagasse Nr. 2,

KERTESZ & EISERT in Pest

dem Hotel „zum König von Ungarn“ gegenüber.

empfehlen reichhaltige Auswahl der nachfolgenden

für die Herbstsaison geeigneten Artikel.

- Heiz-Requisiten. Garaturen, Feuerzeuge, Dosen u. Schaufel enthaltend, fl. 1.50-3 fl., echt englisch fl. 5.50-7.50. Raminständer sammt Requisiten fl. 3.50-10 fl., eben-solche mit Büchsen und anderen Utensilien fl. 8-20. Ofen-Boiler fl. 1.75-4.25. Ramin-Galerien fl. 2.70-30 fl. Kohlen- und Coaks-Störbe fl. 2.20-15 fl. Rohr-Polstörbe fl. 3-15, aus Blech fl. 6.75-20 fl. Ofen- und Raminstörbe verschieden Art. Glasbälge 90 fr. bis 4 fl.

Besonders empfehlenswerthe Specialitäten:

- Luft-Verstärkungs-Cylin der, die einzig bewährte Vorrichtung, mit deren Hilfe man den Luftzug bei Thüren und Fenstern abwehren kann. Die Verstärkung eines mittelgroßen Fensters kostet 50 fr. und ist nach beigegebener Anweisung leicht zu befestigen. Preise der Cyliner für Fenster weiß 4 fr., braun 5 fr., für Thüren weiß 6 und 10 fr., braun 7 und 11 fr. die Größe der Platte übernehme wie die Verstärkung für 50 fr. per Fenster.
- Engl. Wasserfilter - Appa rate, zur Herstellung reinen, gesunden Trinkwassers, der ersten Lebensbedingung. Preis für jedes Gefäß anwendbare fl. 2.50, größte fl. 3.50. Das Wasser läßt haltende große Stahlfilter fl. 10.50 - fl. 48.
- Chinasilber-Tafelbesteck zu Fabrikpreisen. Ausführliche Preis-Contante auf Verlangen.
- Frans. Sodawasser - Appa rate, zur Selbstbereitung dieses ebenso angenehmen als gesunden Getränkes. 8 Stck. fl. 10.50, fl. 11.50, fl. 15 pr. Stck. Angehörigen dazu billig.
- Engl. Geld- u. Documenten-Kassetten, selbst aus lairtem Blech, mit feinem Schloß, 8-16" fl. 4.50-14 fl.
- Tafelstempelmaschinen, vorzüglicher Konstruktion, kleinere fl. 13.50, größere fl. 18.
- Frans. Wäschereien, mit 36 Gängen gehendem Wert u. lauter Vorrichtung fl. 7.50.
- Merronome Mägel-Müller, echt fl. 9.50.
- Diamantopfer-Ritter, beliebig vergrößerb, fr. 20, 25, 30, 70-1 fl.
- Stahl-Katzen, feuer- und draufschür fl. 2.20-3.85.
- Aufnahmemaschine, amerikanische Ausführung, selbst durch ein Kind leicht zu handhaben und die sich selbst bei entzündeten Cyttern als zweckmäßig erwiesen hat, pr. Stck fl. 7.
- Tafel- und Zetteltische, aus den besten englischen und französischen Fabrikat, fl. 2.50-18.
- Tafelbesteck-Sörbe.
- Eisbüchsen aus Holz und Wachsfl. fr. 25-5 fl.
- Wessing, Alpaca- und Bronze-Tafel, Arm- und Handtaschen.
- Nichtmanntchen, Kerzen-anzünder, Einmacher und Sparrer.
- Gemeinnützige Chemicalien. Aufhobens-Blaspasta in für ein kleineres Zimmer genügenden Schachtel, fl. 1.30, 1 Pfd. Grundlad fl. 1.- für Fußböden.
- Russische Lederpasta in Alcoschachtel fl. 1.20-2. Wegers Leder-Appa rate fr. 60, fl. 160, 3.
- Brandtner's Leder-Reinigungs-Appa rate, liefert und erhält die Beschubung und sonstige Lederarten wasserfest, fl. 1, 1.50, 3.
- Ausgezeichneten flüssigen Keim, Pus-pulver, Schaben- und Insekt-Vertilgungsmittel, Flechtwasser, Zimmer-rauch, Porzellan- etc.
- Engl. Brot- und Franz-Ofen.
- Engl. Messerappa rate, sehr zweckmäßig, 60 fr. fl. 1.20, 1 Büchse Pulver fr. 60.
- Lampen- u. Regen-schirme.
- Lampenschere.
- Amerik. Patentrohrbesen, für Teppiche u. Zimmer, fl. 1.15, 1.30, 1.50.
- Schleiers u. Möbel-Beutel, fr. 55, 60, 65, Rohr-Möbelklopper fr. 50-1 fl.
- Strohleder zum Putzen des Silberzeuges, Wäschens der Fenster, 90 fr. bis fl. 1.50 fr.
- Sücker-schneider auf Bret-tchen, fl. 1.50-3.50.
- Engl. Kohlen-Bügelisen fl. 4.
- Wessing-Bügelisen u. Wörser.
- Kolben-Eisen und Scheren.
- Glasfächer.
- Verfilberte Flaschenkörbe.
- Kaffee- und Theebretter jeder Größe.
- Brodförbe.
- Engl. Messerschärfer fl. 1.
- Engl. Korzfischer fr. 30, fl. 2.50.
- Zahnstocher nach Taubend.
- Champagner - Frappirmaschine fl. 15.
- Frans. Kaffeemöhlen regulierbar fl. 2.15-3.50.
- Amerik. Wand - Kaffeemöhlen, schnell und leicht machend, fl. 4.50.
- Buttersteller mit Glasflur fl. 1.85-6.50.
- Räucherer mit Glasflur u. Wärmepflaster fl. 3, 4, 5.
- Engel-Kaffeebrenner mit Spiritus zu brauen 1/2, 3/4, 5 Pfd. 2.50 3.50 4.50
- Kaffee-Ansatz-Maschinen.
- Fleisch-Pflaumhammer.
- Schneeschlager fl. 1.80-2.90.
- Buttermaschinen für den Tisch fl. 4.20.
- Zitronenpressen.
- Nachtlichter.
- Neu erfundene kön. ung. patentirter Mais (Kukuruz) Entkörnungs-Hobel. Auf diese neue Erfindung machen wir besonders jene Herren Landwirthe aufmerksam, die den Kukuruz mit der Hand abreiben lassen, weil mit diesem neuen Apparat ohne Ermüdung ein beträchtliches Quantum entkörnt werden kann, die Konstruktion aber ebenso dauerhaft, als die Handhabung einfach und leicht ist. Stck fl. 1.60. Wieder in Gebrauch gewesene kleine Kukuruz-reiber 60 fr.
- Rauschk- (Gummi-) Artikel: Wasserichte Regenröcke mit Kermel und Kapuzen fl. 10.75-20. Reit- und Fahr-mäntel fl. 17-21.
- Leberschuh für Kinder, Mädchen, Frauen und Herren 95 fr. - fl. 1.40 per Paar. Feine leichte englische Damen-Strümpfe fl. 2.
- Luftpöster fl. 3.50-5.50.
- Bett-Einlagen fr. 90-5 fl.
- Fußmatten, Wandspitzen, Chaisoirs, Brustbüchsen, Wäschelager etc.
- Engl. Kinderwagen von Mann u. Sohn fl. 1. Beste, von Verret, die Mutter-brust in Form und Funktion naturgetreu ergeben, fl. 3.50, kleinere fl. 1.50.
- Arme-Rasor, feinte, echt engl. Rasirmesser, fl. 2-2.25. Streich- und Wäschreimen 40 fr. bis fl. 4.
- Reisetaschen, Schuh gegen Fall bei Blatt-erkrankung fl. 1.40.
- Stiefelreichte verschieden praktischer Konstruktion fl. 1-3.
- Stahlhaken für große Hakenflüß fr. 60, 90, fl. 2.40.
- Carbinenbüchsen-Defner, sehr zweck-mäßig, pr. Stck 50 fr., fl. 1.

Sonstige Artikel des Haushaltes:

- Engl. Kohlen-Bügelisen fl. 4.
- Wessing-Bügelisen u. Wörser.
- Kolben-Eisen und Scheren.
- Glasfächer.
- Verfilberte Flaschenkörbe.
- Kaffee- und Theebretter jeder Größe.
- Brodförbe.
- Engl. Messerschärfer fl. 1.
- Engl. Korzfischer fr. 30, fl. 2.50.
- Zahnstocher nach Taubend.
- Champagner - Frappirmaschine fl. 15.
- Frans. Kaffeemöhlen regulierbar fl. 2.15-3.50.
- Amerik. Wand - Kaffeemöhlen, schnell und leicht machend, fl. 4.50.
- Buttersteller mit Glasflur fl. 1.85-6.50.
- Räucherer mit Glasflur u. Wärmepflaster fl. 3, 4, 5.
- Engel-Kaffeebrenner mit Spiritus zu brauen 1/2, 3/4, 5 Pfd. 2.50 3.50 4.50
- Kaffee-Ansatz-Maschinen.
- Fleisch-Pflaumhammer.
- Schneeschlager fl. 1.80-2.90.
- Buttermaschinen für den Tisch fl. 4.20.
- Zitronenpressen.
- Nachtlichter.

Gemeinnützige Chemicalien.

- Aufhobens-Blaspasta in für ein kleineres Zimmer genügenden Schachtel, fl. 1.30, 1 Pfd. Grundlad fl. 1.- für Fußböden.
- Russische Lederpasta in Alcoschachtel fl. 1.20-2. Wegers Leder-Appa rate fr. 60, fl. 160, 3.
- Brandtner's Leder-Reinigungs-Appa rate, liefert und erhält die Beschubung und sonstige Lederarten wasserfest, fl. 1, 1.50, 3.
- Ausgezeichneten flüssigen Keim, Pus-pulver, Schaben- und Insekt-Vertilgungsmittel, Flechtwasser, Zimmer-rauch, Porzellan- etc.

Ergänzungsstücke des Ameublements.

- Blumentischen fl. 8-32, Papierkörbe, Vogel-bauer auf Tischchen und zum Hängen, Giran-dols, Blumenampeln, Distrikten-Tassen, Marmor-Imitations-Säulen, Statuetten, Wäfen, Umarmvasen, Angera-Fußstühle.
- Fußmatten aus Kauchsch, Seegras und Corus, Eisen-Regenschirmständer.
- Waffen. Percussions-, Lejauze- und Lancaster-Jagd-gewehre, Revolver, Pistolen, Patronen und alle sonstigen Jagd-Requisiten, worüber wir auf Verlangen mit ausführlichen Illustrirten Preis-Curante dienen.
- engl. Schweineleder-Sättel fl. 15-35, Bäme, Bügel- und Sprungriemen, Sattel-leber-gurten, Steigbügel, Gebiß, Rittsporne.

Unterhaltende Gesellschafts-Spiele.

- Schach, Mäts- und Damenbrett-Spiele, Do-minospiele, Tarelbretter, feine Spielkarten, Spielmarken, Martenstäbchen, Kartenpapieren, Moulette, Tombola, Wetirens- und sonstige Gesellschafts-Spiele.
- Operngucker in reicher Auswahl von fl. 4.50-46.
- Schmuckfächer, Broches, Garnituren, Kopfnadeln, Medaillons, Manchetts und Esmillettöpfe, Esmillettöpfe, auch Theater-schmuck in reicher Auswahl.
- Moderne Damenürtel mit Uflette oder Taschen.

Reit-Requisiten, Schriftliche Aufträge,

Ausführliche Preis-Curante unterer Lager senden wir auf Verlangen

Heilung wird garantiert.

Neue Heilmethode!

Syphilitarid, J. PRINDL, emerit. I. I. Militärarzt, Spezialarzt seit 20 Jahren für geheime und Hautkrankheiten, heilt neue Leiden binnen 48 Stunden, ältere und hartnäckige entsprechend schnell und radikal, insbesondere Harnröhrenflüsse, ob frisch oder alt, in 3 bis 4 Tagen nach neuem schmerzlosem Heilsysteme in seiner Ordinations-Anstalt: Königsgasse Nr. 4, 2. St., Thür Nr. 45. Ordinet von 9 bis 4 Uhr. Nur honorirten Briefen wird entsprochen Honorar mäßig.

Fluß der Frauen wird rasch gehoben.



F. Strobel's Klavier-Lager,

Pest, Waihuergasse Nr. 6, 1. Stock, unterhält die größtmögliche Auswahl von Konzert-, Salon- und Stubfpäulen, wie auch überaus nach amerikani-schem System Pianinos und Harmoniums der renom-mir-ten Firmen unter mehrjähriger Garantie; überstielte werden in Tausch genommen. 5789

Lokal-Veränderung.

Ich beehre mich hiemit dem P. T. Publikum die erge-benste Anzeige zu machen, daß ich meine seit Jahren am Josephs-platz Nr. 12. sich befindliche



Eisenmöbel- und Sparherd - Niederlage vom 1. November ab

nach meiner Fabrik, Pfeifergasse Nr. 22, ins eigene Haus ver-lege. Für das mir geschenkte Vertrauen verbindlichst dankend, bitte ich, dasselbe mir auch fernerhin zu bewahren, und werde ich durch bedeutende Zinssparnis in der angenehmen Lage sein, meine geehrten Kunden billigst zu bedienen. Achtungsvoll

Leopold Feiwel.

Fabrik und Niederlage: Pest, Pfeifergasse 22. Zufahrten von der Dreitrommelgasse, Rombachgasse und Tabakgasse

Pannonia-Brust-Kräutersaft.

5782
Das beste Mittel 1-2
 für alle Arten Brustleiden und Husten, Heiserkeit, Aufstößen, Rehlaffen und Halsgeschwüre, Magen-Katarrh ist der **Pannonia-Brustkräutersaft**. Derselbe ist seiner außerordentlichen Heilkraft wegen von der hohen Wiener medicinischen Fakultät wie von der hohen Pesther Fakultät gerichtlich untersucht von diesen sowie von mehreren hervorragenden Aerzten als sehr heilsam anerkannt und von der hohen k. k. Statthalterei zu Wien mittelst Dekret konfessionirt. Im Interesse des allgemeinen Wohles werden Arme besonders berücksichtigt bei der Erfinderin und Erzeugerin **Rosina Hager**, Ofen, Landstraße, Hauptgasse Nr. 26.

Preis der Flasche 1 fl.

Stets frisch zu haben bei der Erfinderin, ferner im Hauptdepot bei Herrn Joseph v. Törst, Apotheker in Pest, Königsgasse; Apotheke zum römischen Kaiser, Wasserstadt in Ofen; Hofapotheke Pest und Stadtapotheke, Szeged, Hofapotheke; Wagner Apotheke, Wainnerstraße; L. Varga, Josefsplatz 12.

N. B. Ebenso empfehle ich den von mir erfundenen magenstärkenden und augenblicklich Appetit und Verocung befördernden **Pannonia-Kräuterwein**; schützt vor Erbrechen und Diarrhö, vor der Cholera, Mittel gegen die Seerkrankheit, per Flasche 70 kr. Pannonia-Brust-Kräuter-Bonbons à 30 kr. pr. Paket — Mit keinem andern Fabrikate zu vergleichen — Zeugnisse liegen über 1000 vor.

Rosina Hager.
 Ofen, Landstraße, Hauptgasse Nr. 26.

Kundmachung.

Die k. k. Genie-Direktion zu Ofen gibt hiemit bekannt, daß Montag den 25. November 1872 in der Bauverwaltungskanzlei dieser Direktion in Ofen, Festung, Ebertergasse Nr. 207, eine Offertverhandlung wegen Sicherstellung der Dünger-, Schicht-, Schnee- und sonstigen Unraths-Ausfuhr aus den Militär-Material-Gebäuden und Kasernen Pest-Ofens auf die Zeit vom 1. Januar 1873 bis Ende Dezember 1874 abgehalten wird. Alle näheren Bedingungen sind aus der im „Ungarischer Lloyd“ vom 15. November l. J. erschienenen Kundmachung ersichtlich.

Ofen, am 6. November 1872.

K. k. Genie-Direktion.

5795

General-Versammlung.

5764

Die P. T. Actionäre der

ERSTEN UNGARISCHEN ACTIEN-BIERBRAUEREI

werden hiemit höflichst zu der am 30. November l. J., 10 Uhr Vormittags, im Sitzungs-Saale des neuen Lloyd- und Börsen-Gebäudes abzuhaltenden fünften ordentlichen General-Versammlung eingeladen.

Gegenstände:

1. Bericht über die Geschäftsergebnisse des abgelaufenen Betriebsjahres.
2. Vorlage der Bilanz und Bestimmung der Dividende.
3. Wahl der 4 neu zu wählenden Ausschussmitglieder an Stelle der durch die Reihenfolge Ausgeschiedenen, welche nach §. 30 der Statuten wieder wählbar sind.
4. Wahl der Rechnungsrevisoren.
5. Etwaige Anträge im Interesse des Geschäftes.

Die Herren Actionäre, welche von ihrem Stimmrechte Gebrauch machen wollen, haben laut §. 20 *) der Statuten acht Tage vor der Generalversammlung ihre Actien bei der Kasse der Gesellschaft, Kerepeserstrasse Nr. 70. Beleznay-Garten, woselbst die Jahresbilanz vorliegt, gegen Bestätigung zu deponiren.

Im Namen des Ausschusses

A. v. BARBER.

*) §. 20. Jährlich im Monate November werden sämtliche Actionäre zur ordentlichen Generalversammlung eingeladen. Wer von seinem Stimmrechte Gebrauch machen will, hat die wenigstens einen Monat früher auf seinen Namen geschriebenen Actien acht Tage vor der Generalversammlung in die Kasse des Unternehmens gegen Empfangsbestätigung zu deponiren.

Leopoldstädter Baugesellschaft (Wien).

Von den mit fl. 100 vollingezahlten 25,000 Stück Aktien der Leopoldstädter Baugesellschaft gelangen hiemit

15,000 Stück Aktien

zur öffentlichen Subscription.

Wirkungskreis.

Die Gesellschaft genehmigt mit Dekret des hohen k. k. Ministeriums des Innern, Z. 10460, ist nach Abschnitt II. §. 7 der Statuten berechtigt, zur Erwerbung und Verwerthung von Liegenschaften, dann zur Erwerbung, Uebernahme, Herstellung und Weiterbegebung von Bauten aller Arten, zur Errichtung von Arbeiter-Häusern, zur Herstellung von Strassen, Wasser- und Eisenbahnbauten, für fremde oder eigene Rechnung, besonders mit Berücksichtigung der Wiener Leopoldstadt und zukünftigen Donaustadt. Ihr steht ferner zu die Erwerbung und der Betrieb von Ziegeleien, Steinbrüchen, Kalköfen u. dgl., die selbstständige Verarbeitung aller Baumaterialien, die Administration von Häusern, die Inanspruchnahme von Krediten, Darlehen für eigene Rechnung, sowie die provisionsweise Vermittlung von Käufen und Verkäufen von Bauobjekten, ausserdem die Erwerbung und Vermittlung von Privilegien und Patenten, die auf ihre statutenmässige Thätigkeit Bezug haben. Endlich besitzt die Gesellschaft das Recht zur Hinausgabe von verzinslichen auf Namen oder Ueberbringer lautenden Obligationen auf mindestens 100 fl. bis zur Höhe des eingezahlten Aktien-Kapitals.

Subscriptions-Bedingungen.

1. Die Subscription findet **Dienstag am 19. November 1872** in Wien bei der Oesterreichisch-Ungarischen Escompte- und Kreditbank und deren Wechselhause, in Pest) bei dem Wechselhause der Oesterreichisch-Ungarischen Escompte- und Kreditbank, in Graz) bei dem Wechselhause der Oesterreichisch-Ungarischen Escompte- und Kreditbank, in Triest bei dem Triester Bank-Verein, in Brünn bei der Mährischen Depositen- und Wechselbank, in Pressburg bei der Westungarischen Escompte- und Creditbank.
- während der gewöhnlichen Geschäftsstunden statt, und wird am selben Tage geschlossen. Das Resultat der Zeichnung wird durch die öffentlichen Blätter bekanntgegeben und werden bei Ueberzeichnung die subscribirten Beträge einer möglichst gleichmässigen Reduction unterzogen.

5784

2. Der Emissionspreis der auf 100 fl. Oe. W. lautenden Aktien ist mit:

118 Gulden Oesterreichischer Währung

festgesetzt. Jeder Subscriber hat bei der Subscription 20 fl. per Aktie in Baarem, in Hypothekar-Scheinen, in Kassascheinen der öffentlichen Geldinstitute oder in Effecten zu 90 Percent des Kurswerthes gerechnet als Kautions zu erlegen.

3. Der Bezug der entfallenden Aktien hat bei sonstigem Verfall der Kautions nach Bekanntmachung der Subscriptions-Ergebnisse bis 26. November gegen Volleinzahlung und Vergütung der laufenden 5 Percent Zinsen vom 15. November 1872 zu erfolgen, oder es sind gegen Aktien-Certifikate, respective Abstempelung derselben, bis 26. November fl. 38; ferner fl. 40 bis 10. Januar 1873 und fl. 40 bis 10. Februar 1873 sammt 6 Percent Zinsen zu erlegen, an welchem Tage längstens die effectiven Stücke zu übernehmen sind, und zwar an den betreffenden Subscriptionsstellen, wo die Zeichnung stattfand.

Blankautions werden mit 5 Percent verzinst und in beiden Fällen eingerechnet.

Blanquette zu den Subscriptions-Erklärungen, sowie ausführliche Prospekte können bei den Subscriptionsstellen in Empfang genommen werden.

Für das Syndicat der Leopoldstädter Baugesellschaft: Oesterreichisch-Ungarische Escompte- und Creditbank.

empfehl sich zur billigen und prompten Besorgung aller literarischen Erscheinungen des In- und Auslandes.
 Prämiationen auf alle Journale des In- und Auslandes werden zu den Originalpreisen entgegenommen.
 Aufträge aus der Provinz werden mit grosser Aufmerksamkeit ausgeführt.

neu eröffnete
Samuel Zilahy's
 Buchhandlung

Cataloge gratis

Herrenkleider & Pelze

bei

J. L. Deutsch's Söhne

Pest, Franz Deák-gasse Nr. 10, 1. St.

Ein eleganter Ueberzieher fl. 11.	Ein vollständiger Herbst-Anzug fl. 16.	Ein Double-Jagd-Rock fl. 8.
Ein Spezialitäten-Winter-Rock fl. 15.	Ein hochfeiner Winter-Rock fl. 28.	Ein wattirter Tailen-Rock fl. 32.
Ein eleganter Stadt-Pelz fl. 40.	Ein Siebenbürger Reise-Pelz fl. 34.	Ein vorzüglicher Schoppen-Pelz fl. 60.
Eine sehr moderne Winter-Hose fl. 6.	Eine englische Longh-Hose fl. 9.	Eine französische Mode-Hose fl. 12.
Ein ganz wattirtes Aermel-Gilet fl. 8.	Ein feines Winter-Gilet fl. 5.	ein englischer Havelock fl. 20.
Eine feine Loden-Reise-Guba fl. 15.	Ein eleganter Mexikaner fl. 20.	Ein Double-Schlafröck fl. 12.

Ferner alle erdenklichen Herrenkleider und Herrenpelze in jeder Qualität und zu jedem Preise, ebenso eine reiche Auswahl von Knabenkleidern und Livréen zu staunend billigen Preisen bei

J. L. DEUTSCH'S SÖHNE.

Alte Kleider werden gegen neue umgetauscht. Bestellungen werden prompt effectuirt.



Geschlechts-Krankheiten,
 Pollutionen, Geschlechtsschwäche, Impotenz, Syphilis, Gonorrhoe und Weissfluss werden in 3-5 Tagen nach einer ganz neuen Cur-Methode in meiner Poliklinik gründlich beseitigt. Specialarzt Dr. Heimsen, Berlin, Hegelplatz Nr. 1, Auswärtig brieflich, schon Tausende geheilt.

Geheime Krankheiten
 und die **IMPOTENZ** werden binnen kürzester Zeit unter Garantie des sichersten Erfolges von **S. Kuttner**, gew. k. k. Militär- und Civil-Spitalarzt geheilt. 5485 Waitznerstrasse 8 rechte Stiege, 2. St., 10. Ordination: Von 7-9 Uhr Vor- u. 12-4 Uhr Nachmittags. Es wird auch bei sich behandelt u. die Medikamente verabfolgt.

5792 Für 1-3
Holzzeug-Wagenfabrikanten
 und **Bauunternehmer.**

Auf der k. k. priv. Boden-Kredit-Anstalt sind in größeren Partien Buchen- und Eichenfelgen, Eichen-Speichen, Buchen-Pfluggestelle und Scheibtruben, Weißbuchen-Nußholzstücke von 2 bis 4 Klafter Länge trocken im runden Zustande loco Eisenbahnstation Ungvár zu verkaufen.
 Nähere Anfragen bei der Forst- und Domainen-Verwaltung in Turia-Bistra-Ungvárer Komitat.



Zur gef. Beachtung.
Korkstoppel & Korkwaaren,
Wasch- & Bade-Schwämme,
 alle Gattungen **Stuhl- & Flechtrohr** bei 5750
Kuprion & Naab,
 Waitznerstrasse Nr. 60.

Apotheker Krases's Injection Fl. 1 Rthlr. heilt radikal jed. Ausfluss der Harnorgane. Erfolg garantirt. Dr. Druschke, Berlin, Sebastianstr. 39. 5539

J. 3. 5988/872 5787 1-3
Kundmachung.

Nach §. 27 der Statuten der allgemeinen Versorgungs-Anstalt haben die Erben von Theilnehmern, welche eine unvollständige Einlag (Interimsscheine) besessen haben, Anspruch auf die Rückerstattung des in die Anstalt eingelegten Baarbetrages.
 Die Erfahrung hat gelehrt, dass die Erben solcher Theilnehmer die Rückerhebung dieser Baarbeträge entweder ganz unterliessen, weil sie die Interimsscheine für völlig werthlos hielten oder dass sie diese Erhebung erst viele Jahre nach dem Ableben der Theilnehmer veranlassten und sich in bei den Fällen selbst einen Nachtheil zufügten.
 Die Erben solcher verstorbener Theilnehmer werden demnach in ihrem eigenen Interesse aufgefordert, das Ableben der Letzteren der Anstalt unverweilt zur Kenntniss zu bringen, damit die Rückerstattung der eingelegten Baarbeträge zu ihren Händen verfügt werden kann.
 Wien, den 25. Oktober 1872.

Die Administration der allgemeinen Versorgungs-Anstalt.

Pränumeration:

... täglicher Postversendung, Morgen- u. Abendblatt: Ganzjährig 20 fl., halbjährig 10 fl., vierteljährig 5 fl., zweimonatlich 3 fl. 60 kr., einmonatlich 1 fl. 20 kr.; mit separater Versendung des Abendblattes vierteljährig 1 fl. mehr. — Für Post-Ofen ins Haus gesandt: ganzjährig 18 fl., halbjährig 9 fl., vierteljährig 4 fl. 60 kr., zweimonatlich 3 fl. 20 kr., einmonatlich 1 fl. 60 kr.

Einzelne Morgenblätter 6 kr. Abendblätter 4 kr.

Ungarischer Lloyd

Abendblatt.

Man pränumerirt ausserhalb Pest-Oden durch die Postämter, für Pest-Ofen im Expeditionsbureau des „Ungarischen Lloyd“ Göttergasse Nr. 9, wo auch die Inserate aufgenommen werden. — In Wien übernehmen Inserate die H.H. Hasenstein & Vogler, R. Mosse, A. Oppelk, S. A. Weisz, Stadt, Nibelungeng. 1, Mezzanin im Auslande Herr H. Engler in Leipzig, Saalbach's Annoncen-Bureau in Dresden, G. L. Daube & Co. in Frankfurt a. M., Rudolf Mosse in Berlin, Hamburg, München, Nürnberg, Bremen, Hasenstein & Vogler in Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, Zürich, Havas-Lafitte-Bullier & Co. in Paris.

Nr. 265.

Pest, Montag, 18. November.

1872.

Politische Rundschau.

Pest, 18. November.

„Pesti Napló“ fundirt uns in der Bankfrage in entscheidender und eingehender Weise. Aus den Aeußerungen des Ministers, schreibt „Napló“, erfahren wir, daß die Summe, mit welcher die Nationalbank die Dotation der ungarischen Filialen sofort zu erhöhen gehalten wäre, nach der Vereinbarung der drei Ministerien 10 Millionen beträgt. Ferner wissen wir, daß die Nationalbank trotzdem nur von einer successiven Dotationserhöhung spricht und überdies in Ausdrücken, wie: „kaufmännische Vorsicht“, „disponible Mittel“ sich hinterthüren schaffen möchte, um später der Erfüllung ihres Versprechens ausweichen zu können. Die Erfahrungen der letzten Tage haben uns außerdem noch mit interessanten Lehren bereichert. Anstatt mit 10 Millionen versprach die Bank, bloß mit 3 Millionen die Dotation ihrer ungarischen Filialen zu erhöhen, und sie würde die Flüssigmachung selbst dieser durchaus nicht zureichenden Summe unter einem völlig richtigen Vorwande ad græcias calendarum hinausgeschoben haben, wenn sie nicht durch das energische Auftreten der Pester Kaufleute aus ihrer trügerischen Passivität aufgerüttelt worden wäre.

Wir lernen daraus, daß man auf die allgemeinen gehaltenen Versprechungen der Bank gar nichts geben darf, sondern bei ihr immer eine gewisse mala fides voraussetzen und wir daher in den Stipulationen, die mit ihr während des Provisoriums abgeschlossen werden, auf möglichst bestimmte, möglichst detaillierte Formulirung sehen müssen. ... Irren wir nicht in der Auffassung der Sachlage, so hat der bisherige Ideenaustausch sich bloß auf die Valuta, die Höhe der Dotationen und die Anzahl der Filialen beschränkt. In die Details der Geschäftsführung haben unsere Regierungsmänner sich nicht eingelassen. Die Bank wäre aber im Stande, durch ihre Chikanen in der konkreten Geschäftsleitung die vortheilhaftesten prinzipiellen Feststellungen zum Spott zu machen, wenn die Regierung bei der Textirung der provisorischen Stipulationen nicht die gehörige Vorsicht beobachtet. Das Grundprinzip des Bankprovisoriums soll, wie auch der Finanzminister konstatiert hat, darin bestehen: daß der jetzige Kriegszustand zwischen der Nationalbank und dem ungarischen Geldmarkt aufhört und ein den 1869er Beziehungen und Verhältnissen entsprechender Zustand hergestellt werde. Das Resultat hiervon wäre die Dotationserhöhung um 10 Millionen. Das darf aber nicht so allgemein ausgesprochen, sondern muß durch konkrete Bestimmungen gesichert werden, damit unsere Kreditinstitute wirklich Nutzen davon haben können. Seit 1869 hat die Bank keinem einzigen ungarischen Geldinstitute Spezialkredite gewährt. Sie betriebe diejenigen Institute, denen ein solcher Kredit von früher her zugesichert war, vorläufig im Genuße desselben, erhöhte ihn aber nicht, noch gewährt sie neue. Das Wesen des „Spezialkredites“ besteht nun darin, daß einem Institute gegenüber, dem ein solcher gewährt ist, die Bank (innerhalb der Grenzen des Spezialkredites) niemals die Ausrede gebrauchen darf, daß die Dotation erschöpft sei. Die Natur des Spezialkredites bringt es mit sich, daß für solchen stets Bedeckung vorhanden sein muß. Die Ungarn zu gewöhnlicher Dotationserhöhung von 10 Millionen ist demnach nur dann eine sichere, wenn sie in Form solcher Spezialkredite gewährt wird.

In die provisorische Bankstipulation müßte daher folgender Punkt aufgenommen werden:

„Die Nationalbank verpflichtet sich, wenn Kreditinstitute sich an sie wegen Spezialkredite wenden, solche Kredite in Proportion zu dem eingezahlten Stammkapitale der betreffenden Institute denselben bis zum Betrage der versprochenen Dotationserhöhung von 10 Millionen zu bewilligen.“

Das wäre nöthig, aber wenn man sicher sein will, daß die Bank die Erhöhung um 10 Millionen nicht bloß versprechen, sondern in Wahrheit auch vornehmen würde. Sonst wird die Bank bei ihren Eskomptirungen immer wieder je nach dem günstigeren oder ungünstigeren Verlaufe der Unterhandlungen verfahren und bei einer ungünstigen Wendung sicherlich tausend Vorwände finden, die Kredite zu beschränken. In solchem Falle würde dann während der Verhandlungen fortwährend das Damoklesschwert über dem Haupte der ungarischen Regierung schweben und würde also die Parität und die Gleichheit zwischen den negotirenden Parteien fehlen. Lieber gar keine Negotiation, als eine solche, bei der die ungarische Regierung unter der mächtigen Pression der Thatsachen genöthigt wäre, sich den Diktaten der Bank zu unterwerfen.

Noch auf einen anderen Punkt im Verfahren der Bank ist hinzuweisen. Die hiesige Filiale der Nationalbank ist im Allgemeinen abgeneigt, domizilirte Wechsel zu nehmen und wenn sie dies doch thut, so geschieht dies mit einem um ein halb Prozent höheren Diskonto als bei Platzwechseln. Diese Unterscheidung gehört noch zu jenen bureaukratischen Joppen, an denen das Vorgehen der Nationalbank so reich ist. Die Zurücksetzung der domizilirten Wechsel ist durch gar keinen rationellen Grund zu rechtfertigen. Man sagt, die Direktion der Filiale kenne den hier nicht anfälligen Acceptanten des Domizilwechsels nicht, und daher sei die Vorsicht sehr am Platze. Dieser Entschuldigung liegt die Annahme zu Grunde, daß die Direktion die Acceptanten der Platzwechsel wohl kenne, — was aber nicht steht. Die Direktion in ihrer olumpischen Abschließung von der hiesigen Geschäfts- und industriellen Welt kennt vielleicht einige renommirte Börsenmatadore, aber von den Acceptanten der Platzwechsel sind ihr 99 Proz. völlig unbekannt. Die allgemeine geschäftliche Solidität ist, wie allgemein bekannt, in der Provinz nicht geringer als in Pest. Die Kreditfähigkeit der eingereichten Wechsel wird bei der Nationalbank ausschließlich nach der Firma oder der Bank bemessen, die den Wechsel girirt und einreicht. Soll um jeden Preis ein Unterschied zwischen Platz- und Domizilwechseln bestehen, so müßte er vielmehr noch zu Gunsten der Domizilwechsel ausschlagen. Sehen wir uns die Garantien derselben an. Der Pester Kaufmann X, der sich von dem Kaufmann Y in der Provinz für ihm gesandte Waaren einen Wechsel geben läßt, hat sicherlich wohl erwogen, wenn er Kredit gibt, ist ihm hierbei leichtsinniges Verfahren zuzumuthen, wie viel mehr ist solches von ihm einem hiesigen Kaufmann gegenüber zu bezorgen? Für den Wechsel des Kaufmannes aus der Provinz bürgt mithin: 1. Dieser Kaufmann Y selber; 2. der Kaufmann X; 3. jenes Pester Kreditinstitut, welches den Wechsel eskomptirt hat. Daß sich diese drei Faktoren zu einer sogenannten Wechselreiterei zusammensetzen sollten, ist völlig undenkbar und noch gar nie vorgekommen; wogegen drei Pester protokollierte Firmen schon öfters dies gethan haben, und die Bank, wenn eine der Firmen gefallen, Schaden gelitten hat.

Diese Zurücksetzung der domizilirten Wechsel hätte auszuhören. Diese Unterscheidung gibt der Bankfiliale den Vorwand, die besten Wechsel zurück zu weisen. Das bisherige Vorgehen hat es direkt nur darauf abgesehen, Pest nicht zum wirklichen Centrum des Waarenhandels Ungarns werden zu lassen, und dem Kaufmann aus der Provinz den Einkauf seiner Waaren in Pest zu erschweren. Es ist aber ein Landesinteresse, daß der solide Handel in der Provinz nicht darauf angewiesen sei, seine Vorräthe in Wien und nicht in Pest zu kaufen.

Es gereicht uns aufrichtig zur Bemüthung, uns in dieser Frage und in dieser Auffassung mit „Pesti Napló“ zu begegnen. Wir vermeiden es, den Censor von Anderen zu spielen, und dem Schmutz gehen wir gern aus dem Wege. Aber Eins muß ausgesprochen werden. Wer nicht anerkennt, daß die ganze materielle Zukunft Ungarns von der Lösung dieser Frage zu einem großen Theil abhängt, versteht sie nicht, hat nicht das Recht, in ihr zu sprechen; wer sich gar um eigenen Vortheil willen in einem Falle, wo ein Lebensinteresse Ungarns mit dem Interesse einer Privatgesellschaft streitet, zum Anwalt der Letzteren macht, ist ein Judas, der sein Land verkauft.

In einem mit großer Schärfe und Feinheit geschriebenen Artikel sucht „Magyar Politika“ darzutun, daß dem Ministerium Lonyay die Kohäsionskraft, das gegenseitige Vertrauen abgehe. Wir kommen noch auf diesen Punkt zurück.

Der Ausgang der „Tiroler Affaire“ steht im Vordergrund der Diskussion. Sämmtliche Wiener Blätter beschäftigen sich mit demselben, und selbst solche, die der Regierung näher stehen, klagen darüber, daß sie den Grafen Zaaffe im Amte laßen, den man in Tirol direkt beschuldigt, mit den Ultramontanen unter einer Decke gespielt zu haben. So schreibt die „Presse“: „Den Tiroler Landtag ist das Ministerium los; Graf Zaaffe ist geblieben. Giovanelli und Konsorten dürfen sich darüber vergnügen die Hände reiben, denn dem ersten sanften Wadenstreich, welchen sie dem Vertreter der Regierung applizirten, ist ein Schlag ins Gesicht gefolgt, und Graf Zaaffe hielt in beiden Fällen die Wangen geduldig hin und quittirt dankend den Empfang im Amtsorte der Innsbrucker Statthalterei. Das Lachen stünde Einem näher über die vom Grafen Zaaffe gepielte Rolle, als das Aergern, wenn nicht das Ministerium und die Verfassungspartei ins Mittelid gezogen wären. Uebrigens wird in Innsbruck allgemein behauptet, der Statthalter der Regierung habe mit seinem Freunde Kapp unter Einer Decke gesteckt und unser Innsbrucker Korrespondent berichtet uns nach einem Ohrenzeugen eine Aeuße-

rung des Grafen Zaaffe: „Ich muß noch mit dem Landeshauptmann Rücksprache nehmen, wie wir die Komödie zu Ende spielen.“ Es ist übrigens gut, daß die „Komödie“ ausgespielt hat, sonst hätten die Klerikalen den Grafen Zaaffe noch ein paar Mal übers Ohr gehauen.“

Wie ferner verfassungstreue Blätter melden, scheint das Ministerium endlich selbst einzusehen, daß es mit dem Grafen Zaaffe nicht mehr regieren könne, und so wird die Abjehung desselben mit aller Entschiedenheit beantragt werden. Einen Wendepunkt in dieser Angelegenheit dürfte es herbeiführen, daß Se. Majestät sich am 21. d. nach Wien begibt, um einem Ministerrathe zu präsidiren. Es wird sich sehr bald zeigen, ob das Ministerium oder Graf Zaaffe den Platz behauptet.

Der galizische Adreßentwurf ist, wie die „Gazetta Narodowa“ berichtet, bereits fix und fertig, und durchaus nicht so „gemäßigt“, als es verlautete. Der Pajus gegen die direkten Wahlen ist nachdrücklich genug formulirt, ebenso der Pajus, wo über das Ministerium gellagt wird, daß es die Landtagsbeschlüsse nicht zur Sanktion vorgelegt hat, ohne dem Landesauschuß die Gründe dafür angegeben zu haben. Die Verletzung der kaiserlichen Verordnung vom 22. Juli durch das Finanzministerium wird in der Adresse ebenfalls erwähnt werden. Bevor die Kommission dem Landtag die Adresse vorlegt, wird über den Entwurf derselben noch im Klub der Abgeordneten eine Vorberatung gepflogen werden.

Die übrigen Landtage in Cisleithanien setzen geräuschlos ihre Thätigkeit fort. Unter den Anträgen ist der fast in allen Landtagen gestellte Antrag auf Aufhebung des Legalisirungszwanges und auf Befreiung der Wirtschaftsgenossenschaften von der Erwerb- und Einkommensteuer für die nicht auf Gewinn abzielenden Geschäfte hervorzuhoben.

In der vorgestrigen Sitzung des preussischen Abgeordnetenhauses erhielt nach einigen geschäftlichen Mittheilungen sofort das Wort der Minister des Innern, Graf Eulenburg: „Zum dritten Male lege er dem Hause den Entwurf einer Kreisordnung vor. Während der Beratungen über den Entwurf im Abgeordnetenhaus hat sich nicht überall Einverständnis herausgestellt; die Regierung hatte gegen einzelne Beschlüsse des Hauses Bedenken, hoffte jedoch dieselben durch eine Vereinbarung zwischen beiden Häusern beseitigen zu können. Diese Hoffnung ist aus bekannten Gründen nicht in Erfüllung gegangen. Die Regierung legt jetzt einen neuen Entwurf vor und er (der Minister) beabsichtigt gleich bei Einbringung desselben die Stellung, welche die Regierung zu den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses einnehme, zu bezeichnen. Der Minister gibt hierauf eine Uebersicht der Veränderungen nach der Reihenfolge der Paragraphen und schließt also: „Von Wichtigkeit ist, daß zwischen Regierung und Abgeordnetenhaus über jeden Paragraph dieses weittragenden Gesetzes ein Einverständnis zu Stande kommt. Die Regierung hat gegeben, was sie konnte; sie fordert jetzt, was sie muß. Thun Sie nun das Ihrige. Ich gebe mich nicht bloß der Hoffnung, ich gebe mich der festen Zuversicht hin, daß das Abgeordnetenhaus die Lage verstehen und wirklich Hand in Hand mit der Regierung einer Gesetzgebung von so enormer Bedeutung die Wege bahnen wird.“ Diese Rede des Ministers fand lebhaften Beifall.

Wie das „Deutsche Wochenblatt“ hört, ist die englische Diplomatie an verschiedenen Höfen thätig, die betreffenden Regierungen in Bezug auf die Handelsverträge zu einer ähnlichen Nachgiebigkeit gegen Frankreich zu bewegen, wie sie England bewiesen hat.

Mit den aus dem deutschen Reiche ausgewiesenen Jesuiten ging es bisher sonderbar zu; sie verschwinden dort, doch nirgends will man sie wieder auftauchen lassen. Nach Oesterreich-Ungarn sind sie laut Versicherung des Ordensprovinzials nicht gegangen; in Frankreich will man sie nicht gesehen haben, in Italien dürfen sie auch nicht auf ein Unterkommen rechnen, und die ihnen zur Verfügung gestellten zwei Schlösser in Holland werden für die Aufnahme aller Jesuiten aus Deutschland doch kaum Raum genug gehabt haben. Es mögen wohl Manche als Jesuiten abreisen, ohne als solche irgendwo anzukommen. Nun findet sich aber in Belgien eine Spur von den Verführunden, denn in der „Union liberale“ zu Berviers lesen wir:

„Das Land beginnt die Konsequenzen der Jesuiteninvasion aus Deutschland zu empfinden. Dieselben äußern sich hier und da in dem Auftauchen der neuen Ankömmlinge inmitten des belgischen Klerus. Ein achtbarer Korrespondent versichert uns, daß die Vikare von Rembach und Gemmenich plötzlich abgesetzt wurden, um ihre Plätze an

Karl Weir Kirckey

aus Deutschland vertriebene Jesuiten zu überlassen. In jeder dieser Gemeinden führt nun ein Jesuit den Titel Vikar und gewährt zwei anderen Ordenskollegen Gastfreundschaft, was im Ganzen sechs auf Kosten der Steuerträger wohl untergebrachte Jesuiten ausmacht.

Sollte dieses System sich verallgemeinern, so wird unser Bezirk binnen Kurzem vollständig von diesem Ausfuge heimgekehrt sein, dessen Deutschland sich entledigt hat.

Der Präsident der französischen Republik war durch die Haltung der Nationalversammlung sichtlich überrascht. Er hatte weder erwartet, daß die Rechte zum Angriff übergehen, noch daß die Gesamtheit ihn mit solcher Begeisterung unterstützen würde. Der bekannte Antrag Kerrel's kam ihm ganz unerwartet. Indessen soll es ihm jetzt nicht unlieb sein, daß die Sache immer schneller ausgetragen werden muß und die Rechte selbst die Frage, ob Monarchie oder Republik, zur Entscheidung bringt. In diesem Sinne äußerte er sich auch gestern Abend bei dem Empfange in seinem Hause, zu welchem fast nur Abgeordnete der Linken gekommen waren. In den Reihen der Rechten und namentlich des rechten Centrums gibt sich bereits eine starke Beklemmung kund, wohin man auf der mit so viel Kühnheit eingeschlagenen Bahn gelangen werde.

Die Rechte soll beabsichtigen, die Kommission für die Botschaft zu prüfen und Bericht über sie erstatten, da man Adressen nur an Souveräne richtet, nicht an eine Regierung, welche lediglich eine Delegation der Versammlung sei. Herr Thiers erklärte dem gegenüber, daß, wenn der auf den Antrag des Deputierten v. Kerrel zu erstattende Kommissionsbericht einen Tadel seiner Botschaft oder auch nur eine geschickte verüllte böswillige Anspielung enthalten sollte, er die Regierungsfrage stellen würde. (Siehe unsere Originalkorrespondenz.)

Die vorgestrige Sitzung der Nationalversammlung war eine sehr bewegte; eine Erklärung des Herrn von Kerrel, sein Antrag sei mißverstanden worden, wurde als eine Art von Rückzug ausgelegt. Die Rechte unterlag bei der Abstimmung über den Tag für die Wahl der Botschaftskommission, welche sie schon für morgen verlangte. Der Verlauf der Interpellation des Generals Changanier wird als entscheidend für die Lösung der Krisis betrachtet; ob Herr Thiers sich an dieser Debatte am Montag betheiligen und Gambetta verteidigen wird, ist noch fraglich.

Aus dem Unterhause.

Pest, 18. November.

Vizepräsident Béla Perczel eröffnete die heutige Sitzung um halb 11 Uhr Vormittags; als Schriftführer fungirten Széll und Kiss; von den Ministern waren anwesend: Longay, Trefort, Wendheim, Pauer, Tika.

Die Authentifikation des Protokolles mußte vorläufig verschoben werden, da der Schriftführer der vorigen Sitzung noch nicht erschienen war. Der Vorlesende zeigte das Einlangen mehrerer Jurisdiktionspetitionen an, welche an die Petitionskommission gemeldet wurden.

Dann erhob sich der Vorsizende und meldete, daß vom Minister des Innern die amtliche Mittheilung eingelangt sei, es werde morgen, am 19. d., aus Anlaß des Namenstages Ihrer Majestät der Königin in der katholischen Hauptpfarrkirche der Festung Ofen ein feierlicher Gottesdienst abgehalten werden. Perczel erklärte, er glaube den Gesühnen des Hauses richtigen Ausdruck zu geben, wenn er den tiefempfundenen Wunsch ausdrücke, daß der Allmächtige Ihre Majestät die Königin noch durch lange Jahre erhalten möge (begeisterte Ehrentufe); das Haus möge das Präsidium beauftragen, die Glückwünsche der Abgeordneten in üblicher Weise Ihrer Majestät der Königin zu überbringen. (Allseitige Zustimmung.)

Vizepräsident Perczel meldete ferner, daß der neugewählte Abgeordnete Karl Bogány (Mabrúdbánya) sein Wahlprotokoll eingereicht hat. Geht an die Verifikationskommission.

Die Abgeordneten Emerich Vánka und Georg Kondoroff, gegen deren Wahlen während der betreffenden 30 Tage keine Kassationsgesuche eingelangt sind, wurden definitiv verifizirt.

Privatpetitionen wurden sodann eingereicht durch die Abgeordneten Ernst Urbánovszky, Franz Valcsy, Moriz Wabramann (Gesuch der in Pest abgehaltenen Volksversammlung, in Angelegenheit des Gesegentwurfes über die Organisation der Hauptstadt), Ladislaus Szogonyi (in Angelegenheit der Theater-schule), Julius Szaváry und Julius Steiger. Diese Gesuche wurden an die Verifikationskommission gemeldet, jedoch mit der Weisung, daß diese Kommission über das Gesuch der Pest'er Volksversammlung außer der Tour und ehestens referire.

Anton Molnar überreichte seinen Untersuchungsbericht über die Wahl im Bezirke Tápé des Eszaráder Komitates. Derselbe wird zur Urtheilsfällung an die dritte Verifikations-Kommission geleitet.

Alexander Vujanovics überreichte den Bericht der Prüfungskommission über die jüngst in Betreff der Wehrfrage vom Ministerpräsidenten eingebrachten Gesegentwürfe. — Auf Graf Löngay's Verwendung werden diese Gesegentwürfe nun an die Sektionen gemeldet.

Nachdem mittlerweile Schriftführer Mihályi erschienen war, wurde das Protokoll der jüngsten Sitzung authentifizirt. — Dann überreichte Minister Pauer zwei Gesegentwürfe (Abschaffung des Finanzobergerichtes, — Vermehrung der Richter am Pest'er Wechselgericht), die zur Drucklegung gemeldet werden.

Madarász interpellirt den Justizminister, ob er einen Gesegentwurf über die Nachfolger und Curialistenbestimmungen einzubringen gedenke? — Minister Pauer beantwortet die Frage sofort mit einem einfachen „Ja“.

Alexander Budá fragt den Finanzminister, ob es wahr ist, daß er die ararischen Eisen- und Kohlenwerke in Siebenbürgen an die Francobank verlaufen will und ob vor Abschluß des Geschäftes das Gutachten der Klausenburger Montandirection einholen will? Die Interpellation wird dem Minister schriftlich gestellt werden.

Albert Némét bringt den Vorschlagsantrag ein, die Reorganisation solle baldigt dem Gesegentwurf über die Städte S.-M.-Vásárhely und Baja folgen. — Wird zur Drucklegung gemeldet.

Graf Julius Szaváry überreichte den Bericht der Centralcommission über den hauptsächlichsten Gesegentwurf sammt dem Separatvotum der zweiten und dritten Sektion. — Wird für nächsten Samstag auf die Tagesordnung gestellt.

Szogonyi überreichte den Bericht der Centralkommis-

sion über den Postvertrag mit Montenegro. — Wird ebenfalls für Samstag auf die Tagesordnung gestellt.

Paul Daniél überreichte den Bericht der Petitionskommission über die 5. Serie. — Auf Hermezy's Bemerkung gelang es ausnahmsweise schon nächsten Freitag die Berichte der Petitionskommission zur Verathung.

Sodann beantwortete der Justizminister die bekannte Interpellation Eszernátony's.

Minister Pauer: Am auf die Fragen des Abgeordneten Eszernátony antworten zu können, muß ich einige Prämissen erwähnen. G. N. 1868: 30 hat entschieden, welche staatsrechtliche Stellung Fiume einnimmt, wohin Fiume gehört. Dieses Gesetz sagte, daß die Stadt und der Bezirk Fiume einen besonderen Bestandtheil des Reiches der ungarischen Krone bildet; es bestimmte zugleich, daß zur Regelung der Autonomie, Justiz und Verwaltung von Fiume eine Reguilardeputation berathen und ein Definitivum beantragen soll. Diese Reguilardeputation, in welcher der ungarische Reichstag, der kroatische Landtag und Fiume vertreten waren, konnte zu keiner definitiven Einigung gelangen, deshalb ernächtigte der Reichstag am 15. März 1870 die Regierung, auf Grund der Verhandlungen der Reguilardeputation ein Provisorium zu schaffen. Einen analogen Beschluß faßte der kroatische Landtag am 20. Juli desselben Jahres. Nach dem ersten Uebereinkommen bestimmte dieses Provisorium hinsichtlich der Justiz folgendes: „Für Wechsel-, Handels- und Schiffsahrtsprozesse soll in Fiume ein Gericht erster und zweiter Instanz bestehen, dessen Kompetenz aber für derartige Prozesse sich auf das ganze Littorale ausdehnen soll. Dritte Instanz soll in derartigen Prozessen der oberste Gerichtshof in Pest sein. Ueber alle civilrechtlichen und strafrechtlichen Fiumaner Prozesse aber solle in erster und zweiter Instanz das Fiumaner Gericht, in dritter Instanz die Separatinstanz in Agram entscheiden.“ Dies konnte nicht in jeder Beziehung präzis durchgeführt werden, weil hiedurch für Fiume zwei verschiedene oberste Gerichtshöfe errichtet worden wären, außerdem konnte dies aus Rücksicht auf die Bevölkerung und den Kostenpunkt nicht empfohlen werden. In Folge dessen kam im September desselben Jahres ein zweites provisorisches Uebereinkommen zwischen der ung. Regierung, dem Ban von Kroatien und Fiume zu Stande, nach welchem in Fiume ein Gericht erster Instanz für Schiffsahrtangelegenheiten mit der Kompetenz für das ganze Littorale errichtet wurde; zweite Instanz für alle anderen Angelegenheiten sollte die Separatinstanz sein, über die Schiffsahrtangelegenheiten aber hätte in zweiter Instanz die königl. Tafel in Pest, in dritter Instanz für alle Angelegenheiten der oberste Gerichtshof der königl. Curie zu urtheilen.

Dieses Provisorium wäre schon günstiger gewesen, doch bildeten die Disziplinarangelegenheiten ein neues Hinderniß. Um dasselbe zu beseitigen, schloß mein Amtsvorgänger Bittó ein neues günstigeres Uebereinkommen. In erster Instanz sollte nicht bloß über Schiffsahrt-, sondern auch über strafrechtliche Angelegenheiten das Fiumaner Gericht, in zweiter die kön. Tafel in Pest, in dritter der hiesige oberste Gerichtshof entscheiden, bis diese Angelegenheit durch ein Gesetz definitiv geregelt würde. Da nun aber auch die Schiffsahrtprozesse von Buccari und des ganzen kroatischen Littorale hieher appellirt werden sollten, wurde ausbedungen, daß für diese Prozesse bei der kön. Tafel drei, beim obersten Gerichtshof zwei Richter ernannt werden sollten. Von den drei ersterwähnten Richtern sollte zwei der Banus von Kroatien, einen aber Fiume empfehlen. Dieses Provisorium ist für Fiume und für Ungarn's Interessen günstiger.

Der Banus hat demzufolge seinen Vorschlag gemacht; der Gouverneur von Fiume gab seine Zustimmung, konnte jedoch seinerseits keinen Richter in Vorschlag bringen. Die Ernennung erfolgte; am 29. April 1871 legte einer der Ernannten den Eid bei der königlichen Tafel ab; am folgenden Tage meldete der Präsident der königlichen Tafel dem Justizminister, daß der betreffende Richter wohl beidseitig sei, daß dieser aber nicht ungarisch sprechen könne, weshalb der Präsident ihn nicht zu verwenden vermöge und nun vom Justizminister eine Instruktion erbitte. In Folge dieser Meldung richtete mein Amtsvorgänger nach reiflicher Ueberlegung an den Präsidenten der kön. Tafel am 3. Mai folgenden Erlaß:

„Was die Verwendung des genannten Richters betrifft, habe ich die Ehre, Ew. Hochgeboren achtungsvoll davon zu verständigen, daß ich in Anbetracht des Umstandes, wonach der Betreffende nicht fähig ist, sich in ungarischer Sprache verständlich auszudrücken, aus besonderer Rücksicht auf provisorisch bestehende staatsrechtliche Verhältnisse zwischen Fiume und Ungarn diesmal ausnahmsweise und nur für so lange, bis der Betreffende die Amtssprache sich angeeignet haben wird, die Bewilligung ertheile, daß er beim Referate der durch ihn zu referirenden Angelegenheiten eine Sprache benützen dürfe, die sowohl von ihm, als auch von den Mitgliedern jenes Senates verstanden wird, dem er zugehört werden wird. Ich erwarte Ew. Hochgeboren zugleich, den betreffenden Richter aufmerksam zu machen, daß ich von seinem patriotischen Eifer erwarte, er werde die Nothwendigkeit der Aufrechterhaltung dieser aus außerordentlichen Verhältnissen entsprungenen Verfügung in eigenen Interesse durch fleißiges Studium der ungarischen Sprache je eher überflüssig machen.“

Dies ist der Wortlaut der Verordnung. Was veranlaßte meinen Amtsvorgänger zur Erlassung dieser Verordnung; von welchem Gesichtspunkte ging er aus? Er zog in Betracht, daß Fiume ein besonderer Theil des Reiches der ungarischen Krone ist und deshalb glaube er nicht, daß die strikten Gesetze bezüglich der ungarischen Sprache auf Fiume angewendet werden müßten, bevor noch eine definitive, gesetzliche Regelung des Verhältnisses zwischen Ungarn und Fiume eintreffe. Er glaubte dies um so eher thun zu können, als auch die Prozesse von Buccari, des Littorale und des Komitates Fiume, mithin die Prozesse eines solchen Landes hier zu referiren waren, dessen Abgeordnete durch das Gesetz ermächtigt sind, selbst im Reichstage kroatisch zu sprechen. Er zog in Betracht, daß jene Richter der Ban von Kroatien empfahl, daß sie außerhalb der gesetzlichen Richterzahl stehen, daß sie demnach nicht auf Grund des Gesetzes, sondern eines Uebereinkommens angestellt waren. Außerdem zog er die Opportunität in Betracht, da nämlich die Vollstreckung des Uebereinkommens nur in dieser Weise möglich war. Er fand unter den Bewohnern des Littorale Niemand, der befähigt gewesen wäre, als Richter zu fungiren, der zugleich der italienischen, der kroatischen und der ungarischen Sprache mächtig gewesen wäre. Er mußte daher entweder das Uebereinkommen fallen lassen, oder ein anderes Erpediens suchen. In letzterer Beziehung boten sich verschiedene Wege; er konnte einen besonderen Senat bilden, oder den betreffenden Richter suspendiren, oder dem Mangel durch Ernennung eines dritten Richters abhelfen. Mein Amtsvorgänger wählte aber damals noch keine verlässlichen Daten über die Zahl der Prozeßgeschäftsstücke des Littorale. Die Ernennung eines dritten Fiumaner Richters war damals auch nicht möglich, und deshalb hielt er es nicht für thunlich, einen besondern Fiumaner Senat zu bilden. Er griff daher zu einem, für kurze Zeit berechneten Erpediens, wobei es selbstverständlich war, daß die Verfügung des Gesetzes, wonach alle Urtheile, Erkenntnisse und Beschlüsse der königlichen Tafel ungarisch abgefaßt sein müssen, aufrecht erhalten blieb.

Dies ist der Stand, die Entwicklung der Sache. Hieraus belieben Sie sich die Ueberzeugung zu schaffen, daß ich bemüht war, von der Angelegenheit mir Kenntniß zu verschaffen.

Was nun die Frage betrifft, was ich zur Beseitigung dieser Angelegenheit zu thun gedenke, kann ich kurz antworten, daß ich solche Verfügungen zu treffen beabsichtige, damit unter Wahrung der justiziellen Interessen des Littorale auch die gesetzliche Bestimmung über die Amtssprache der königlichen Tafel gewahrt werde. Dies glaube ich in der Weise zu erreichen, daß ich den betreffenden Richter vorläufig vom Referate suspendire. Ich kann dies thun, da ich in einer günstigeren Lage bin, als mein Amtsvorgänger; ich kenne nämlich schon die Zahl der Fiumaner Prozeßgeschäftsstücke und durch die voraussichtlich bald erfolgende

Ernennung des durch den Gouverneur von Fiume vorzuschlagenden Richters wird auch diejenige Schwierigkeit beseitigt werden, welche mein Amtsvorgänger nicht überwinden konnte. (Beifall rechts.)

Eszernátony erkennt an, daß der Justizminister bei Beantwortung der Interpellation sehr ritterlich vorgegangen sei, was den Amtsvorgänger des Ministers betreffe, denn der Justizminister habe eine Handlung vertheidigen müssen, deren Urheber nicht er war. Redner erklärt, er habe vorausgesehen, daß man ihm in der Weise antworten werde, wie es geschehen ist; die Berufung auf die Ermächtigung durch den Reichstag wird von Redner durch die Verlesung eines Passus dieser Ermächtigung bekämpft. Man könne nicht mit dem Prätext der Nothwendigkeit eines Provisoriums eine Gesetzübertretung vertheidigen. Die Abhilfe, die der jetzige Justizminister getroffen, sei richtig. Doch könne Redner nicht verschweigen, daß der Minister auf die eigentliche Frage nicht geantwortet habe. Die Sache gestalte sich jetzt noch trauriger als vor Beantwortung der Interpellation, denn man sehe, daß man es nicht bloß mit der That eines Individuums, sondern mit einem vollständigen System der Regierung zu thun hat, welche der ungarischen Sprache nicht gerecht wird. Wenn alle Pressangelegenheiten Fiume's nach Agram gingen, würden die Kroaten — und mit Recht — gewiß nicht gestatten, daß ein Richter in den betreffenden Prozessen in einer anderen als der kroatischen Sprache referire. Fiume wünscht nicht, daß seine Prozeßangelegenheiten nach Agram gehen sollen, ebensowenig wünscht aber Fiume, diese überwiegend italienische Stadt, daß ihre Angelegenheiten Anlaß zur Germanisation Ungarns geben sollen. Der frühere Justizminister hat eine Gesetzverletzung begangen; wenn man seine Handlung nicht als Gesetzverletzung erklärt, so könne jedes Gesetz auf administrativem Wege umgangen werden. Zweimal hat der frühere Justizminister das Gesetz verletzt und zwar in roher Weise, zum ersten Male, als er einen Richter ernannte, der nicht ungarisch verstand, zum zweiten Male, als er eine gegenwärtige Verordnung erließ, um die Folgen des ersten ungesetzlichen Schrittes zu beseitigen. Und armfelig war die Vertheidigung dieser Schritte; man sieht, in welcher bedrängten Lage die Regierung sich befindet; um sich einigermaßen zu entschuldigen, sagt der Minister, daß der betreffende Richter nicht ein ordentlicher Bewißter der kön. Curie ist; die Regierung begründet ihren Schilling.

Redner besprach sodann die Gesamtheit der Regierung und tabelte sie scharf wegen des Mangels an einer genügenden magyarschen Tendenz. Wäre die Regierung echt magyarsch gestimmt, so wäre Redner deshalb mit der staatsrechtlichen Basis wohl noch immer unzufrieden; er würde aber einer solchen Regierung keine Opposition machen. Die Regierung hätte seit 5 Jahren für die ungar. Suprematie thätig sein sollen; sie thut es aber nicht, sondern förderte die Germanisation. Die Regierung ist so wenig magyarsch, daß sie keine Erstzugsberechtigung hat, denn daß eben die jetzigen Minister im Amte seien, daß sie sich Häuser bauen und Güter kaufen, ist keine Erstzugsberechtigung. (Stürmischer Widerspruch rechts, Ordnungsrufe, Beifall links.)

Vorsitzender Perczel: Ich fordere den Redner auf, seine gegen die Regierung gerichteten Worte zu interpetiren.

Minister Pauer replizierte auf diejenigen Bemerkungen Eszernátony's welche zur Sache gehörten, dann aber wurde abgestimmt und nahm die Majorität (selbst Schwarz, Eduard Horváth und Dr. Oláh erhoben sich) die Antwort des Ministers zur Kenntniß.

Eszernátony erklärt, er habe mir eine bekannte Thatsache erwähnt, denn der Ministerpräsident baut ein Haus und kauft Güter, während das Land im Defizit sich befindet. Jedermann ist berechtigt, sich zu berechnern, nur ein Minister nicht, so lange er Minister ist. (Lärm und Lachen) Redner schließt, daß er in Folge der Beantwortung einer Interpellation eigentlich ein Mißtrauensvotum gegen die Regierung einbringen sollte, doch überlasse er dies der Rechten.

Dann ergriff Ministerpräsident Graf Löngay das Wort, und antwortete auf Eszernátony's Verdächtigungen, mit einer äußerst scharfen Rede, worauf Eszernátony in einer persönlichen Bemerkung erklärte, Somsich möge als geweihter Präsident entscheiden, ob das, was der Ministerpräsident gesagt, eines honetten Mannes würdig sei.

Ghyecz legte sich ins Mittel und verlangt Schluß der Sitzung, da die Tagesordnung erschöpft sei. (Großer Lärm rechts.) — Somsich erklärt, nicht er, nur das Gesamtthaus könne über Eszernátony's Frage entscheiden.

Allgemeine Deroute im Sitzungssaal. — Vizepräsident Perczel erhebt sich rasch und erklärt die Sitzung für geschlossen.

Tagesneuigkeiten.

[Auszeichnung.] Se. Majestät der König geruhte mit allerhöchster Entschlieung vom 7. d. dem Hof- und Ministerial-Congipiten in der Präsidial-Sektion des Ministeriums des Innern, Eugen Esörge, den Rang und Titel eines Konsuls zu verleihen.

[Ministerial-Erlass anläßlich der Cholera.] Das Ministerium des Innern veröffentlicht im Amtsblatte bezüglich der Anschaffung von Desinfektionsmitteln eine Kundmachung, der wir Folgendes entnehmen:

Nachdem die Pest'er ararische Produktionsverleger im Juni l. J. aufgelöst worden, ist auch in dem Montan-Produktionsverleger kein Eisenvitriol vorrätzig. Das Schmölnitzer Montanamt wurde daher durch den Finanzminister angewiesen, die Eisenvitriolproduktion in größtmöglicher Maße zu erhöhen und den Bedarf der vaterländischen Verwaltungsbehörden nach Möglichkeit zu decken. Zugleich wurden Anstalten getroffen, daß auch in den Schmölnitzer und Nagybányaer Bezirken die Eisenvitriol-Produktion vorgenommen nad daß, sobald daselbst einiger Vorrath fertig ist, dem Publikum bekannt gegeben werde. Schließlich wird bekannt gegeben, daß in Schmölnitz in unbestimmter Quantität eine Flüssigkeit zur Verfügung steht, welche eisenvitriolhaltig und zur Desinfektion sehr geeignet ist. Diese Flüssigkeit wird in Schmölnitz Jedermann unentgeltlich ausgefolgt; nur die Füllungs- und Befrachtungskosten werden angerechnet.

[Cholera-Bulletin.] Nach den am 17. d. eingelaufenen amtlichen Mittheilungen ist der Stand der Cholera folgender:

In Ofen sind am 16. d. 8 neue Cholerafälle vorgekommen, und zwar: im Taban l, Wasserstadt 3, Neustift 1, Warmherzigen-Spitale 3. Hiezu die in Behandlung verbliebenen 130 gerechnet, beiffert sich der Gesamt-Krankenstand auf 138 Personen, von welchen 9 genesen und 11 gestorben sind. Seit dem 18. Oktober sind insgesamt erkrankt: 560 Personen, von welchen 246 genesen, 196 gestorben und 118 in weiterer Behandlung verblieben sind. — In der Ofner Garnison ist vom 16. auf 17. November kein Cholerafall vorgekommen. Von den in Behandlung verbliebenen 30 Mann ist 1 gestorben und 29 sind in weiterer Behandlung geblieben. — In Pest sind vom 16. auf den 17. d. 28 neue Cholerafälle vorgekommen und zwar in der Innern Stadt l, Leopoldstadt 3, Theresienstadt 11, Josephstadt 4, in den Spitalern 9. Zu diesen die in Behandlung gebliebenen 132 gerechnet, beläuft sich der Gesamt-Krankenstand auf 132 Personen, von welchen 4 genesen und 16 gestorben sind. Seit Beginn der Epidemie sind insgesamt 294 Personen erkrankt, von welchen 50 genesen, 104 gestorben und 140 in weiterer Behandlung verblieben. — Im Distrikte Jazygien-Rumánien und zwar in Kun-Jelegháza ist am 16. d. ein Cholerafall aufgetaucht; der Kranke befindet sich unter ärztlicher Pflege.

Am 17. November sind in Ofen 28 neue Cholerafälle.

vorgekommen und war in der Fehlung 4, Christenstadt 1, Taban 6, Wasserstadt 6, Rastitz 1, allgemeines Krankenhaus 6 und im Warmbergen-Spital 4. Mit Hinzurechnung der in Behandlung gebliebenen 118 war der Gesamtfrankenstand 146. Hierunter sind 10 genesen und 10 gestorben. Seit dem 18. Oktober sind insgesamt erkrankt: 588, von denen 256 genesen, 206 gestorben und 126 in Behandlung verblieben sind.

Unter dem Militär erkrankten vom 17. auf den 18. November 1, was mit den 29 in Behandlung Gebliebenen 30 ergibt, von denen 1 genesen und 29 in Behandlung geblieben sind. In Pest erkrankten vom 17. auf den 18. November 40, und zwar in der inneren Stadt 3, Theresienstadt 19, Josephstadt 3, in den öffentlichen Spitälern 15. Mit den in Behandlung Gebliebenen 140, war der Gesamtfrankenstand 180; ferner genesen 7, und starben 10. Seit Beginn der Epidemie erkrankten im Ganzen 334 Personen, von denen 57 genesen, 114 gestorben und 163 in Behandlung verblieben sind.

In Kaschau hat der Krankenstand nicht zugenommen; einer der Erkrankten ist gestorben.

Im Pester Komitate kamen in Alföld am 13. November 2 Fälle, in Sziget-Szentmárton 1 Cholerafall vor. In der Gemeinde Foktula lag sich der Krankenstand um 2 vermehrt.

Neuer Pester Bahnhof. Wie „P. N.“ erfährt, geht die Regierung damit um, anstatt der Umgestaltung des gegenwärtigen Staatsbahnhofs am Donauufer einen, den Anforderungen des Waarenverkehrs entsprechenden neuen Bahnhof zu bauen, und hat zu diesem Zweck bereits die technischen Studien angeordnet.

Das Leichenbegängnis Koloman Szerdahelyi's ist gestern Nachmittags unter der Theilnahme eines überaus zahlreichen Publikums vor sich gegangen, welche der Beliebtheit des dahingeschiedenen Künstlers vollkommen entsprach. Schon lange vor dem Beginn der traurigen Ceremonie fanden sich viele Personen in der am Eingang zur Bühne improvisirten und entsprechend decorirten Todtenkapelle ein, in welcher der die Lieberste des Verewigten bergende Sarg aufgebahrt und von prachtvollen Kränzen ganz bedeckt war; die Kränze waren ein Ausdruck der Pietät sowohl hiesiger Kollegen und Kolleginnen, als auch mehrerer Provinz-Theatergesellschaften. Beamte von der Leichenbestattungsunternehmung, in entsprechender Uniformirung und mit blankem Säbel bildeten hier die Leichenwache. — Bald war der Hofraum des Theaters gedrängt voll vom theilnehmenden Publikum und Punkt drei Uhr wurde der Sarg herausgetragen und auf eine Bahre gestellt, worauf der Superintendent Török die Trauerrede hielt. Er sprach von der Bedeutung der Kunst im Allgemeinen und für die nationale Kultur insbesondere, vom priesterlichem Eifer Szerdahelyi's für seine Kunst, so wie von dessen Patriotismus, und schloß schließlich um Trost für die Mutter, für die Witwe und für die Freunde des Dahingeschiedenen, wie auch für Alle, welchen dessen Hintritt eine Wunde geschlagen. — Nach der Rede des Superintendenten stimmte der Chor des Nationaltheaters einen Trauermarsch an, dessen wehmüthige Rhythmen von doppelt ergreifender Wirkung für Diejenigen waren, die es wußten, daß dieser Gesang eine Komposition Joseph Szerdahelyi's war. Ein Erbied des Vaters für den Sohn. — Mitglieder des Nationaltheaters trugen nun den Sarg zu dem draußen vor dem Theaterhof harrenden Leichenzug und hier sprach der Schauspieler Fellei mit weithin schallender Stimme Worte des Abschieds von dem dahingeschiedenen Kollegen. Unter den Klängen eines Trauermarsches setzte sich sodann der unabsehbare Zug in Bewegung nach dem Friedhof, wo der Regisseur Paulay die Grabrede hielt. — Zahlreich: Vertreter der Kunst, Literatur, der politischen Welt und der 1848/49er Honvéds hatten sich eingefunden, um dem im Leben geachteten Künstler auch noch in der letzten Ehre zu erweisen. — Anlässlich der Begräbnisfeier Szerdahelyi's blieben gestern alle drei ungarische Bühnen Pest-Ofens geschlossen.

Warnung an die Pest- Leopoldstädter Hauseigentümer. Dr. Paul Fromm, als Präses der Leopoldstädter Cholera-Kommission, veröffentlicht folgende Warnung:

Die Pest- Leopoldstädter Cholera-Kommission hat die traurige Wahrnehmung gemacht, daß zahlreiche Hauseigentümer respektive deren Inspektoren die angeordnete Entfernung des Kehrichts, wie überhaupt jedes Unraths aus ihrem Hause, die Reinhaltung des Hofes und der Abzugskanäle, sowie die sorgfältige Desinfektion der letzteren und der Aborte ihren Hausmeistern nicht mit der, der Wichtigkeit dieser Maßregeln entsprechenden Strenge einschärfen. — In Anbetracht dieses Umstandes sieht sich der Befestigte veranlaßt, auf dem zugänglichsten Wege der Journale neuerdings die Pest- Leopoldstädter Hauseigentümer in ihrem eigenen Interesse dahin aufmerksam zu machen, daß die Mitglieder der Pest- Leopoldstädter Cholera-Kommission als die Vertreter der Obrigkeit über die Erfüllung der oben angeführten Punkte mit größter Pünktlichkeit wachen, deren Auserachtlassung aber mit empfindlicher Strenge ahnden werden. Pest, 11. November 1872. Dr. Paul Fromm m. p.

[Die Pester Universität's Jugend] hat, wie wir bereits gemeldet, nun auch, wie andere ausländische Universitäten, einen Leseverein gegründet. Die Vereinslokalitäten wurden den Universitätsbüchern in den letzten Tagen ohne besondere Feierlichkeit übergeben, denn die feierliche Eröffnung vertagte man auf später. Die Lokalitäten sind recht hübsch möblirt und sind sogar räumlich bequemer als die des Wiener Lesevereins. Es besteht dort ein Lesesaal, ein Studierzimmer und ein Konversationsaal, u. z. Alles in nächster Nähe der Universität. Der Leseverein zählt bereits viele Mitglieder und würde deren noch viel mehr zählen, wenn nicht der Universitätsfiskus die Hören der Technik ausgeschlossen hätte, was um so bedauerlicher ist, da dieselben sich um das Zustandekommen des Vereins nicht wenig verdient gemacht haben. Auch eine kleine Bibliothek (wohl 300 Bände stark) ist bereits angelegt und die meisten hiesigen Blätter senden dem Vereine je ein Freizugemplar. Das Athenäum sendet die in seinem Verlage erscheinenden Journale und die Eggenberger'sche Buchhandlung erbot sich, von allen bei ihr erditen Büchern ein Gratiszugemplar dem Vereine zukommen zu lassen; desgleichen die Akademie und die Risfalady-Gesellschaft. Es wird nicht lange dauern, so wird der Pester Leseverein es mit jedem ähnlichen ausländischen Vereine aufnehmen können.

Gerichts-Zeitung.

(Orig. Bericht.)

Wien, 17. November.

J. G. Schuller u. Komp.

Das Falliment des seit 100 Jahren bestehenden, des ehrenhaftesten Rufes sich erfreuenden Hauses J. G. Schuller u. Komp. wird noch allseitig in Erinnerung sein.

Dieses Falliment hat noch durch den Umstand Sensation erregt, daß der Chef dieser Firma, der als der lauterste Charakter in allen Kreisen bekannt gewesene Rudolph Freiherr v. Puthon sich selbst bei Gericht des Verbrechens der Veruntreuung beschuldigte.

Es ist weiter der Umstand interessant, daß Puthon seinen Vermögensstand viel kleiner angegeben hatte, als die Konkursmassenvertretung denselben konstatirte. Während Puthon ein Defizit von mehr als einer Million angab, stellte die Konkursmassenvertretung ein Defizit von bloß 764,805 fl. fest. Gegenwärtig wird nun das Ende dieses sensationellen Falles vor dem Wiener Strafgerichte ausgetragen, denn Freiherr v. Puthon steht des Verbrechens der Veruntreuung und des Vergehens der schuldhaften Kreditaufnahme vor demselben.

Trotz der Familie des Angeklagten am meisten durch dieses Falliment beschädigt wurde, enthielten sich doch sämtliche Mitglieder derselben der Zeugnisaussage vor Gericht, bis auf Einen, den Weifen des Angeklagten, Ferdinand Freiherr v. Petchani, Gattin einer Nichte Puthon's, der nun auch der Hauptankläger Puthon's ist.

Die Verhandlung, welche auf 3 Tage anberaumt wurde, dürfte viele interessante Details über das Geschäftsgeschäft Puthon's bieten.

Rudolph Freiherr v. Puthon ist zu Wien geboren, 66 Jahre alt, katholischer Religion, ledig, Ehemann und alleiniger Inhaber der Firma J. G. Schuller u. Komp. Seine Vertretung übernahm Dr. Heinrich Jacques.

Es circulirte wohl seiner Zeit das Gerücht, Puthon sei irrthümlich erklärt worden und befände sich im Irrenhause, aus dem ihn wieder das Gerücht nach einiger Zeit geheilt entlies, doch was dieses eben nur ein Gerücht, denn wäre Puthon wirklich irrthümlich gewesen, so hätte sein Vertheidiger gewiß diesen Umstand als einen Entlastungsbeweis in seinen Vertheidigungsapparat mit einbezogen, was aber durchaus nicht der Fall ist.

Der Anklageschrift entnehmen wir Folgendes: Rudolph Freiherr v. Puthon übernahm nach dem am 25. Mai 1863 erfolgten Tode seines Vaters Karl Freiherrn v. Puthon, welchem er seit 1839 als Kompanion zur Seite gestanden war, die alleinige Leitung der seit 100 Jahren bestehenden, bestrenommirten, unter der Firma J. G. Schuller u. Komp. protokolirten Großhandlung. Er selbst besaß seinen Betriebsfond mit über 3 Millionen, wovon 1,050,000 fl. seinen Geschwister als Erbtheil gehörten, welche aber von demselben im Geschäfte belassen wurden.

Schon im Jahre 1865 kam Rudolph Freiherr v. Puthon in Zahlungsdrängung, indem er in diesem Jahre die Geldbeschaffung für den Bau der Pest-Loosonger-Bahn übernahm und für die als Deckung bei ihm befindlichen Aktien und Prioritäten dieser Bahngesellschaft bedeutende Wechselverbindlichkeiten übernommen und denselben deshalb nicht gerecht werden konnte, weil er die bei ihm als Deckung hinterlegten Prioritäten nicht an den Mann zu bringen wußte. Am 9. Juli 1865 sah er sich genöthigt, die Eröffnung des Ausgleichsverfahrens über sein Vermögen beim Handelsgerichte zu erwirken, welches am 1. Juni 1867, nachdem die Gläubiger der III. Klasse mit 40 Prozent baar in Raten und 60 Prozent im Nominalwerthe angedrehter Prioritäten-Obligationen der „Pest-Loosonger-Neubauer-Bahn“ und St. János-Kohlenbergwerks-Gesellschaft befriedigt wurden, wieder aufgehoben worden ist.

Diese völlige Befriedigung der damaligen Gläubiger war nur möglich, weil die Pest-Loosonger-Bahn als Staatsbahn erklärt und von der Regierung übernommen wurde und weiter die mit bedeutenden Beträgen am Geschäfte theilhaftigen Verwandten ihre Fonds im Geschäfte belassen.

Ungeachtet Rudolph Freiherr v. Puthon nur mit knapper Noth sich und seine Gläubiger einer großen Gefahr entziff, ungeachtet er bei seinem Bankgeschäfte von der „Leosdörfer Spinnfabrik“, der „Manifakt Feintuchfabrik“ und der „Sauer Juckerfabrik“ nur zu sehr engagirt war, theilhaftigte sich Puthon auf's Neue an einer Reihe von Unternehmungen deren wider Erwartung geringe Rentabilität einerseits die Geldopfer, die dieselben erforderten, andererseits eine zweite Krise über das Großhandlungshaus J. G. Schuller u. Komp. hereinbringen ließen, eine Krise, welche den Untergang der Firma zur Folge hatte.

Rudolph Freiherr v. Puthon gründete die „Vornslawer Petroleum-Kompanie“, die „Königlicher Kohlenbergbau-Gesellschaft“ und die „Centralbank“ in Wien. Er übernahm ferner die Finanzierung des Holzgeschäftes von Forst und Pflanzland in der Bukowina, für die kaiserliche Kerpensfabrikation in Talmek, für ein Tabakgeschäft in Berlin, die Beschaffung von Geldmitteln für die Tracirung der „Öbödörfer Bahn“, und als die Unternehmungen die Fonds und den Kredit erschöpfen hatten, als er die in seinem Großhandlungshause erliegenden Depots an Werthpapieren seiner Verwandten angegriffen hatte und als er auf Forderung seines Neffen Ferdinand Freiherrn v. Petchani auf Herausgabe der bei ihm erliegenden Depots von mehr als 300,000 fl. nicht entsprechen konnte, stellte sich Rudolph Freiherr v. Puthon dem Strafgerichte mit der Selbstanzeige, Depots von mehr als 200,000 fl. veruntreut zu haben und bat um seine Haftnahme und um Konkursöffnung über sein Vermögen.

Infolge der von Rudolph Freiherrn v. Puthon vorgelegten Bilanz betragen seine Aktiva 2,294,444 fl., seine Passiva 3,324,859 fl., was ein Defizit von über einer Million ergibt. Nach der von der Inventur- und Schätzungscommission am 28. Januar 1871 aufgenommenen Bilanz stellt sich jedoch das Aktivum auf 2,537,873 fl., dem gegenüber ein Passivum von 3,302,678 fl. steht, daher sich ein Defizit von bloß 764,805 fl. ergibt.

Allerdings existirt in Ungarn ein abgefordertes Vermögen, die Zuckerfabrik zu Sossim im angebliden Werthe von 769,401 fl., über welches das Komitatsgericht zu Nutra den Konkurs eröffnete.

Nach Aussage des Dr. Hainberger, Vertreter des Frh. Petchani, dürfte diese Fabrik jedoch um 300,000 fl. nur schwer veräußert sein, und nach Aussage des dortigen Massenverwalters dürfte dieselbe einen Werth von höchstens 550,000 fl. haben unter der Voraussetzung, daß ein bis zum Jahre 1880 mit der Direktion der Fondsgüter bestehender Pachtvertrag von der Konkursmasse, rückständig deren Rechtsnachfolgerin eingehalten werden kann, widrigenfalls für jedes Jahr ein Bonale von 2000 fl. gezahlt und die Realität auf Grund eben jener Pachtrechte unter dem Hammer gebracht werden dürfte, und mit Rücksicht hierauf, so wie auf die Höhe der mit 1,430,000 fl. in Ungarn angemeldeten unliquidirten Forderungen der Familien-Fonds-Unterverwaltung, welche im civilrechtlichen Konkurs nicht angemeldet wurden, beziffert der Konkursmassenverwalter des in Ungarn befindlichen Vermögens, Emerich Koroncs, die Quote, welche im günstigsten Falle auf die Gemeingläubiger der III. Klasse entfallen, mit 26 pCt., während nach dem Berichte des Verwalters des civilrechtlichen Vermögens, Dr. Ritter v. Haberler, auf diese Gläubiger aus letzterem Vermögen höchstens eine Quote von 30—40 pCt., möglicherweise aber auch nur von 10 pCt. entfallen dürfte.

Es ist sonach außer Zweifel gestellt, daß R. Freiherr v. Puthon sich mit erheblichem Defizite in der Kreditaufnahme und daß er die Ursachen seiner Insolvenz auch vor dem Strafgerichte zu verantworten hat.

(Weiteres im Morgenblatt)

* Wien, 16. November. Die heutige Vorbörse verkehrte in allgemein lebhafter Stimmung. Günstige Berichte von den deutschen Plätzen, ferner der gemüthliche Umstand, daß das große Privatpublikum als Käufer auf dem Markte auftritt und schließlich die unbestrittenen günstigen lokalen Geldverhältnisse bewirkten, wie gesagt, auf der ganzen Linie ein starkes Geschäft. Kreditaktien mit 337.50 eröffnend, stiegen bis 339, Anglo-Austrian beginnend mit 333, ermäßigten sich jedoch bis 330.25, Wechselbank verkehrte zu 331.50, Hypothekar-Rentenbank zu 225 und 227,

Franco-österreichische zu 136 und 138, Handelsbank zu 286 und 287, Unionbank giengen bis 284, drückten sich jedoch auf 279, Italienisch-österreichische Bank reagirte auf 157, Vereinsbank stagnirte bei 189.50, Mafferbant reagirte gegen ihre Notirung vom 14. d. eine Avance von 9 fl., sie notirten 199 nach 190. Oester. allgemeine Bank schwankte zwischen 279.50 und 277. Industriepapiere wurden sehr lebhaft gehandelt, insbesondere stiegen von zweier ersten Bankhäusern passirt die Aktien des Bauvereins von 80.25 bis 85, Allgemeine Baubank verkehrte zu 157 und 158.25, Wiener Baugesellschaft zu 238 und 239, Union-Baubank zu 141 und 145, Wechsel-Baubank zu 69.50 und 71, Lombarden zu 203.50, 20-Francsstücke 8.65. Um halb 12 Uhr blieben: Kreditaktien 335.60, Anglo-Austrian 330.—, Lombarden 202.—, Unionbank 279.50, 20-Francsstücke 8.68.

Auf das starke Geschäft der Vorbörse folgte zu Beginn der Mittagsbörse eine kleine Ermattung, welche trotz der als fest gemeldeten Berliner Notirung anhält. Kreditaktien drückten sich von 338.50 auf 337.60, Anglo-Austrian varirten in luftloser Haltung zwischen 330.50 und 329.25, Unionbank zwischen 276 und 280, Mafferbant verkehrte zu 196 und 199, Hypothekar-Rentenbank zu 223 und 229, Sander-Bankverein zu 132 und 138, Vereinsbank, Handelsbank, Allgemeine österreichische Bank, Italienisch-österreichische Bank stagnirten bei ihren vormittägigen Notirungen. Um halb 1 Uhr blieben: Kreditaktien 337.60, Anglo-Austrian 329.50, Unionbank 280, Wechselbank 3.9.25, Bauverein 85.50. In der zweiten Börsenhälfte besserte sich abermals die Stimmung. Kreditaktien giengen von 336.80 auf 338.50, Anglo-Austrian von 329.50 bis 331.50, Hypothekar-Rentenbank von 228 und 234, Unionbank von 280 auf 283, Mafferbant avancirten von 196 bis 200.25, dagegen stagnirten Vereinsbank, Handelsbank, Italienisch-österreichische Bank. Von Industriepapieren stiegen Wiener Baugesellschaft von 238 auf 243; andere Bauwerthe je nach unverändert. Der Eisenbahnmarkt war sehr lebhaft. Valuten und Devisen verkehrten sich ein wenig. Um halb 1 Uhr (Erklärungzeit) notirten: Kreditaktien 338.50, Anglo-Austrian 331.—, Union 283.—, Vereinsbank 191.—, 20-Francsstücke 8.68

* Pest, 18. November. Effekten-Geschäft. Die Börse bleibt im Ganzen fest gestimmt, der Verkehr war heute ziemlich reger; am Schluß kamen jedoch in manchen Effekten Realisirungen vor, wodurch die Kurse derselben sich drückten. Vormittags wurden österreichische Kredit mit 338.20 bis 338.50, Franco-ungarische mit 105.75, Municipalbank mit 95.50—96 umgeleert.

An der Mittagsbörse fand Eisenbahnlehen bis 102 Käufer, ungarische Vole mit 163.50 Gebote. Umlaufungen zum Theil fester, Hunnia mit 196—197, Atlas-Rückversicherung bis 105, Union-Rückversicherung mit 287—288 bezahlt. Von Banken wurden Municipal Anfangs mit 96.50 gekauft, gingen aber dann auf 95 zurück, Anglo-Hungarian mit 118, ungarische Kredit mit 138, öfter. Kredit mit 338.10—338.30, Franco-ungarische mit 105.62 1/2—105.75, ungarische Bobentredit bis 124, Spar- und Kreditverein mit 116.25, Industriebank mit 115.50, Pester Volksbank mit 114—114.50 geschlossen. Sparrassen still. Arvadmähe mit 152 gefragt. Ungar. Dampfschiff mit 81.50 offerirt. Athenäum mit 270, Drafsche Ziegelei mit 235 gehandelt, Ganzsche mit 476 gesucht. Valuten fester, 20-Francsstücke mit 8.68, Dufaten mit 5.22, preuß. Kassenscheine mit 1.62 bezahlt.

Die Schlussnotirungen waren folgende:

Ungar. Eisenbahnlehen	102.— G., 102.25 W.
Ungar. Prämienanlehen	103.— G., 103.25 W.
Ungar. Weinzent-Abf. Obl.	74.— G., 74.25 W.

Atlas-Rückv.	105.— G., 106. W.	Hess. Verf.	260.— G., 265.— W.
Ungarische 878.	882.— W.	Hunnia	197.— G., 199.— W.
Haja	160.— G., 163.— W.	Union	289.— G., 290.— W.
Rannonia	420.— G., 430.— W.		

Königl. B.	— G., — W.	Alföldium	174.— G., 176.— W.
Pest. Stra.	— G., — W.	Nordostb.	158.— G., 160.— W.
Bahnbahn	369.— G., 370.— W.	U. Ostb.	124.— G., 126.— W.
Öst. Stra.	— G., — W.	Siebenb.	— G., — W.
Bahnbahn	137.— G., 140.— W.	Bergbahn	— G., — W.

U. Municipal	95.— G., 95.50 W.	R. Volksb.	114.50 G., 114.75 W.
Anglo-H.	117.75 G., 118.— W.	Öst. Alföld	— G., — W.
Kredit ung.	138.25 G., 138.75 W.	Postbank	57.50 G., 58.— W.
Franco-ung.	105.50 G., 105.75 W.	Theat. Ind.	117.— G., 117.50 W.
U. Volk.	124.— G., 125.— W.	U. Emil.	106.— G., 106.50 W.
Hypothekar, u.	60.— G., 63.— W.	Öst. Kom.	267.— G., 270.— W.
Sparr-Kr.	115.75 G., 116.— W.	Pest. Kom.	930.— G., 940.— W.
Sp.-u. R. II.	98.— G., 99.— W.	P. Gew.	667.— G., 670.— W.
Pester Bank	248.— G., 250.— W.	Pest. Vereinsb.	87.— G., 87.50 W.
		U. Em.	32.25 G., 32.75 W.

Pester	48.50 G., 48.75 W.	Landescentral	— G., — W.
U. Em.	— G., — W.	Sparrasse	116.50 G., 117.— W.
Fr. Jos.	135.— G., 137.— W.	Pest-Din.	249.— G., 251.— W.
Pest-Geopit.	67.50 G., 68.— W.	Vorstadt.	124.— G., 125.— W.

Arpad	152.— G., 155.— W.	Victoria	90.— G., 93.— W.
Concord	345.— G., 350.— W.	Hunn'sche	105.— G., 110.— W.
Elisabeth	100.— G., 105.— W.	I. Öst.-B.	512.— G., 515.— W.
Fabriksh.	47.— G., 48.— W.	U. u. B.	183.— G., 185.— W.
Louisen	125.— G., 126.— W.	Walzm.	650.— G., 660.— W.
Bannont.	430.— G., 435.— W.		

Erste ungar.	552 G., 555 W.	Königs-	233.— G., 235.— W.
--------------	----------------	---------	--------------------

Athenäum	270.— G., 272.— W.	Soda und Che-	
Dampfsh.		italien	50.— G., 53.— W.
1. ungar.	81.50 G., 82.— W.	Gschwindt.	254.— G., 257.— W.
Ganzsche		Lederfabr.	173.— G., 175.— W.
Östeng.	476.— G., 478.— W.	S. Tarjan.	167.— G., 170.— W.
Schid.	278.— G., 280.— W.	Drafsche	235.— G., 237.— W.
Spir. Lu.	165.— G., 170.— W.	Hotel	204.— G., 205.— W.
Steinbr.	227 G., 230.— W.	Woll-	
Waggont.	— G., — W.	wäscherei	100.— G., 103.— W.
Portierwieb.		Neust. Zieg.	120.— G., — W.
Maffhall	203.— G., 204.— W.	Sibr. Sost.	190.— G., 195.— W.
P. Vödr.	670.— G., — W.	Spodium	198.— G., 99.— W.

Dufaten	5.21 G., 5.23 W.	Hamburg	79.— G., 79.25 W.
Silber	107.25 G., 107.75 W.	Paris	42.40 G., 42.60 W.
Napoleon.	8.69 G., 8.71 W.	Frankfurt	91.25 G., 91.75 W.
Raffin.	1.61 1/2 G., 1.62 W.	London	108.50 G., 108.75 W.

Getreide. Die Preise vom Weizen waren wohl sehr fest, die Kauflust gegen Samstag aber doch etwas schwächer, Umfatz von gestern und heute 25,000 Ztr. Weizen wurden:

Heiß	600 Ztr. 85 1/2 pfd mit 6 fl. 95 kr., 700 Ztr. 85 pfd mit 6 fl. 90 kr., 2800 Ztr. 83 pfd mit 7 fl. Prima 800 Ztr. 83 1/2 pfd mit 6 fl. 82 1/2 kr., 1000 Ztr. 82 pfd mit 6 fl. 60 kr. Alles pr. 3 Monate; 800 Ztr. 81 pfd mit 6 fl. 35 kr. pr. 3 Monate; 4000 Ztr. 85 pfd mit 7 fl. 3500 Ztr. 84 pfd mit 6 fl. 72 1/2 kr. St. h. l. w. e. i. s. b. u. r. g. er 1000 Ztr. 87 1/2 pfd mit 7 fl. 30 kr. Alles 3 Monat. Ufanceweizen auf Termine fester, pr. November 6 fl. 40—42 kr., pr. Frühjahr 6 fl. 75—76 kr.
------	--

Roggen mehr gefragt, verkauft wurden: 1200 Mehen 77 1/2—80 pfd. à 3 fl. 70 kr., 1500 Mehen 78—80 pfd. à 3 fl. 80 kr. Weides per Kasse. Ufance-Roggen per November-Dezember à 3 fl. 69—70 kr., per Frühjahr à 3 fl. 92—95 kr. Erste unverändert; es wurden 2000 M. pr. 72 pfd. à 2 fl. 70 kr. verkauft.

Hafer fester, per Frühjahr mit 1 fl. 61-62 kr.
 Von **Rais** wurden 1000 Str. à 3 fl. 35 kr. begeben.
Sanater per Mail Juni mit 3 fl. 47 1/2 - 50 kr.
Reps, neuer Kohl per August-September 1873 12 fl. 50 kr. per 150 W. Rd.
Rebils feste. In prompter Waare wenig Geschäft bei festeren Preisen. Verkauf wurden 100 Ballen per 200 Zollfund Nr. 0 zu 28 fl.; - 100 Ballen Nr. 8 zu 14 fl. 50 kr., ferner 100 Sacke (zu 150 Wienerfund) Nr. 8 zu 8 fl. 60 kr. (?) 150 Sacke Nr. 8, zu 7 fl. 60 kr. per Wiener Zentner. - **Termin** e. Beschränktes Geschäft in Folge reservirter Haltung der Geber; Tendenz im Allgemeinen fester bei etwas besseren Preisen; Umlauf circa 2800 Ballen und zwar: Nr. 6 800 Ballen zu 17 fl. 77 kr.; - Nr. 7 500 Ballen zu 17 fl.; - Nr. 8 1200 Ballen zu 15 fl. 15 kr.; Alles per Frühjahr. - **Schlusskurse** Nr. 6 17 fl. 80 kr. Geld, 17 fl. 85 kr. Waare. - Nr. 7 17 fl. 10 kr. Geld, 17 fl. 15 kr. Waare. - Nr. 8 15 fl. 15 kr. Geld, 15 fl. 25 kr. Waare. - **Notirungen**. Für prompte Lieferung per Ballen zu 200 Zollfund Brutto, für Netto laut Vorbenennung für Typen Mehl: Nr. 0 28 fl. 50 kr. - Nr. 1 27 fl. 50 kr. - Nr. 2 26 fl. 50 kr. - Nr. 3 25 fl. 25 kr. - Nr. 4 24 fl. - Nr. 5 21 fl. 25 kr. - Nr. 6 17 fl. 75 kr. - Nr. 7 16 fl. 50 kr. - Nr. 8 14 fl. 50 kr. - Nr. 8 1/2, 13 fl. 25 kr.

Del. Depeschen des „Ung. Lloyd“

Wien, 18. November. Die „Montagsrevue“ bemerkt, daß die Regierung von den Statthaltereien Stimmungsbereichte über die Wahlreform verlangte; ein bezügliches Regierungselaborat wird hervorragenden Parlamentsmitgliedern zur Bekanntgabe ihrer Meinung mitgeteilt und noch vor dem Jahreschlusse im Reichsrathe eingebracht werden.

Paris, 16. November. Die Linke wird über Chagniers Interpellation die einfache Tagesordnung beantragen. Die Rechte und das rechte Centrum werden die Mißbilligung der Regierung in der die Reden Gambetta's betreffenden Tagesordnung unterstützen. - Bezüglich Kerdell's Antrag wird die Linke bloß die die Politik Thiers billigende Tagesordnung beantragen. Die Rechte und das rechte Centrum lassen gleichfalls keine Adresse zu, scheinen aber über die einzunehmende Haltung nicht einig zu sein. Das rechte Centrum will die Regierung nicht bekämpfen, und selbst die konservative Republik annehmen, wenn Thiers Bürgschaften gibt, während die Rechte keinerlei Transaktion über Republik oder Monarchie eingeht.

Versailles, 16. November. In der heutigen Sitzung der Nationalversammlung brachte Claude einen Antrag ein auf sechsmonatliche Verlängerung der freien Einfuhr von Baumwollgeweben aus Elsaß-Lothringen vom 11. Dezember ab. Die Dringlichkeit des Antrages wurde angenommen.

Rom, 16. November. Die Regierung ließ den für den Papst durch das Garantiefes bestimten Rententitel, von einem Schreiben des Finanzministers Sella begleitet, im Vatikan überreichen. Kardinal Antonelli antwortete, der Papst könne die Summe nicht annehmen, deren Ueberreichung die Ausführung eines Artikels des von dem Papst nicht angenommenen Gesetzes sei.

Vern, 17. November. Die Gotthardsbahn-Verwaltung hat in ihrer gestrigen Sitzung zu Lugern die Trasse für die Linien Biasca-Bellinzona, Bellinzona-Lugano und Lugano-Chiasso genehmigt, auf das Prioritätsrecht für die aargauischen Südbahn verzichtet und die Ausgabe der zweiten Obligationenserie auf den 20. November 1873, der dritten auf Ende Mai 1874 und der vierten auf Ende März 1877 anberaunt.

Konstantinopel, 16. November. Der von der Hofe erhobene Protest gegen die Kompetenz des Seine-Handels-Tribunals in der Frage der Nahrungsgeldern für den Suezkanal passierende Schiffe erfolgte über Emrathen Vessps. Dieser wird morgen bei dem Sultan eine Audienz haben und Dienstag über Odessa nach Paris abreisen. - Heute findet bei dem russischen Botschafter Ignatieff eine Konferenz der Vertreter der Mächte in Angelegenheit der egyptischen Gerichtsreform statt.

Konstantinopel, 17. November. (Orig.-Dep.) v. Keudell, der deutsche Gesandte, stattete dem Patriarchen eine längere Visite ab und unterhielt sich über die bulgarische Frage. Die Unterredung dürfte bedeutungsvoll gewesen sein.

Wien, 18. November, 10 Uhr 5 Min. Eröffnung.
 Kreditaktien 337.-, Staatsbahn -., Ungar. Bodencredit -., Lombarden 202.-, Anglo-Hungarian -., Tramway -., Anglo-Austrian 331.50, Napoleondor 8.68 Unentschieden.

Wien, 18. November, 10 Uhr 35 M. I. Vorber. Eröffnung.
 Kreditaktien 337.8, Staatsbahn 334.-, Ungar. Bodencredit 122.50, Lombarden 202.-, Anglo-Hung. 117.50, Galizier -., Tramway 376.-, Anglo-Austrian 330.50, Ungar. Kreditaktien 138.-, 1860er Loie 102.60, Franco-Hungarian 105.50, Ungar. Loie 103.25, Wechselbank 330.50, 1864er Loie 145.-, Napoleondor's 8.68.-, Münzpalast 91.-, Ziemlich fest.

Wien, 18. November, 12 Uhr 30 M. II. Vorber. Eröffnung.
 Kreditaktien 337.60, Staatsbahn 334.-, Ungar. Bodencredit 122.50, Lombarden 202.-, Anglo-Hungarian 117.50, Tramway 376.-, Anglo-Austrian 330.-, Ungar. Loie 103.25, Ung. Kreditaktien 138.-, 1860er Loie 102.60, Franco-Hungarian 105.50, 1864er Loie 145.-, Wechselbank 330.-, Münzpalast 91.-, Napoleondor's 8.68.-, Matter.

Berlin 17. November. Sozietät. Galizier 105 1/2, Staatsbahn, 208 1/2, Lombarden 125, Papierrente -., Silberrente -., Kreditloie -., 1860er Loie -., 1864er Loie -., Wien -., Kreditaktien 208 1/2, Rumänier 48 1/2, Ungar. Loie -., Unionbank -., Ziemlich fest.

Frankfurt, 16. November. Abendsozietät. Wechsel per Wien -., Oesterr. Kreditaktien 364.-, Medio -., Amerikan. per

1882 96 3/4, Oesterr. Staatsbahn-Aktien 362.50, Medio -., 1860er Loie 95 1/2, 1864er Loie -., Lombarden 218.-, Gazier -., Papier-Rente -., Silber-Rente 64 1/2, Oesterr. Bankaktien 1066, Raab-Graber -., Fest.

London, 16. November. Konfolschwanfend 92 3/4, London Plazhfonto 70.60.

München, 9. November. Produktenmarkt. Weizen 8.1, Roggen 5.40, Gerste 4.47, Hafer 3.30, Weizen 3.54, Reps 8.19, Leinsamen 7.27, Umlauf 20,298 Zentner.

Antwerpen, 16. November. Petroleum weichend 54.50 Frs. per 100 Kilo.

Paris, 16. November. Produktenmarkt. Mehl per lauf. Monat 71.25, per November-Dezember 76.25, per vier erste Monate 69.-, Rüböl per laufenden Monat 97.50 per November-Dezember 98.-, per vier erste Monate 99.-, Weizen per laufenden Monat 98.50, per Nov.-Dezember 98.-, per vier erste Monate 98.-, Spiritus per laufenden Monat 58.75, per November-Dezember 58.50, per vier erste Monate 58.50, per vier Sommermonate 60.25, Zucker, raffiniert 162.-.

Lebensgroße Photographien,
 schwarz, in Aquarell und in Del, werden kunstvollst handgefärbt in dem neu erbauten Atelier des 5704
f. t. Hof-Photographen J. Schreder,
 Elisabethplatz Nr. 9.

Ich empfehle hiemit einer geehrten Damenwelt meinen
Damen-Kleider-Salon,
Pest, Palatinasse 19, im Halbstock 7,
 zur Anfertigung aller Gattungen Kleider, Mäntel und Jacken.
 Es werden dabei auch alle Sorten Seidenkleider von Fledern nach einem nur von mir gekannten Verfahren vollkommen rein gewaschen und modernisiert 5717
 Hochachtungsvoll
María Lores,
 Damenschneiderin.

Theater.
Nemzeti színház. „A felolvasó nő“ Szinmű 2 felv. - „Kukli-prédikációk“ Vigjáték 1 felv. Kezdet 7 órakor.
Miklós színháza. „Mátyás diák“ vagy: „a czinkotai nagy itcze.“ Eredeti énekes népszámú 3 szakaszú. Kezdet 7 órakor.
Deutsches Aktien-Theater. Zum 3 Male: „Die Kreuzschreiber.“ Orig. nal-Vollständ mit Gesang in 3 Akten. Anfang 7 Uhr.
Fürst's Theater. Zum 2. Male: „Die Ente mit den drei Schnäbeln.“ Komische Operette in 3 Akten. Anfang 7 Uhr.
Budai vár-színház. „Az afrikai nő.“ Opera 5 felv. Kezdet 7 órakor.

Verantwortlicher Redakteur: **Karl Weißkircher.**

Wiener Börsenkursch. 16. November

A. Allgen eine Staats-schuld.		Geld	Waare
Öst. Staatsanl. 1.9.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 2.9.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 3.9.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 4.9.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 5.9.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 6.9.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 7.9.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 8.9.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 9.9.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 10.9.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 11.9.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 12.9.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 13.9.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 14.9.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 15.9.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 16.9.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 17.9.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 18.9.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 19.9.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 20.9.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 21.9.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 22.9.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 23.9.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 24.9.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 25.9.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 26.9.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 27.9.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 28.9.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 29.9.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 30.9.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 31.9.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 1.10.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 2.10.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 3.10.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 4.10.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 5.10.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 6.10.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 7.10.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 8.10.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 9.10.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 10.10.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 11.10.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 12.10.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 13.10.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 14.10.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 15.10.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 16.10.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 17.10.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 18.10.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 19.10.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 20.10.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 21.10.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 22.10.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 23.10.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 24.10.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 25.10.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 26.10.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 27.10.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 28.10.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 29.10.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 30.10.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 31.10.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 1.11.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 2.11.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 3.11.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 4.11.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 5.11.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 6.11.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 7.11.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 8.11.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 9.11.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 10.11.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 11.11.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 12.11.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 13.11.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 14.11.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 15.11.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 16.11.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 17.11.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 18.11.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 19.11.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 20.11.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 21.11.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 22.11.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 23.11.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 24.11.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 25.11.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 26.11.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 27.11.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 28.11.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 29.11.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 30.11.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 31.11.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 1.12.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 2.12.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 3.12.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 4.12.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 5.12.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 6.12.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 7.12.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 8.12.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 9.12.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 10.12.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 11.12.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 12.12.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 13.12.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 14.12.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 15.12.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 16.12.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 17.12.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 18.12.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 19.12.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 20.12.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 21.12.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 22.12.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 23.12.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 24.12.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 25.12.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 26.12.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 27.12.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 28.12.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 29.12.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 30.12.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 31.12.1869. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 1.1.1870. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 2.1.1870. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 3.1.1870. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 4.1.1870. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 5.1.1870. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 6.1.1870. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 7.1.1870. 5% 100 fl.	101	102	
Öst. Staatsanl. 8.1.1870. 5% 100 fl.	101	102	